JUNIUSLIEDER

Emanuel Geibel

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1915

Digitized by Google

Gedichte

von

Emanuel Geibel.

Zweite Periode.

Siebzehnte Auflage.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1867.

Digitized by Google

Not in RB
1/25 - 14
OB.

Juniuslieder

von

Emanuel Geibel.

Siebzehnte Auflage.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1867.

VL 6

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
686373
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1916 L

Jede Jahreszeit
Hat ihr Freud' und Leid;
Mai iſt ſchön, doch hat er falſchen Sinn.
Darum Juni mein
Sollſt willkommen ſein,
Nun die weißen Blüten ſind dahin.

Wenn die Stralen glühn,
Ruht ſich's gut im Grün,
Wo der Vogel pfeift im Walde frei;
Unter'm Schattendach
Denkt die Seele nach,
Wird auch fröhlich und geſund dabei.

Altes Lied.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt.

Lieder.

Seite

Sei getrost 3
Früh morgens 4
Kriegslied 5
Trinklied der Alten 7
Neue Liebe 9
Schöne Tage 11
Im Gebirg 13
Unter der Loreley 14
Die Sonnenblume 15
Lied des Mädchens 17
Die Verlassene 18
Lied des Alten im Bart 19
O was bleibt dem armen Herzen 20
Kurt von Wyl 21
Herbstlieder 1—3 23
Zu Volksweisen 1—6 27
Im März 36
Den Freunden 38
Für Musik 39
Jägers Liebe 1—3 40
Melusine 43
Unruhe 45

Digitized by Google

Seite

Herbſtklage 46
Minneweiſe 48
Donatus 1—3 50
Gute Stunde 53
Lied vom Wein 54
Lied des Corſaren 57
Frühlingslieder 1—3 60

Vermiſchte Gedichte.

An den Genius 65
Nachts am Meere 67
Gebet 69
Aus dem Walde 70
Frühlingshymnus 73
Heimkehr 77
Wiederſehen 79
Sonett 81
Letzte Sühne 82
Wind und Glück 84
Die junge Zeit 85
Frühlingsbrauſen 88
Am Meere 90
Beruhigung 93
Ich ſah den Wald ſich färben 94
Frohe Botſchaft 96
Heimweh 98
Daheim 102
Nach zehn Jahren 105
Am Bergſee 108
Einem Freunde 110
Herbſtlich ſonnige Tage 113
Der Templer 115
Das Geheimniß der Sehnſucht 121
Ein Bild 124
Schlaf und Erwachen 125

Digitized by Google

Zeitgedichte.

Seite

Ein Lied am Rhein 131
Fragment 134
Was uns fehlt 138
Hoffnung 146
Der Alte von Athen 142
Das Negerweib 145
Proteſtlied für Schleswig-Holſtein 149
Eine Septembernacht 151
An die Gewaltſamen 156
Mene Tekel 158
Oſtermorgen 160
Gebet 162
Geduld 164
Den Dichtern 166
Mein Friedensſchluß 169

Sonette.

Deutſche Klagen vom Jahr 1844 I—X 175
Herbſtblätter I—X 185
Für Schleswig-Holſtein I—XII 195
Deutſchland 207

Gelegenheitsgedichte. Sprüche. Scherze.

Zu Freiligraths Geburtstag 211
Abſchied von St. Goar 210
Auf eine Einſame 219
Zu Felix Mendelsſohn-Bartholdy's Todtenfeier 222
An Clara Kugler 229
An Ernſt Curtius 232
An Denſelben 233
An F. K. 234
An Clara 235
Stammbuchblätter 238
Sprüche 1—60 240

Digitized by Google

Seite

Nachtigallenschlag 261
Mittagsstille 264
Schlimmer Besuch 266
Vom Genius 268
Der gestrenge Kritikus 271
Des Zechers Traum 272
Der Geist von Würzburg 274

Der Troubadour I—VIII 279

Balladen vom Pagen und der Königstochter 293

Morgenländischer Mythus 307

König Sigurds Brautfahrt.

Wie König Sigurd Alfsonnen traf 329
Wie König Sigurd gen Alfheim kam 333
Wie die Geschwister Rath hielten 336
Wie Alf und Erek erschlagen wurden 341
Wie König Sigurd Hochzeit hielt 346

Buch der Betrachtung.

Gnomen I—XIII 353
Kleinigkeiten 1—14 367
Widmung einer Tragödie 370
Helle Nächte 373
Schicksalslied 375
An den Schlaf 379
Dichterloos 382

Digitized by Google

Lieder.

Digitized by Google

Sei getroſt.

Sei getroſt und ob die Stunden
Raſcher Jugend dir verweht!
Haſt du doch in dir gefunden
Was unalternd fortbeſteht,
Kannſt du ringend doch geſtalten
Was der Geiſt dir reichlich giebt,
Kannſt im Lied die Liebe halten —
Selig iſt wer ſchafft und liebt.

Nimmer nun des Segels Schwinge
Stell' ich aus in's weite Meer;
Denn gewaltig zieht die Dinge
Frommer Liebeszwang mir her.
Alle Wunder, die ich ferne
Suchte, trägt der Heimath Schoos;
Und ſo ſegn' ich meine Sterne,
Und ſo preiſ' ich ſtill mein Loos.

Digitized by Google

Früh morgens.

Ich weiß nicht, säuſelt' in den Bäumen
Des Frühlings Zauberlied zu Nacht?
Aus unerklärlich holden Träumen
Bin früh und friſch ich heut erwacht.
Der Morgen weht mit goldner Schwinge
Mir um die Stirn den kühlen Schein;
Noch möcht' ich raſten, doch ich ſinge,
Mein Herz iſt wie der Himmel rein.

In ſüßen Schauern rührt ſich wieder
Was je geblüht in meiner Bruſt,
Und alte Liebe, junge Lieder
Empfind' ich in vereinter Luſt,
So wie der Schwan, der ſeine Bogen
Auf blauem Waſſer kreiſend zieht,
Zugleich im Spiegelglanz der Wogen
Den Himmel mit den Sternen ſieht.

Digitized by Google

Kriegslied.

Und wenn uns nichts mehr übrig blieb,
So blieb uns doch ein Schwert,
Das zorngemuth mit scharfem Hieb
Dem Trutz des Fremdlings wehrt;
So blieb die Schlacht als letzt Gericht
Auf Leben und auf Tod;
Und wenn die Noth nicht Eisen bricht,
Das Eisen bricht die Noth.

Wohlauf, du kleine Schaar, wohlauf,
Vertrau' auf Gott den Herrn!
Es geht ein Stern am Himmel auf,
Das ist der Freiheit Stern.
Als wie ein Frühlingssturm erbraust
Der Völker Aufgebot;
Da fährt an's Eisen jede Faust,
Das Eisen bricht die Noth.

Digitized by Google

Und ob der fremden Söldner Schaar
Wie Dünensand sich mehrt:
Getrost, je größer die Gefahr,
Je höher Herz und Schwert!
Und ob aus seiner Höllenburg
Der Teufel selber droht:
Ein kühner Muth geht mittendurch,
Das Eisen bricht die Noth.

Schon hallt des Feinds Trompetenruf,
Kanonen brummen drein.
Wohlauf, wohlauf mit raschem Huf
In seine Lanzenreihn!
Es klingt der Stahl, es steigt der Brand,
Die Bronnen springen roth —
So grüß dich Gott mein deutsches Land!
Das Eisen bricht die Noth.

Digitized by Google

Trinklied der Alten.

O wohl trüb iſt die Zeit, wo der froſtige Gaſt,
Wo mit knöchernem Arme das Alter uns faßt,
Und die feurige Luſt, die noch jüngſt uns beſeelt,
Wie ein Mährchen uns däucht, das am Heerd man erzählt.
Doch der Wein bringet wieder
Was zu raſch uns entfloh,
Bringt Erinnrung und Lieder —
Altes Herz, altes Herz, und was glüheſt du ſo!

Grün waren die Lauben und ſonnig die Stund,
Da mein Mädchen ich küßt' auf den friſchrothen Mund,
Da nicht Süß'res ich wußt' als ihr Auge ſo blau —
Ach, der Herbſt kommt zum Wald und die Locke wird grau;
Doch der Wein bringet wieder
Was zu raſch uns entfloh,
Bringt Jugend und Lieder —
Altes Herz, altes Herz, und was glüheſt du ſo!

Digitized by Google

Keine Thräne, Herzbruder! Wir ſchaun von den Höhn
Nach der ſinkenden Sonn', und verglüht ſie nicht ſchön?
Heil uns, daß uns ward was der Frühling nur giebt!
Dieſen Becher der Liebe, die einſt wir geliebt!
Denn der Wein bringet wieder
Was zu raſch uns entfloh,
Bringt Lieb' uns und Lieder —
Altes Herz, altes Herz, und was glüheſt du ſo!

Digitized by Google

Neue Liebe.

Hinaus in's Weite!
Frühling kommt bald.
Durch Schneegebreite
Zum Fichtenwald!
An ſtürzenden Bächen
Schwindelnde Bahn,
Durch ſauſende Wipfel
Zum Fels, zum Gipfel
Hinauf, hinan!

Sauge durſtiger Wind nur, ſauge
Mir die ſtürzende Thräne vom Auge,
Leg' an die brennende Stirne dich an!

Ach, nach dem Trauern,
Dem dumpfen Schmerz,
Wie löst dieß Schauern
Selig mein Herz!

Digitized by Google

O raſtlos Drängen,
Willſt du gewaltſam
Die Bruſt zerſprengen?
Ich kenne dich —
Liebe, Liebe, du kommſt unaufhaltſam
Noch einmal, Herrliche, über mich!

Digitized by Google

Schöne Tage.

O wie ſegn' ich euch ihr Tage,
Die ihr reich und reicher blühend
Still durch Hain und Garten wandelt!
O wie ſegn' ich euch ihr blauen
Duft'gen tiefgeſtirnten Nächte!
O wie ſegn' ich dich o Erde,
Die zu ſolchem Glück mich nährte,
Dich o Himmel, den ich athme!

Ach, ſchon wähnt' ich faſt erkaltet
Dieſes Herz und wollte männlich
Mit dem ſchwererkauften Schatze,
Mit der Weisheit mich beſcheiden.
Seht, da bringt ihr, wie des Frühlings
Milde Sonne roſig aufglüht,
Bringt noch einmal mit den Blumen
Alle Füllen der Empfindung,
Heiße Thränen, junge Lieder;
Und mir ſelbſt ein ſelig Wunder
Wieder leb' ich Liebesleben.

Digitized by Google

Wenn ich Glücklicher nun Abends
Arm in Arm mit der Geliebten
Ueber ſtille Felder ſchreite,
Daß der Halbmond hold verſchlungen
Unſer Bild am Boden ſchattet,
Wenn wir dann am Wald uns ruhen
Und in kühler Silberdämmrung
Hundert Frühlingsſtimmen fluten,
Und ich näher noch und lieber
Meines Mädchens Herzſchlag höre:
Wie vermag ich's da zu faſſen,
Was mir in der Seele finget!
Mit des Dankes feuchtem Auge
Blick' ich um zur reichen Erde,
Blick' ich auf zum ſchönen Himmel,
Und den Segen, den ich leiſe
Sprechen möcht' auf Erd' und Himmel,
Küſſ' ich endlich ſüßverworren
Stumm auf die geliebten Lippen.

Digitized by Google

Im Gebirg.

Nun rauſcht im Morgenwinde ſacht
So Buſch als Waldrevier;
So rauſcht meine Sehnſucht Tag und Nacht,
Rauſcht immerdar nach dir.

Du merkſt es nicht, du biſt ſo weit,
Kein Laut herüberſpricht;
O ſchlimme Zeit, einſame Zeit!
Und Flügel hab' ich nicht.

Vom höchſten Berg mein Auge ſieht
Umſonſt nach Weſt und Oſt,
Ein Gruß zu dir, von dir ein Lied,
Das iſt mein einziger Troſt.

So ſing' ich denn durch Wald und Dorn
Meine Weiſ' im Wanderzug;
„Deine Lieb' das iſt ein ſüßer Born,
Deß trink' ich nie genug."

Digitized by Google

Unter der Loreley.

Wie kühl der Felſen dunkelt
Hernieder in den Rhein!
Kein Strahl der Sonne funkelt
Im grünen Waſſerſchein.
Es kommt in Windesweben
Ein Gruß der Mährchenzeit —
Wie fern von hier das Leben!
Die Welt wie weit von hier, wie weit!

In dieſer Schattenkühle,
Der Einſamkeit im Schooß,
Wird alles, was ich fühle,
So ſtill, ſo klar, ſo groß.
Kein Wunſch mehr, kein Begehren,
Geſchlichtet jeder Zwiſt —
Ich kann der Welt entbehren,
Wo du, o Liebe, bei mir biſt.

Digitized by Google

Die Sonnenblume.

O Roſen, die mit Ruhme
Ihr prangt in Duft und Licht,
Ich bin die Sonnenblume
Und ich beneid' euch nicht.

Des Falters flatternd Koſen,
Die Lieder im Geſträuch,
Der Menſchen Lob — ihr Roſen
Wie gerne gönn' ich's euch!

Mir ſchafft es volle Gnüge,
Vom Himmelsthau getränkt
In meines Liebſten Züge
Zu ſchauen ſtill verſenkt.

Zum Sonnenjüngling richte
Das Haupt ich früh und ſpät,
Und nähre mich vom Lichte,
Das ſein Gelock umweht.

Digitized by Google

Mein Auge bleibt dem Hohen
Auch dann noch zugekehrt,
Wenn er mit heil'gen Lohen
Zuletzt mich selbst verzehrt.

O sprecht, wie ließ' erwerben
Sich köstlicher Geschick,
Als so dahinzusterben
Sanft an des Lieblings Blick!

Drum blüht in eurem Ruhme
Ihr Rosen wonniglich!
Ich bin die Sonnenblume,
Und selig bin auch ich.

Digitized by Google

Lied des Mädchens.

Laß ſchlafen mich und träumen!
Was hab' ich zu verſäumen
In dieſer Einſamkeit!
Der Reif bedeckt den Garten,
Mein Daſein iſt ein Warten
Auf Liebe nur und Lenzeszeit.

Es kommt im Frühlingsglanze
Für jede kleine Pflanze
Einmal der Blütentag.
So wird der Tag auch kommen,
Da dieſem Froſt entnommen
Mein Herz in Wonnen blühen mag.

Doch bis mir das gegeben,
Däucht mir nur halb mein Leben,
Und kalt wie Winters Wehn;
Trüb ſchauert's in den Bäumen —
O laß mich ſchlafen, träumen,
Bis Liebe mich heißt auferſtehn!

Digitized by Google

Die Verlaſſene.

O ſingt nur ihr Schweſtern mit fröhlichem Mund,
Und führet den Reigen im Lindengrund
Mit den Burſchen bei Cithern und Geigen! —
Mich aber laßt gehn und ſchweigen.

Was blickt ihr mir nach, und was wollt ihr von mir?
Ich habe die Freude getragen wie ihr
In der Bruſt mit Lachen und Scherzen —
Nun trag' ich den Tod im Herzen.

Durch alle Wipfel der Lenzhauch geht,
Ich bin der Baum, der laublos ſteht;
Die Waſſer rieſeln ſo helle,
Ich bin die vertrocknete Quelle.

Die Treue, die Treue, darauf ich gebaut,
Sie iſt mit dem Schnee vor der Sonne zerthaut;
Wie Spreu vor dem Winde, ſo ſtiebet
Meine Liebe, die ich geliebet.

Digitized by Google

Lied des Alten im Bart.

Durch tiefe Nacht ein Brauſen zieht
Und beugt die knospenden Reiſer,
Im Winde klingt ein altes Lied,
Das Lied vom deutſchen Kaiſer.

Mein Sinn iſt wild, mein Sinn iſt ſchwer,
Ich kann nicht laſſen vom Lauſchen;
Es klingt, als zög' in den Wolken ein Heer,
Es klingt wie Adlers Rauſchen.

Viel tauſend Herzen ſind entfacht
Und harren wie das meine,
Auf allen Bergen halten ſie Wacht,
Ob roth der Tag erſcheine.

Deutſchland, die ſchön geſchmückte Braut,
Schon ſchläft ſie leiſ' und leiſer —
Wann weckſt du ſie mit Trommetenlaut,
Wann führſt du ſie heim, mein Kaiſer!

Digitized by Google

O was bleibt dem armen Herzen.

O was bleibt dem armen Herzen,
Wenn die ſchöne Liebe floh!

Heimlich zehrt an mir ein Wehe
Nach den ſüßen Jugendſcherzen,
Da ich in der Holden Nähe
Tage lebte ſtill und froh;
Und verwaiſet im Gemüthe
Fühl' ich's unter bittern Schmerzen:
Einmal bringt der Lenz die Blüte,
Aber auch nur einmal ſo.

O was bleibt dem armen Herzen,
Wenn die ſchöne Liebe floh!

Digitized by Google

Kurt von Wyl.

Das Mädchen ſpricht:

Gegangen war ich zum grünen Hag,
Da Mittag über den Wipfeln lag:
Das Harz troff aus der Fichte wund,
Die Schlange ſonnte ſich ſtill am Grund.

Ich beugte mich über Sankt Albans Quell,
Der ſchoß aus dem Felſen friſch und hell,
Mit weißer Hand den Sprudel ich fing,
Und netzte mir Stirn und Lockenring.

Und als ich trank die kühle Flut,
Urplötzlich wallte mir das Blut;
Der Vögel Gruß verſtand ich bald,
Und was ſie ſangen im ganzen Wald.

Sie flogen und hüpften von Aſt zu Aſt,
Und ſangen nur eins ohne Ruh und Raſt,
Nur eines, das mir baß gefiel:
„Der ſchönſte Mann iſt Kurt von Wyl.“

Digitized by Google

O Klingen, o Singen ſo wunderſam!
Nicht weiß ich, wie aus dem Wald ich kam;
Mein Trutz und Lachen iſt all dahin,
Mir will das Lied nicht aus dem Sinn.

Ich hör' es, wenn ich die Spindel dreh,
Und wenn ich am Heerd in die Flammen ſeh,
Im Glockenklang, im Reigenſpiel:
„Der ſchönſte Mann iſt Kurt von Wyl.“

O Kurt von Wyl und merkſt du es nicht
An meinem glühenden Angeſicht,
Und ſiehſt du es nicht an den Augen mir an,
Daß ich weiß, was da ſingen die Vögel im Tann?

Digitized by Google

Herbſtlieder.

1.

Nun ſtrömet klar von oben
Der Tag in's Land herein,
Aus tiefem Blau gewoben
Und lichtem Sonnenſchein.

Es will noch einmal blühen
Der Wald, bevor er ſtarb;
Er prangt in goldnem Glühen,
Und lächelt purpurfarb.

Und fern im Glanze ſchließet
Sich Berg an Berg gereiht,
Und Sabbathſtille fließet
Im Thale weit und breit.

Was will dich's Wunder nehmen
O Freund zu dieſer Friſt,
Daß deine Bruſt ihr Grämen
Wie einen Traum vergißt?

Digitized by Google

Daß du der alten Sorgen
Mit Lächeln nur gedenkſt,
Und in den goldnen Morgen
Dich voll und froh verſenkſt?

O gieb dich hin dem Frieden
Und ſauge dieſen Glanz,
Der aller Welt beſchieden,
In deine Seele ganz.

Laß Ruh und Lied ſich gatten
Bei frommem Harfenklang,
Der letzten Trauer Schatten
Verſühne mit Geſang.

Der Sonne heb' entgegen
Den Becher jungen Weins,
Und heiſcht der Trunk den Segen,
So wünſche ſegnend eins:

Daß, wenn nach Freud' und Leide
Dein Herz einſt brechen will,
Wie dieſer Herbſt es ſcheide
So heiter, groß und ſtill.

Digitized by Google

2.

Ach in dieſen blauen Tagen,
Die ſo licht und ſonnig fließen,
Welch ein inniges Genießen,
Welche ſtillverklärte Ruh!
Heiter iſt das Blut gezügelt,
Leichter Schlaf und klarer Morgen
Wiſſen nichts von bangen Sorgen,
Und die Seele ſchweift beflügelt
Jeder lieben Stelle zu.

Ach in dieſen blauen Tagen,
Die wie Wellen ſo gelinde
Mich in's Leben weiter tragen,
Muß ich hoffen, muß ich fragen,
Ob ich nie dich wiederfinde
Liebling meiner Seele du!

3.

Es ſchleicht um Buſch und Halde
Der Sonnenſtral ſo matt,
Im herbſtlich ſtillen Walde
Fällt langſam Blatt um Blatt.

Digitized by Google

Die Welt verſinkt in Todesruh,
Was iſt's denn mehr? Auch du, auch du
Mein Herz, du findeſt balde
Die rechte Lagerſtatt.

Du brachſt am Lebensſteige
Die Früchte, die er bot,
Der Jugend Roſenzweige,
Der Minne Himmelsbrod.
Doch endlich wird des Windes Raub
Die letzte Lieb, das letzte Laub —
So neige dich, o neige
Dich lächelnd in den Tod.

Digitized by Google

In Volksweiſen.

1.

Neapolitaniſch.

Du mit den ſchwarzen Augen,
Die ſchön ſind wie die Sterne,
Soll ich den Tod mir ſaugen
Aus ihrem kühlen Schein?
Umſonſt in alle Ferne
Hinaus die Blicke lenk' ich,
Ach, dein ſo viel gedenk' ich,
Und nimmer denkſt du mein.

Tief in der Nacht voll Kummer
In öden Finſterniſſen
Wälz' ich mich ohne Schlummer,
Darf ja bei dir nicht ſein.
Mein Wollen, Sinnen, Wiſſen
In's Meer der Liebe ſenk' ich —
Ach, dein ſo viel gedenk' ich,
Und nimmer denkſt du mein.

Digitized by Google

All meine Sinne fluten
Zu dir, zu dir gewaltsam,
Brennender Sehnsucht Gluten
Rieseln durch mein Gebein.
Mit Thränen unaufhaltsam
Mein einsam Lager tränk' ich —
Ach, dein so viel gedenk' ich
Und nimmer denkst du mein.

2.

Schottisch.

(–́ – ⏑ –́ ⏑ –́)
(⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑)

Weit, weit aus ferner Zeit,
Aus grüner Jugendwildniß
Grüßt mich in Lust und Leid
Ein wundersames Bildniß.
Wohl kenn' ich gut
Der Lippe Glut,
Die mit mir pflag zu kosen,
Das Auge so hold,
Der Locke Gold
Der Wange bleiche Rosen.

Digitized by Google

Denn ob in Kampf und Schmerz
Kein Hauch der Jugend bliebe:
Nie doch vergißt das Herz
Den Traum der ersten Liebe.

Spät nach des Tages Streit,
Wenn klar erglühn die Sterne,
Giebt's mir ein treu Geleit
In aller Näh und Ferne.
Ich lag bei Nacht
Wohl auf der Wacht,
Da stand es mit am Feuer,
Ich fuhr daher
Ueber's blaue Meer,
Und sah es ruhn am Steuer.
Denn ob in Kampf und Schmerz
Kein Hauch der Jugend bliebe:
Nie doch vergißt das Herz
Den Traum der ersten Liebe.

Still wie ein schüchtern Kind
So blickt's mich an durch Thränen,
Will seine Locken lind
An meine Schulter lehnen.
Es winkt so lieb,
Es singt so trüb

Digitized by Google

Von Zeiten, die vergangen;
Da ſchmilzt mein Sinn
In Heimweh hin,
Bin für und für gefangen.
Denn ob in Kampf und Schmerz
Kein Hauch der Jugend bliebe:
Nie doch vergißt das Herz
Den Traum der erſten Liebe.

3.

Ruſſiſch.

Durch die Waldnacht trabt mein Thier
Sacht beim Sterngefunkel,
All mein Glück liegt hinter mir,
Vor mir nichts als Dunkel.
Welke Blätter wirbeln wild
In des Sturms Gewimmer —
Lebewohl geliebtes Bild!
Lebewohl für immer!

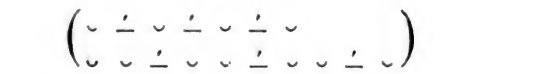
Ach, wohl mag der Menſchenbruſt
Lieb' ein Himmel ſcheinen,
Doch nach allzuflücht'ger Luſt
Giebt ſie langes Weinen.

Digitized by Google

Sehnſucht ewig ungeſtillt
Folgt dem kurzen Schimmer —
Lebewohl geliebtes Bild!
Lebewohl für immer!

4.

Franzöſiſch.



In lichten Frühlingstagen
Sei nur kühn, ſei nur kühn ohne Zagen!
Wenn alle Vögel ſchlagen,
Das iſt der Sehnſucht Zeit.

Wenn alle Vögel ſchlagen,
Sei nur kühn, ſei nur kühn ohne Zagen!
Dann kannſt du nimmer tragen
Im Herzen ſtumm das Leid.

Dann kannſt du's nimmer tragen,
Sei nur kühn, ſei nur kühn ohne Zagen!
Du mußt es ſingen und ſagen
Der allerſchönſten Maid.

Digitized by Google

Du mußt es ſingen und ſagen,
Sei nur kühn, ſei nur kühn ohne Zagen!
Sie krönt dein raſches Wagen
In grüner Einſamkeit.

Sie krönt dein raſches Wagen,
Sei nur kühn, ſei nur kühn ohne Zagen!
Wie ſchwinden alle Plagen,
Wenn's Küſſ' und Roſen ſchneit!

Wie ſchwinden alle Plagen!
Sei nur kühn, ſei nur kühn ohne Zagen!
In lichten Frühlingstagen
Das iſt der Liebe Zeit.

5.

Deutſch.

Wenn ich an dich gedenke
Bei ſtiller Nacht allein,
Das geht mir durch die Seele
Wie lichter Mondenſchein;

Digitized by Google

Das geht mir durch die Seele
Wie lieblich Harfenſpiel,
Mir iſt, ich hatte nimmer
Der Freuden alſo viel.

Mein Herz iſt wie ein Ringlein
Von eitel güldnem Glaſt,
Du biſt die klare Perle,
Und biſt darein gefaßt.
So wie die Perl' im Golde,
So funkelſt du darin,
Und trägſt auch mich beſchloſſen
So feſt in deinem Sinn.

O dank' dir's Gott, Herzliebſte,
Viel tauſend, tauſendmal,
So viel als Veilchen blühen,
Zu Oſtern tief im Thal!
So viel als Veilchen blühen,
So oft gedenk' ich dein;
Das geht mir durch die Seele
Wie lichter Mondenſchein.

Digitized by Google

6.

Deutſch.

Mag auch heiß das Scheiden brennen,
Treuer Muth hat Troſt und Licht;
Mag auch Hand von Hand ſich trennen,
Liebe läßt von Liebe nicht.
Keine Ferne darf uns kränken,
Denn uns hält ein treu Gedenken.

Iſt kein Waſſer ſo ohn' Ende,
Noch ſo ſchmal ein Felſenſteg,
Daß nicht rechte Sehnſucht fände
Drüberhin den ſichern Weg.
Keine Ferne darf uns kränken,
Denn uns hält ein ſtark Gedenken.

Ueber Berg' und tiefe Thale,
Mit den Wolken, mit dem Wind
Täglich, ſtündlich tauſendmale
Grüß' ich dich geliebtes Kind.
Keine Ferne darf uns kränken,
Denn uns hält ein friſch Gedenken.

Und die Wind' und Wolken tragen
Her zu mir die Liebe dein,

Digitized by Google

Die Gedanken, die da ſagen:
Ich bin dein und du biſt mein!
Keine Ferne darf uns kränken,
Denn uns hält ein lieb Gedenken.

Ueberall, wohin ich ſchreite,
Spür' ich, wie unſichtbarlich
Dein Gebet mir zieht zur Seite,
Und die Flügel ſchlägt um mich.
Keine Ferne darf uns kränken,
Denn uns hält ein fromm Gedenken.

Und ſo bin ich froh und ſtille,
Muß ich noch ſo ferne gehn;
Jeder Schritt — iſt's Gottes Wille —
Iſt ein Schritt zum Wiederſehn.
Keine Ferne darf uns kränken,
Denn uns hält ein froh Gedenken.

Digitized by Google

Im März.

Es iſt mir eben angethan;
Zwei ſchöne Augen ſahn mich an,
Und in den ſüßen feuchten Schein
Blickt' ich zu tief, zu tief hinein.
Mir ſchwirrt der Kopf, mir glühn die Wangen.
Und nun kommt draußen der Lenz gegangen
Ueber die Hügel, über den Fluß;
Die Schwalbe zwitſchert ihren Gruß,
Die Wolken ziehn und zwiſchendrein
Fließet der lichte Sonnenſchein,
Und aus dem klar vertieften Blau
Säuſelt es linde, weht es lau;
Man meint, die Veilchen ſind ſchon da.
Das iſt ein ſehnſuchtsvolles Weben,
Ein heimlich Locken und Leben
Allüberall, fern und nah.

Und du, mein Herz, wirſt nie geſcheidt,
Läſſeſt ſo willig dich verführen,
Oeffneſt der Sehnſucht Thor und Thüren;

Digitized by Google

Von Liebes-Freud und Leid
Singeſt du Lieder,
Und biſt ſo froh, biſt ganz ſo thöricht wieder,
Als wie in deiner jungen Zeit.

Digitized by Google

Den Freunden.

Endlich hatt' ich mich beſchieden,
Lebte ſonder Wunſch und Kummer,
Und der lang entbehrte Frieden
Kehrte ſchon in dieſe Bruſt;
Ach, da weckt ihr das Verlangen,
Weckt die Hoffnung aus dem Schlummer;
Wieder zweifeln, fürchten, bangen
Muß ich unter Qual und Luſt.

Soll ich zürnen, ſoll ich danken?
Aus des Hafens ſichern Schranken
Treibt ihr mich auf's Meer zurück.

Manches wohl erringt der Wille,
Wo die ſtolzen Segel ſchwanken —
Aber jene tiefe Stille,
Freunde, war doch auch ein Glück.

Digitized by Google

Für Muſik.

Nun die Schatten dunkeln,
Stern an Stern erwacht:
Welch ein Hauch der Sehnſucht
Flutet in der Nacht!

Durch das Meer der Träume
Steuert ohne Ruh,
Steuert meine Seele
Deiner Seele zu.

Die ſich dir ergeben
Nimm ſie ganz dahin!
Ach, du weißt, daß nimmer
Ich mein eigen bin.

Digitized by Google

Jägers Liebe.

1.

Es ſaust der Wind im dunkeln Wald,
Daß hoch die Wipfel ſchwanken;
Wohl über den Wald, wohl über die Flur
Verweht er meine Gedanken.

Er trägt ſie hin zum Grafenſchloß,
Da klingen Flöten und Geigen,
Bei Kerzenſchimmer perlt der Wein,
Im Saale braust der Reigen.

Das iſt das Feſt der ſchönſten Maid,
Das Feſt der weißen Roſe;
Man bringt ihr manchen Becher dar,
Manch Sprüchlein bunt und loſe.

Sie ſteht im Tanz und hat nicht Acht,
Daß ſie die Weiſe lerne;
Sie lächelt ſtill in ſich hinein,
Als wär' ihr Sinn in der Ferne.

Digitized by Google

Ich weiß es nicht, iſt an ihr Ohr
Des Lieds ein Ton gedrungen,
Das weit von ihr im dunkeln Wald
Der Jägersmann geſungen?

2.

Von des Geiers Gefieder
Trag' ich Federn auf meinem Hut;
Aus den Lüften des Adlers Brut
Hol' ich hernieder.

Fort mit Zagen und Schwanken!
Mein Blei fliegt keck, mein Blei fliegt hoch,
Aber zehnmal höher noch
Meiner Liebe Gedanken.

3.

Hörſt du mein Horn erklingen,
Du wunderſchöne Maid?
Es fleht zu dir: O flieh mit mir!
Mein Rappe ſteht bereit.

Digitized by Google

Gott grüß in meinen Armen,
Du Grafenkind, Gott grüß!
Du biſt ſo ſchön, ich bin ſo jung,
Und Küſſen und Koſen ſo ſüß.

Die Nacht iſt ſtill und dunkel,
Mein Rößlein treibt der Sporn,
Uns treibt die Lieb', uns treibt zur Haſt
Deines Vaters ſcharfer Zorn.

Ach, ſchließt kein Riegel ſo feſte,
Die Liebe ſprengt ihn bald;
Nun reit' ich ſeliger Jägersmann
Mit der köſtlichſten Beute zu Wald.

Digitized by Google

Meluſine.

Es wohnt das Mädchen wunderhold
Mitten im Walde;
Was da webet und grünt und blüht,
Gehorcht ihr balde.

Und tritt ſie früh aus ihrer Thür
Auf leichten Füßen,
Flattern die Vögel um ſie her
Die blauen Blumen grüßen.

Das fleckige Rehlein hält ihr ſtill,
Läſſet ſich ſtreicheln mit Nicken;
Sie hat gezähmt den jungen Wolf
Mit ihren holdſeligen Blicken.

Singend über das thauige Moos
Schreitet die Holde,
Die Morgenſonne wirft ihr um
Den Mantel von Golde.

Digitized by Google

O wär' ich dann der klare Brunn,
Den sie zum Spiegel wählet!
Sie lacht hinein mit rothem Mund,
Wenn ihr Haar sie strählet.

Sie lacht hinein und singt dazu:
„O lustig Schweifen!
Mein Sinn ist wie der Wind, Wind, Wind,
Wer kann ihn greifen!

Und wie ein Schrein so ist mein Herz,
Nur fester, feiner.
Wo liegt der Schlüssel? ich weiß es wohl,
Doch find't ihn keiner."

Digitized by Google

Unruhe.

An Wunden, ſchweren,
Langſam verbluten,
In heimlichen Gluten
Still ſich verzehren,
Täglich voll Reue
Den Wahnſinn verſchwören,
Täglich auf's neue
Sich wieder bethören,
Ewig zum Meiden
Die Schritte wenden,
Und doch nicht ſcheiden —
O Lieb', o Leiden,
Wann wirſt du enden!

Digitized by Google

Herbſtklage.

O weh, wie iſt ſo raſch dahin
Der grüne Sommer gegangen,
Und hat mir doch den trüben Sinn
Mit Freuden nicht umfangen!
Dem Maien wollt' ich bieten Gruß,
Da hör' ich ſchon um meinen Fuß
Die fallenden Blätter rauſchen.

O weh, nun hab' ich wieder ein Jahr
Geharrt auf Glück und Frommen,
Und iſt das Glück doch nimmerdar
An meine Thür gekommen;
Oder es kam in Nächten tief,
Da ich feſten Schlummer ſchlief,
Und iſt vorübergezogen.

Mein Leben däucht mir als ein Traum,
Den ich geträumet habe;
Rechter Freude denk' ich kaum,
Seitdem ich war ein Knabe.

Digitized by Google

Tanz und Sang zergeht mit Gram,
Und wenn die Liebe Abſchied nahm,
Wohl nimmer kehret ſie wieder.

Die Welt ward falſch und eitel Schein,
Wie ſoll ſie mir gefallen?
An Bechers Rande blinkt der Wein,
Doch drunten ſchwimmen die Gallen.
Was ich redlich focht, mißlang,
Was ich fröhlich ſang, verklang
Wie Herbſtwind über den Stoppeln.

O weh, nun bin ich gar allein
Mit meinem Harm geblieben.
Dahin mein Jugendſonnenſchein!
Dahin mein Singen und Lieben!
Der Abend graut, die Luft geht kalt —
Winter, Winter kommſt du bald
Auf meinen Hügel zu ſchneien?

Digitized by Google

Minneweiſe.

Wie holde Schweſtern
Blühn die Roſen
Im tiefen Walde roth und weiß;
Da rauſchte geſtern
Heimlich Koſen
Von Mund zu Munde lind und leis;
Durch's grüne Laub die Sonne ſah —
Klinge mein Liedel!
Wohl mir, ich weiß was da geſchah!

Unter den Zweigen
Wilder Reben,
Wo tief im Buſch der Finke ſchlug,
Da hat zu eigen
Sich mir gegeben
Die ich in treuem Sinne trug.
Nun ſteht mein Herz in Freuden ganz —
Klinge mein Liedel!
Aus Dornen bricht der Roſe Glanz.

Digitized by Google

Da ihr zum Ruhme
Meinem Liede
Geſagt, es ſei wie duft'ger Wein,
Soll ſeine Blume
Hinfort nur Friede
Und alle Luſt der Minne ſein.
Gott wolle, daß es ſo geſcheh —
Klinge mein Liedel!
Doch klinge nimmermehr: O weh!

Digitized by Google

Donatus.

(Aus einer Novelle.)

1.

Fuhr einſt unaufhaltſam
Meerwärts ſtolz und frei,
Lockſt mich nun gewaltſam,
Süße Loreley.

Laß die Wirbel toben,
Laß die Strudel drohn —
Silbern weht von oben
Deines Liedes Ton.

Haſt mit deinen Lippen
Mir es angethan;
Selig in die Klippen
Steur' ich meinen Kahn.

Digitized by Google

2.

Ich bin der Sturm, der fährt dem Norden zu,
Du biſt die mondbeglänzte Meeresruh —
Wie ſtimmt ein ſolches Ich zu ſolchem Du!

Du biſt der Stral, der ſich auf Lilien wiegt,
Der Hagel ich, der aus der Wolke fliegt —
O ew'ge Kluft, die zwiſchen beiden liegt!

Ich unſtät, wild, der Erde düſtrer Gaſt,
Du himmliſch heiter, wie die Engel faſt —
Nun zeig' o Liebe, daß du Allmacht haſt!

3.

Nun bin ich heim. O ſelig Ende
Der langen ruheloſen Pein!
Jetzt ſchließt ihr wohl, ihr engen Wände,
Den Glücklichſten der Menſchen ein.

Wir haben unter Thränengüſſen
Die Seelen jubelnd ausgetauſcht,
Noch iſt mein Sinn von ihren Küſſen
Als wie von edlem Wein berauſcht.

Digitized by Google

Durch finſtre Gaſſen ſchreitet ſtille
Die Mitternacht und Alles ruht;
Doch jauchzt mein Herz in ſeiner Fülle
Und freut ſich ſchlaflos ſeiner Glut;

So wie, wenn's dunkel ward im Thale
Und dunkel ward am Firmament,
Noch ſattgetränkt vom rothen Strale
Der Alpe Gipfel glorreich brennt.

Digitized by Google

Gute Stunde.

Wie ward es tief in mir ſo ſtille!
Der Tage Wandeln rührt mich kaum.
Der Lärm der Zeit, der Menſchen Wille
Geht mir vorüber wie ein Traum.
Doch drinnen iſt es warm und helle;
Es lauſcht die Seele ungeſtört
In ſich hinein, daß ſie die Welle
Des eignen Wohllauts fluten hört.

Als wie aus Flammen neugeboren
So ſpielt das Herz mir friſch und rein;
Vergeſſen iſt was ich verloren,
Und was ich liebte dennoch mein.
Es hat der Jugend ſüß Gedenken
Sich wie ein Himmel aufgethan;
Und ſchön mit ſeiner Huld Geſchenken
Erſcheint der Gott und rührt mich an.

Digitized by Google

Lied vom Wein.

Nun grüß dich Gott du Himmelsthau,
Du Ehrenpreis der Rebenau,
O Wein, du Kind der Sonnen!
Wie blinkſt du mich ſo wohlgethan
Aus hellgeſchliffnem Becher an
Als wie ein güldner Bronnen!
O komm empor an meinen Mund
Und fülle mir das Herz zur Stund
Bis auf den Grund
Mit allen deinen Wonnen!

So wie das Licht den Edelſtein
Durchſtrömt mit ſeinem klaren Schein,
Sollſt du den Sinn mir klären;
Und was noch trüb in meinem Muth
Das ſoll hinweg die heil'ge Glut
Der feuchten Flamme zehren.
Ich ſtimme dir dafür zum Zoll
Ein Lied an aller Freuden voll,
Das längſt mir ſchwoll
Im Buſen dir zu Ehren.

Digitized by Google

Ja, groß iſt deiner Wunder Kraft
In Freud' und wo in Kummers Haft
Einſam ein Mann mag trinken;
Du bändigſt mild den dumpfen Gram,
Läßt ihn, zu Thränen wunderſam
Gelöst im Kelch verſinken.
O köſtlich wird der Becher da,
Wie jener, drin Kleopatra
Die Perle ſah
Zergehn mit klarem Blinken.

Es ſchläft in dir die alte Zeit,
Die hohe Luſt, das ſüße Leid,
Der Minne zartes Koſen;
Es ſchläft in dir das Lied verſchämt,
Das Lied, das fromm den Sturm bezähmt,
Wenn Flut und Leben toſen.
Die Jugend hebt ſich wunderbar
Aus dir empor und kränzet klar
Das Silberhaar
Mit friſchen Maienroſen.

Und was der Menſch, vom Gott bewegt,
So tiefgeheim im Buſen trägt,
Als ſei's der Welt verſunken,
Du pochſt mit goldnem Finger dran,
Bis daß der Schrein ſich aufgethan,
Und ſeine Schätze prunken.

Digitized by Google

Da klingt herauf der Weisheit Wort,
Da taucht empor der Liebe Hort,
Um fort und fort
Zu glühn in hellen Funken.

Und biſt du ſelber nicht, o Wein,
Ein Spiegel nur und Widerſchein
Vom Wandel unſrer Tage?
Gebrochen, bis zum Kern verſehrt,
Wirſt du zu Glut und Geiſt verklärt,
Und ſelbſt ein Bann der Plage.
Dein Feuer ſüß, das ſiegreich loht,
Spricht dann von Glorien nach der Noth,
Und daß aus Tod
Der Jugend Flamme ſchlage.

So komm denn her du Himmelsthau,
Du Ehrenpreis der Rebenau,
Du feurig Kind der Sonnen,
Du Weckemund zum Harfenton,
Du königlicher Sangeslohn,
Du güldner Freudenbronnen;
Empor im Becher klar und rein!
Empor, laß ſegnend deine Weihn
Mir angedeihn,
Und alle deine Wonnen!

Digitized by Google

Lied des Corſaren.

Gut der Wind und feſt das Steuer,
Leuchtend Silbergrün das Meer,
Ueber uns der Sterne Feuer —
Gebt die Mandoline her!
Syrakuſer ſchenkt mir ein!
Heißer Sinn will heißen Wein.

Ging mein Schloß in jähem Brande
Lodernd auf um Mitternacht,
Schwirrt auf Rabenſchwing' am Lande
Um mein Haupt des Reiches Acht:
Auf dem Meer im Sturmesflug
Weht der Freiheit Odemzug.

Hab' ich doch mein Schwert behalten,
Und den Arm, der ſtark es faßt;
Des verfehmten Banners Falten
Flattern ſchwarzgeſengt vom Maſt;
Weh dem Kühnen, der's bedroht!
Seine Antwort lautet Tod.

Digitized by Google

Seit das Schiff ich frei beſtiegen,
Hauſ' ich jedem Fürſten gleich;
Weit, ſo weit die Winde fliegen,
Liegt mein flutend Königreich.
Blanker Stahl iſt mein Wardein,
Treib' ich meine Schatzung ein.

Säckel, die von Gold ſich brüſten,
Ferner Zonen ſeltne Fracht,
Kloſterwein von ſonn'gen Küſten,
Und den Becher von Smaragd,
Was nur Sinn und Herz begehrt,
Kauft im Schlachtgewühl mein Schwert.

Und wie reizend iſt die Dirne,
Wenn ſie vor dem Räuber ſteht
Und um ihre blonde Stirne
Glühend Haß und Neigung weht!
Scham und Luſt — o ſüßer Krieg!
Doch dem Kühnen bleibt der Sieg.

Heil dir Meer, du Feld des Muthes!
Heil dir Freiheit, meine Braut!
Dir mit jedem Tropfen Blutes,
Dir allein bin ich getraut,
Treu auch dann, wenn mich umdroht
Einſt im Kampf die letzte Noth.

Digitized by Google

Dann kein Ach, kein feiger Jammer!
Hoch die Wimpel, hoch das Beil!
In der engen Pulverkammer
Schläft beiſammen Rach' und Heil;
Stolz im Blitze fahr' ich dann
In den Tod ein freier Mann.

Digitized by Google

Frühlingslieder.

1.

Kein Stern will grüßend funkeln,
In Wolken hängt die Nacht,
Doch geht durch's Thal im Dunkeln
Ein Säuſeln lau und ſacht.

Geheimnißvolles Wallen
Kommt von den Wipfeln her,
Einzelne Tropfen fallen
Wie Thränen heiß und ſchwer.

Mir iſt, als könnt' ich ſpüren
Im Wind, im Dufte der Flur,
Wie ſich die Kräfte rühren
Der ſchaffenden Natur.

Ach, mir im Buſen ringt es
So dunkelmächtig auch,
Da brütet's und da klingt es
Bewegt vom Frühlingshauch.

Digitized by Google

Es rührt der Saft ſich wieder
In meines Lebens Baum.
Iſt's Liebe? Sind es Lieder? —
Noch unterſcheid' ich's kaum.

2.

Tief im grünen Frühlingshag
Durch die alten Rüſtern
Wandelt leiſ' am ſchönſten Tag
Wunderſames Flüſtern.

Jedes Läublein ſpricht: Gott grüß!
Zu dem Laub daneben,
Alles athmet tief und ſüß
Heil'ges Friedensleben.

Und wie Blüt' und Blatt am Strauch
Still ſich wiegt im Glanze,
Wiegt ſich meine Seel' im Hauch,
Der durchſtrömt das Ganze.

Digitized by Google

3.

Nun der Lenz im Forſte wieder
Klingend zieht durch alle Bäume,
Kommen Tages mir die Lieder,
Kommen mir bei Nacht die Träume;

Lieder, die vom Glücke ſagen,
Das dahinging mit der Einen,
Träume, die zu ihr mich tragen,
Und erwacht mich machen weinen.

Und dazwiſchen Glanz der Sonne,
Junger Leichtſinn, neues Sehnen,
Alle tolle Frühlingswonne,
Lachend in die friſchen Thränen.

Raſtlos in die blüh'nden Haiden
Stürm' ich fort ohn' umzuwenden;
Freuden ſtürmen nach und Leiden —
Lenz, o Lenz, wie ſoll das enden!

Digitized by Google

Vermiſchte Gedichte.

Digitized by Google

An den Genius.

(Während einer Krankheit.)

Du Genius, der von ew'gem Heerd
Mein Weſen all geſetzt in Flammen,
O halte dieſen Leib zuſammen,
Bis ich ein Werk ſchuf, deiner werth.
Dann mag in Erde, Luft und Wellen
Der Staub dem Staube ſich geſellen,
Ein Tropfen, der zum Meere kehrt.

Du legteſt tief in dieſe Bruſt
Die Sehnſucht, Gott und Welt zu ſchauen,
Dem Lied es ſelig zu vertrauen
Mit Wort und Klang was mir bewußt;
O laß mich fahren nicht von hinnen,
Bis einmal ich mit reinen Sinnen
Gekoſtet der Erfüllung Luſt.

Digitized by Google

Mir ſchläft im Herzen noch ſo viel;
O bin ich Einer der Erkornen:
Erbarme dich des Ungebornen,
Gieb Leben, Leben bis an's Ziel!
Daß ich dort unten Ruhe finde,
Und Troſtes voll der Kranz ſich winde
Um mein verſtummend Saitenſpiel.

Digitized by Google

Nachts am Meere.

Es ſchlief das Meer und rauſchte kaum
Und war doch allen Schimmers voll,
Der durch der Wolken Silberflaum
Vom lichten Monde niederquoll;
Im Blau verſchwamm die ferne Flut,
Wie Bernſtein flimmerte der Sand;
Ich aber ſchritt in ernſtem Muth
Hinunter und hinauf den Strand.

O was in ſolcher ſtillen Nacht
Durch eine Menſchenſeele zieht,
Bei Tag hat's keiner nachgedacht,
Und ſpricht es aus kein irdiſch Lied.
Es iſt ein Hauch, der wunderbar
Aus unſrer ew'gen Heimath weht,
Ein innig Schauen tief und klar,
Ein Lächeln halb und halb Gebet.

Da ſpürſt du ſtill und körperlos
Ein ſegnend Walten um dich her,

Digitized by Google

Du fühlſt, du ruhſt in Gottes Schooß,
Und wo du wandelſt wallt auch Er;
Die Thränen all ſind abgethan,
Die Dornen tragen Roſenglut,
Es taucht die Liebe wie ein Schwan
Aus deines Lebens dunkler Flut.

Und was am ſchwerſten dich bedroht,
Dir zeigt's ein liebes Angeſicht.
Zum Freiheitsherold wird der Tod,
Der deines Weſens Siegel bricht;
Du ſchauſt in's Aug' ihm ſtill vertraut,
Von heil'gem Schauder nur berührt,
Gleichwie ein Bräut'gam, den die Braut
Zum ſeligſten Geheimniß führt.

Genug, genug! Halt ein mein Lied!
Denn was bei Nacht und Mondenlicht
Durch eine Menſchenſeele zieht,
Das ſagt kein irdiſches Gedicht;
Ein Hauch iſt's, der da wunderbar
Von Edens Friedenspalmen weht,
Ein wortlos Schauen tief und klar,
Ein Lächeln halb und halb Gebet.

Digitized by Google

Gebet.

Herr, den ich tief im Herzen trage, ſei du mit mir!
Du Gnadenhort in Glück und Plage, ſei du mit mir!
Im Brand des Sommers, der dem Manne die Wange bräunt,
Wie in der Jugend Roſenhage ſei du mit mir;
Behüte mich am Born der Freude vor Uebermuth,
Und wenn ich an mir ſelbſt verzage, ſei du mit mir.
Gieb deinen Geiſt zu meinem Liede, daß rein es ſei,
Und daß kein Wort mich einſt verklage, ſei du mit mir.
Dein Segen iſt wie Thau den Reben; nichts kann ich ſelbſt,
Doch daß ich kühn das Höchſte wage, ſei du mit mir.
O du mein Troſt, du meine Stärke, mein Sonnenlicht,
Bis an das Ende meiner Tage ſei du mit mir!

Digitized by Google

Aus dem Walde.

Mit dem alten Förſter heut
Bin ich durch den Wald gegangen,
Während hell im Feſtgeläut
Aus dem Dorf die Glocken klangen.

Golden floß in's Laub der Tag,
Vöglein ſangen Gottes Ehre,
Faſt, als ob's der ganze Hag
Wüßte, daß es Sonntag wäre.

Und wir kamen in's Revier,
Wo umrauſcht von alten Bäumen
Junge Stämmlein ſonder Zier
Sproßten auf beſonnten Räumen.

Feierlich der Alte ſprach:
„Siehſt du über unſern Wegen
Hochgewölbt das grüne Dach?
Das iſt unſrer Ahnen Segen.

Digitized by Google

„Denn es gilt ein ewig Recht
Wo die hohen Wipfel rauſchen;
Von Geſchlechte zu Geſchlecht
Geht im Wald ein heilig Tauſchen.

„Was uns Noth iſt, uns zum Heil
Ward's gegründet von den Vätern;
Aber das iſt unſer Theil,
Daß wir gründen für die Spätern.

„Drum im Forſt auf meinem Stand
Iſt mir's oft, als böt' ich linde
Meinem Ahnherrn dieſe Hand,
Jene meinem Kindeskinde.

„Und ſobald ich pflanzen will,
Pocht das Herz mir, daß ich's merke,
Und ein frommes Sprüchlein ſtill
Muß ich beten zu dem Werke:

„Schütz' euch Gott ihr Reiſer ſchwank!
Mögen unter euren Kronen,
Rauſcht ihr einſt den Wald entlang,
Gottesfurcht und Freiheit wohnen!

Digitized by Google

„Und ihr Enkel, ſtill erfreut
Mögt ihr dann mein Segnen ahnen,
Wie's mit frommem Dank mich heut
An die Väter will gemahnen."

Wie verſtummend im Gebet
Schwieg der Mann, der tiefergraute,
Klaren Auges, ein Prophet,
Welcher vorwärts, rückwärts ſchaute.

Segnend auf die Stämmlein rings
Sah ich dann die Händ' ihn breiten;
Aber in den Wipfeln ging's
Wie ein Gruß aus alten Zeiten.

Digitized by Google

Frühlingshymnus.

(Bruchstück.)

O Frühling, Frühling, der in mildem Thauen
Voll Schöpfungswonne du das All durchdringst,
Der du das Meer, den Himmel lässest blauen,
Und rauschend mit dem Bach vom Felsen springst,
Der du die Flur mit goldnen Schauern tränkst,
Und still in jedes Veilchens Schooß dich senkst;
Der du zum Lied wirst in des Vogels Kehle,
Die jauchzend hoch im Aether überfließt,
Als Liebe schleichest in des Mädchens Seele,
Daß schöner, wie du sie im Thal erziehst,
Die rothe Ros' auf ihren Wangen sprießt:
O Frühling, tiefer, süßer Gotteshauch,
Sei mir gegrüßt und fülle du mich auch!
Wie eine Welle leg' dich an mein Herz,
Und spüle sanft hinweg den letzten Schmerz!

Du nimmst ihn weg. Es kommt mit deinem Wehen
Ein schönes jugendliches Auferstehen.
Du kleidest nicht den Forst allein in Grün,
Und lehrst die junge Brut die Flügel heben:

Digitized by Google

Mit jedem Laub muß eine Hoffnung blühn,
Um mit den Lerchen ſonnenwärts zu ſchweben.
Ja, zu den Gräbern ſeh' ich fromm dich ſchreiten,
Die thau'gen Opferſpenden drauf zu breiten,
Als wollteſt du mit Kränzen und mit Zähren
So Gram als Tod in Herrlichkeit verklären.

O Zeit, wo Roſen auf den Grüften ſtehn,
Und wir den Tod ſelbſt Blüten tragen ſehn!
Da mag das Herz, nicht mehr der Sorge Raub,
Den Kirchhof der Geſchichte fromm betreten,
Und Frühling ahnend in vermorſchtem Staub
Getroſt an halb verſunknen Mälern beten;
Es fühlt, kein Fünkchen Geiſt iſt uns verloren,
Die Blüte fällt, doch auch das Samenkorn,
Der Fels zerbirſt, doch ihm entwallt der Born,
Und aus der Lava wird der Wein geboren.

* * *

So denk' ich dein zuerſt im Todtenfeld
Mein Hellas, blühend Jugendland der Welt,
Wo unter ſel'gem Himmel ohne Neid
Der Baum emporwuchs holder Menſchlichkeit;
Wo wie im Buſen der gewölbten Laute
In jeder Seel' ein tiefer Wohllaut ſchlief,
Wo jede Trauer den Altar ſich baute,
Und jede Luſt nach ihrem Gotte rief;

Digitized by Google

Du heilig Land, an deſſen Sonnenküſten
Die Schönheit ſtieg, da ſie das Meer gezeugt,
Und deſſen Kinder ſie an Götterbrüſten,
Die jungfräuliche Amme, groß geſäugt.

Ja Sie, die Göttin war's, die ihre Weihen
Verſchwendriſch ausgoß auf die Säulenreihen,
Von der ein Schimmer auf des Kindes Spiel
Wie auf die braune Stirn des Helden fiel;
Ihr Walten war's, wenn an Alphëus' Strand
Im Staub der Rennbahn, hoch vor allem Volke
Der Roſſelenker auf dem Wagen ſtand,
Dem jungen Phöbus gleich in ſeiner Wolke,
Ihr Walten, wenn der todte Marmorſtein
Erröthend in das Leben jauchzt' hinein;
Wenn, ein Gewitter, von des Redners Stuhle
Der heil'ge Eifer zürnend ſich ergoß,
Und wenn im Oelwald vor der frommen Schule
Ein hold Geſpräch von weiſer Lippe floß;
Ihr Walten war's, wenn bei den Thermopylen
Den Helm bekränzt, im frohen Feſtgewand,
Das Auge lächelnd die Dreihundert fielen,
Ein freudig Opfer für das Vaterland;
Wenn dann von ſolchem Segen übervoll,
Ein großes Lied aus trunkner Seele quoll,
Und, während andachtsvoll die Menge lauſchte,
Von ſelbſt der Lorbeer in die Strophen rauſchte.

Digitized by Google

Und doch verſunken? — Ja. Die Form zerbrach,
Da länger nicht der Geiſt den Segen ſprach,
Da dein Geſchlecht im Fieber der Partei'n
Den heißen Stahl in Bruderblute kühlte,
Und frech mit ihm dein eigen Herz durchwühlte;
Da zogen aus die Götter — Philipp ein.
Dein Genius aber ſang ſein Schwanenlied
Im Donner des Demoſthenes, und ſchied.

Doch nicht für alle Zeiten. Nein, o nein!
Mein Hellas, du biſt unſer, du biſt mein.
Jung und unſterblich ſchreitet deine Sage
Mit blüh'nden Lippen noch durch unſre Tage;
Allüberall, wo Großes ſoll erſtehen,
Geht von dir aus ein ſchöpferiſches Wehen;
Dem Künſtler biſt du, biſt dem Sänger nah,
Und wie dereinſt aus goldnem Henkelkruge
Die königliche Maid Nauſikaa
Den Dulder tränkt' auf ſeinem Wanderzuge:
So tränkſt du, will's in unſern Brunnen fehlen,
Mit Schönheit und mit Freiheit unſre Seelen,
Mit jener Freiheit, welche Plato zeugt,
Für die geblutet Ariſtides Wunden,
Die groß und ſtill ſich vor den Göttern beugt,
Weil ſie das Göttlichſte, das Maß, gefunden. —

Digitized by Google

Heimkehr.

Das war dereinſt ein Tag der Schmerzen,
Der uns getrennt auf immerdar;
Du wandteſt dich von einem Herzen,
Das reich und das dein eigen war.

Ich weiß, ich hatte viel verſchuldet,
Doch nicht ſo viel, als du gemeint,
Und bitter hab' ich drum geduldet,
Und blutig hab' ich drum geweint.

Doch nun auf's neu in deine Nähe
Nach manchem Jahr mein Stern mich führt,
Empfind' ich, wie ſich Luſt und Wehe
In meinem Buſen mächtig rührt.

Mir iſt's, ich ſollte dich nicht meiden,
Und ſprechen möcht' ich: O vergieb!
Ob Welt und Sitt' uns ewig ſcheiden,
Du biſt mir dennoch ſchön und lieb.

Digitized by Google

Wohl lenkt' ich ſtill nach andern Zielen,
Ich rang mich fort durch Freud' und Pein,
Doch, wie des Lebens Würfel fielen:
Vergeſſen konnt' ich nimmer dein.

Ich warb um Luſt, um Ruhm, um Tugend,
Und manches Schöne fiel mir zu;
Doch bleibt das ſchönſte Glück die Jugend,
Und meiner Jugend Glück warſt Du.

Digitized by Google

Wiederſehen.

Nicht länger konnt' ich's ſtumm ertragen,
Hintrieb's zu dir mich unruhvoll,
Und alles, alles wollt' ich ſagen,
Davon das Herz mir flutend ſchwoll.

Ich ging — mir ſchwankten die Gedanken
Von Angſt, von Hoffnung halb erfüllt;
Du aber hatteſt ſonder Schwanken
In deinen Stolz dich eingehüllt.

Wohl warſt du ſchön, ſo ſchön wie immer,
Nur Eines, Eines fand ich nicht,
Der Seele wunderſamen Schimmer,
Der einſt umfloſſen dein Geſicht.

Faſt ſchien's, du habeſt Leid und Wonne
In dir getödtet mit Gewalt;
Dein Auge war wie Winterſonne,
So klar, ſo lächelnd und ſo — kalt.

Digitized by Google

Ach, gleich dem zarten Frühlingstriebe,
Den noch im März ein Nachtreif ſchlug,
Erfror mir da das Wort der Liebe,
Das auf den Lippen ſchon ich trug.

Der letzte Zauber war gebrochen,
Der mich gebannt ſo manches Jahr;
Ich weiß nicht mehr was ich geſprochen,
Ich weiß nur, daß es Thorheit war.

Kalt gingen wir. Doch das ſind Leiden,
Wofür die Zeit nicht Balſam giebt,
Daß man ſich ſo vermag zu ſcheiden,
Wenn man dereinſt ſich ſo geliebt.

Digitized by Google

Sonett.

O wär' es eine Schuld nur, was uns trennte,
Und ſtünde vorn ſie in der Sünden Reihen:
Die Lieb' iſt Gnad' und könnte ſie verzeihen,
Wenn ſie im Andern nur die Lieb' erkennte.

Doch wo iſt Feuer, das im Waſſer brennte?
Wo Waſſer, das in Flammen mag gedeihen?
Was uns für heut und immer muß entzweien,
Iſt Widerſpruch wie der der Elemente.

Du folgteſt deinen Sternen, ich den meinen —
Seit man uns ſchied — im Glauben, Denken, Lieben.
Ach, daß die Sterne ſo verſchieden ſcheinen!

Nun muß dein Wort mir, leerer Schall, verſtieben
Und meines dir. Wir aber ſtehn und weinen,
Daß nichts gemein uns als dieß Leid geblieben.

Digitized by Google

Letzte Sühne.

Meiner Jugend Liebe du,
Bild voll Luſt und Schmerzen,
Gehſt du wieder auf in Ruh
Ueber meinem Herzen?

Ach nicht ewig kann die Bruſt
Schuld um Schuld ermeſſen,
Eins nur iſt mir noch bewußt,
Daß ich dich beſeſſen.

Die mit ihrem finſtern Wahn
Mein Gemüth verſchattet,
Jeder Groll iſt abgethan,
Jeder Gram beſtattet.

Lächelnd, wie ich einſt dich ſah,
Da mein Herz erglühte,
Stehſt du wieder vor mir da
In der Anmuth Blüte.

Digitized by Google

Und ſo ſchließ' ich ſchön und hoch,
Sonder Schuld und Fehle,
Mit dem Blick der Liebe noch,
Dich in meine Seele.

Nie mehr will ich nur von fern
Deinem Pfad begegnen;
Doch als Jugendmorgenſtern
Soll dieß Bild mich ſegnen.

Und am Ende meiner Bahn,
Hoff' ich, ſoll voll Milde
Mir der Todesengel nahn
Ach, in dieſem Bilde.

Digitized by Google

Wind und Glück.

Stets, wenn das Segel zur Fahrt nur ſchlaff hing, hört' ich den Bootsmann
Pfeifen; begierig gemacht fragt' ich ihn einſt um den Grund.
Doch er bedeutete mich ſchlau lächelnd: der Wind iſt ein Vogel,
Welcher gelockt ſein will. Sagt' es und flötete fort.
Und ſo ſing' ich gefaßt mein Lied in ſchwererer Zeit nun,
Da mich das Leben bedrückt. Iſt doch das Glück wie der Wind,
Flattert geflügelt umher in der Luft, und harret des Lockrufs;
Komm Glücksvogel! Den Weg zeigt dir der leiſe Geſang.

Digitized by Google

Die junge Zeit.

1847.

Wohl ſchwillt mir hoch die Bruſt mit raſchem Klopfen,
Seh ich, im Angeſicht des Schweißes Tropfen,
Die junge Zeit, wie ſie gewaltſam ringt,
Wie ſie, zu ſtetem Werk geſchürzt die Lenden,
Ein neuer Herkules, mit Kinderhänden
Das Ungeheure ſchon vollbringt.

In tauſend Schmieden bei der Eſſen Brande
Gießt ſie das Erz, und ſchweißt in Eiſenbande
Die weiten Länder, die ihr unterthan;
Vom müden Saumroß, das ſich wund getragen,
Nimmt ſie das Joch, und ſchirrt vor ihrem Wagen
Den Dampf, den wilden Rieſen, an.

Durch Felſenſchachte wühlt ſie ihm die Gänge
Gewölbt und feſt, daß in der düſtern Enge
Des Schlotes Feuer roth wie Fackeln ſprühn;
Sie ſchlägt ihm über's Thal mit Strom und Weilern
Wie einen Aquädukt auf hundert Pfeilern
Von Berg zu Berg die Brücke kühn.

Digitized by Google

Im Schiff, das keck entgegen jedem Winde
Ihr Dämon treibt, durchfliegt ſie pfeilgeſchwinde
Zum fremden Küſtenland die ſalz'ge Bahn;
Stolz flattert wie ein Buſch von ſchwarzen Federn
Der Rauch am Maſt, und grollend in den Rädern
Knirſcht der bezwungne Ocean.

Des froſt'gen Nords, des heißen Südens Sterne
Schlingt ſie zum Kranz, ſchon giebt es keine Ferne;
Vor'm Hammerſchlage ihrer mächt'gen Hand,
Wie einſt vor Iſraels Poſaunenſchalle
Die Mauern Jericho's, zerbarſt im Falle
Des Raumes ehrne Scheidewand.

Und ſieh, nun braust es her auf tauſend Wegen,
Was nie ſich ſchaute, tritt ſich keck entgegen,
Bunt ſind die Trachten, das Gedräng' iſt dicht —
Der Bergſchütz grüßt den Reitersmann im Panzer,
Der deutſche Bauer ſchaut dem Steppenpflanzer
In's tiefgebräunte Angeſicht.

O welch ein endlos Wühlen, welch ein Rauſchen!
O welch ein Markt, welch Hinundwiedertauſchen
Von Schätzen, wie ſie jede Zon' erzieht!
Jeder iſt Kaufmann, und mit ew'gem Schwanken
Von Mann zu Mann gehn Waaren und Gedanken,
Des Juden Gold, des Sängers Lied.

Digitized by Google

Der todte Buchſtab weicht lebend'ger Rede,
Gekämpft wird Blick in Blick der Geiſter Fehde,
Und wieder ſchließt ſich Hand in Hand der Bund;
Frohlockend ſpürt der Stamm im Bruderſtamme
Sein eigen Blut, es ſchwebt wie eine Flamme
Der Freiheit Wort auf jedem Mund.

Glückauf, und magſt du's ſtets im Herzen tragen
Bei deiner Haſt, bei deinem Mühn und Wagen!
Glückauf, Glückauf du junge Zeit von Erz!
Und doch — muß ich ſo ganz verſenkt dich ſchauen
In Stoff und Wucht — beſchleicht mit leiſem Grauen
Mir oftmals eine Furcht das Herz:

Du möchteſt einſt im Rauche deiner Eſſen,
Im Trotze deines Rieſenwerks vergeſſen,
Daß droben Einer ſitzt auf ew'gem Thron,
So lang vergeſſen, bis er in Gewittern
Herabſteigt, was du bauteſt zu zerſpittern,
Wie jenen Thurm von Babylon.

Digitized by Google

Frühlingsbrauſen.

Nun knospt im Sonnenſchein
Das erſte Grün der Halde;
Nun laſſet ganz allein
Dahin mich gehn im Walde!

Ich will am frühen Duft
Der Veilchen mich berauſchen,
Dem Brauſen in der Luft,
Dem heil'gen will ich lauſchen.

O Laut, in welchem ſich
Zuerſt der Lenz enthüllet,
Und der wie keiner mich
Mit ſüßen Schauern füllet!

Mir iſt's, als ſchlief' in dir
Der Einklang aller Stimmen,
Die ſpäter durch's Revier
Des Mais geſondert ſchwimmen;

Digitized by Google

Als ſprächſt du aus geſammt
Die tauſend Schöpfungstriebe,
Damit die Welt durchflammt
Der Rathſchluß ew'ger Liebe.

Du mahneſt wunderſam
Mich an das Sauſen wieder,
Drin einſt zu Pfingſten kam
Der Geiſt des Herrn hernieder.

Verſtummend muß ich dir
Mein Haupt in Andacht beugen:
O komm, zu ruhn in mir,
Und heil'ge Kraft zu zeugen!

Digitized by Google

Am Meere.

O leiſer Wogenſchlag, eintönig Lied,
Dazu die Harfe rührt der müde Wind,
Wenn Well' auf Welle blinkend ſtrandwärts zieht,
Und dann auf goldnem Uferſand verrinnt;
Wie oft in mährchenhaftes Traumgebiet
Verlockte mich dein Wohllaut ſchon als Kind!
Verſunken ſtand ich dann, und lauſchte tief,
Bis mich die Nacht vom lieben Strande rief,

Und Alles, was Geheimnißvolles je
Mir kund ward, dämmert' auf in meinen Sinnen:
Durchſicht'ge Schlöſſer auf dem Grund der See
Mit Silberpfeilern und Korallenzinnen;
Meerkönig ſaß mit ſeinem Bart von Schnee
Auf buntem Muſchelſtuhl, und harfte drinnen,
Und Nixen ſpannen zu dem ſüßen Schall
Von goldnen Spindeln Fäden von Kryſtall.

Digitized by Google

Doch als ich älter ward, da lauſcht' ich nicht
Auf weiße Nixen mehr, noch auf Sirenen;
Mein eigen Leben blühte zum Gedicht,
Und wieder trug zum Strand ich all mein Sehnen.
Dem Seewind bot ich mein erhitzt Geſicht,
Er kühlte mich, und küßte mir die Thränen
Vom Auge fort — ich aber ſprang in's Boot,
Und ſteuert' heiß hinaus in's Abendroth.

Und über'm Waſſer ſang ich — mild und wild,
Reimloſe Weiſen, wie des Herzens Drang
Sie eingiebt, wenn's bis zum Zerſpringen ſchwillt,
Nun jauchzend, nun in Sehnſucht todesbang;
Heiß wie die Thräne, die bewußtlos quillt,
So flutet' aus der Seele mein Geſang,
Der jungen Liebe kunſtlos rauhes Lied,
Das erſte, das die Muſe mir beſchied.

Und wenn des Mondes klares Auge dann
Im Blauen aufging und auf weiter Flut
Sein kühles Silber irren Scheines rann,
Da ward mir ſtill und friedensvoll zu Muth.
Das Ruder zog ich ein, und ſaß, und ſann
Von goldner Zukunft. O es ſinnt ſich gut
Im Kahne — nichts umher in Näh' und Ferne,
Als Lieb' und Meer, und über uns die Sterne.

Digitized by Google

Einſt kehrt' ich heim — O, wie ich da ſie fand
Mein lockig Kind, das ſpät zum Strand gegangen,
Und wie ich ſchwieg und ſie mich doch verſtand,
Und ſelig glüht' und doch verſtummt' in Bangen,
Wie meine Lippe brannt' auf ihrer Hand
Gleich Flamm' auf Schnee, und dann auf ihren Wangen,
Und dann in wonn'gen Zähren all ihr Stolz,
In langen Küſſen all ihr Weſen ſchmolz:

Wer ſänge das! — Ein Jüng'rer könnt' es kaum,
Von roſ'ger Schönheit zum Geſang geweiht,
Ein Jüng'rer, dem der Seele duft'gen Flaum
Noch nie verſehrt des Schickſals Bitterkeit —
Mir aber liegſt du fern ſchon wie ein Traum,
Du meines Herzens ſüße Veilchenzeit,
Du goldne Dämmrung, ach, mit allen Wonnen
Verweht im Wind, wie Flut und Schaum zerronnen. —

Digitized by Google

Beruhigung.

Wenn ein Freund auf deinem Pfade
Dich mit Wort und That verſehrt,
Denke ſtill an Gottes Gnade,
Die dir täglich widerfährt.

Halt' im Zaume deiner Seele
Sprüh'nden Zorn und denk' an ihn,
Der nicht einmal deine Fehle,
Der ſie tauſendmal verziehn.

So bereit ſei, ſonder Klage
Zu verzeihn in jeder Friſt,
Wie mit jedem neuen Tage
Er bereit zum Segnen iſt.

Preiſ' ihn auch, daß er im Liede
Einen Balſam dir beſcheert,
Der da wirkt, daß neuer Friede
Stets in deinen Buſen kehrt.

Digitized by Google

Ich ſah den Wald ſich färben.

Ich ſah den Wald ſich färben,
Die Luft war grau und ſtumm;
Mir war betrübt zum Sterben,
Und wußt' es kaum, warum.

Durch's Feld vom Herbſtgeſtäude
Hertrieb das dürre Laub;
Da dacht' ich: deine Freude
Ward ſo des Windes Raub.

Dein Lenz, der blütenvolle,
Dein reicher Sommer ſchwand;
An die gefrorne Scholle
Biſt du nun feſt gebannt.

Da plötzlich floß ein klares
Getön in Lüften hoch:
Ein Wandervogel war es,
Der nach dem Süden zog.

Digitized by Google

Ach, wie der Schlag der Schwingen,
Das Lied in's Ohr mir kam,
Fühlt' ich's wie Troſt mir dringen
Zum Herzen wunderſam.

Es mahnt' aus heller Kehle
Mich ja der flücht'ge Gaſt:
Vergiß o Menſchenſeele
Nicht, daß du Flügel haſt!

Digitized by Google

Frohe Botschaft.

Nach langem bangem Winterschweigen
Willkommen heller Frühlingsklang!
Nun rührt der Saft sich in den Zweigen
Und in der Seele der Gesang.
Es wandelt unter Blütenbäumen
Die Hoffnung über's grüne Feld;
Ein wundersames Zukunftsträumen
Fließt wie ein Segen durch die Welt.

So wirf denn ab was mit Beschwerden
O Seele dich gefesselt hielt!
Du sollst noch wie der Vogel werden,
Der mit der Schwing' im Blauen spielt.
Der aus den kahlen Dornenhecken
Die rothen Rosen blühend schafft,
Er kann und will auch dich erwecken
Aus tiefem Leid zu junger Kraft.

Digitized by Google

Und ſind noch dunkel deine Pfade,
Und drückt dich ſchwer die eigne Schuld:
O glaube, größer iſt die Gnade,
Und unergründlich iſt die Huld.
Laß nur zu deines Herzens Thoren
Der Pfingſten vollen Segen ein,
Getroſt, und du wirſt neugeboren
Aus Geiſt und Feuerflammen ſein.

Digitized by Google

Heimweh.

O Heimathliebe, Heimathluſt,
Du Born der Sehnſucht unergründet,
Du frommer Stral, in jeder Bruſt
Vom Himmel ſelber angezündet,
Gefühl, das wie der Tod ſo ſtark
Uns eingeſenkt ward bis in's Mark,
Das uns das Thal, da wir geboren,
Mit tauſendfarb'gem Schimmer ſchmückt,
Und wär's im Steppenſand verloren,
Und wär's von ew'gem Schnee gedrückt:
Wohl keinem ward zum tiefſten Grunde
Von deiner Allgewalt die Kunde,
Der pilgernd nie aus ſeinem Ohr
Der Mutterſprache Laut verlor,
Und nie, an fremder Thür geſeſſen,
Der Fremde bittres Brod gegeſſen.

Doch wer vom eignen Heerd verbannt
Irrt in ungaſtlich fernem Land,
Der Wandrer, der auf wüſtem Meer
Nur Luft und Waſſer ſieht umher,

Digitized by Google

Der Pilger, der mit kecken Sinnen
Durch Wälder, über Bergeszinnen
Auf irrem Pfad zu weit geſchweift,
Der iſt's, den deine Macht ergreift;
Doch wandelt ihm ſich im Gemüthe
Zum ſcharfen Dorn die Roſenblüte,
Du ziehſt, o milde Heimathluſt,
Als Heimweh durch die kranke Bruſt.

Dann biſt du's, die im Frühlingswalde,
Im Veilchenhag, umſpielt vom Weſt,
Das arme Kind der eiſ'gen Halde
Nach ſeinem Norden ſchmachten läßt;
Dann biſt du's, die mit herber Flamme
Des Polenflüchtlings Herz verzehrt,
Und die dem Sohn von Juda's Stamme
Im Tod die Füße oſtwärts kehrt,
Als möcht' er ſterbend noch erſtreben
Das Land, das ihm verſagt im Leben;
Dann lockſt du, klingt im Mondenglanze
Des Alphorns heimathſel'ger Gruß,
Zu Straßburg von der hohen Schanze
Den Schweizer in den wilden Fluß,
Und von den Klängen, von den Wogen
Wird er in ſeinen Tod gezogen.

Digitized by Google

Ich ſelber hab' in vor'gen Jahren
Dieß wunderſame Weh erfahren,
Da Aegeus Flut wie lautres Gold
Zu meinen Füßen noch gerollt.
O wohl iſt's ſchön an jenem Meer!
Die ſchlanke Palme ſah ich ragen,
Der Tempel Säulentrümmer lagen
Umblüht von Roſen um mich her;
Der Himmel wölbte ſich kryſtallen,
Von Düften ſchien die Luft zu wallen,
Zu leiſem Citherſchlag erklang
Vom Meer des Fiſchers Abendſang,
Der in der Bark' auf lichter Spur
Gen Salamis hinüberfuhr.
Und doch! ich fühlte keine Luſt,
Es ſchlich ein krankhaft brennend Sehnen
Wie Fieberhauch durch meine Bruſt,
Und kaum erwehrt' ich mich der Thränen.
Ich ſaß auf zack'gem Fels und lauſchte,
Ob nicht aus Nord ein Lüftchen rauſchte:
Das ſog ich durſtig athmend ein,
Als ob's mich tief erquicken müßte;
Es konnte ja zur fernen Küſte
Ein Gruß aus Deutſchlands Wäldern ſein.

Und ward es ſtill, da blickt' ich wieder
Hinab in's Buch auf meinen Knie'n

Digitized by Google

Und ließ die alten goldnen Lieder
Homers durch meine Seele ziehn;
Den eignen Schmerz dann fühlt' ich mit
Im Jammer, den der Dulder litt,
Ich ſucht' ihn in des Sängers Tönen
Zugleich mit jenem zu verſöhnen.
Da wurdeſt du in meinem Weh
Mir oftmals Hoffnung, Troſt und Steuer
Du ewig Lied der Abenteuer,
Du Lied des Heimwehs, Odyſſee!

Digitized by Google

Daheim.

Daheim, daheim! Nach ſo viel Wandertagen,
Nach ſo viel Nächten, wo ich ſturmverſchlagen
Schlaflos im Schiff erſonnen meinen Reim,
Nach Froſt und Glut auf öden Felſenſtiegen,
Nach ew'ger Haſt — o welche Zauber liegen
In dieſem kleinen Wort: Daheim!

Nun knattert im Kamin mit raſchem Schimmer
Die Flamme ſchon; mein holzgetäfelt Zimmer
Erdämmert roſig. Müßig ſchau' ich zu.
Der Armſtuhl hier mit den gewundnen Füßen,
Die alten Bilder — Alles will mich grüßen
Mit einem Hauche tiefer Ruh;

Die Bücher dort, die mir mit goldner Kunde
Hinweggetäuſcht ſo manche ſchwere Stunde,
Der Hausrath, den die Mutter noch gewählt,
Die Wanduhr ſelbſt, die mit verhaßtem Schlage
Mich oft in's Bett trieb, wenn die ſchönſte Sage
Die blonde Schweſter mir erzählt;

Digitized by Google

Und hier das Fenſter! Ja, das ſind die Straßen,
Wo wir einſt ſpielten, wo wir Abends ſaßen
Zur Sommerszeit, vom Lindenduft umwebt;
Dort ſtehn die Thürme, dort aus Stein gebacken
Die ſchwarzen Giebel, hinter deren Zacken
Der Mond die Silberſcheibe hebt.

Und durch die Dämmrung flatternd das vertraute
Geſchwätz der Mädchen, die bekannten Laute,
Nach denen ſich ſo oft mein Herz geſehnt,
Wenn ich, indeß der Beifall ſtürmiſch rauſchte,
Mit halbem Ohr der fremden Weiſe lauſchte,
In einer Loge Sammt gelehnt.

Ach Alles, Alles — hell in's Auge ſchießen
Die Thränen mir; ſei's drum, ſie mögen fließen!
Was lächelt ihr? — Laßt mich, ich bin ein Kind.
Ihr aber, nie entflohn aus eurem Ringe,
Ihr wißt es nicht, wie lieblich dieſe Dinge
Nach jahrelangen Fahrten ſind.

Ihr wißt auch nicht, wie ſelbſt am Starren, Todten
Vom Geiſte, der darüber einſt geboten,
Ein Schimmer hängen bleibt, ein irres Licht;
Wißt nicht, wie in Geräthen, Häuſern, Bäumen
Wohnt eine Stimme, die gleichwie aus Träumen
Der eignen Jugend zu euch ſpricht;

Digitized by Google

Noch wißt ihr, daß am Born in Waldes Mitten,
Wo ihr mit eurem Mädchen ſonſt geſchritten,
Am Eichbaum, drein ihr eure Namen ſchriebt,
Euch noch nach Jahren, einſam hingetrauert,
Wie Roſenduft ein leiſer Hauch umſchauert
Der Liebe, die ihr einſt geliebt.

Digitized by Google

Nach zehn Jahren.

In der Schweſter Haus nach langer Irrfahrt
Trat ich ein; da hört' ich's drinnen jauchzen
Hell von unbekannten Kinderſtimmen.
Sieh, und im Gemach, in das der Abend
Golden flutete durch ſchattend Weinlaub,
Sah ich wohlgemuth die Kleinen ſpielen,
Sieben an der Zahl. Die blonden Häupter
Tummelten im reichergoßnen Schimmer
Froh umher, und wie die Roſen blühten
Ihre Wangen von geſunder Friſche.

Ach, ſie alle waren nicht geboren,
Als ich auszog, durch die Welt zu ſchweifen,
Selbſt die Namen wußt' ich kaum zu nennen.
Still verwundert drum mit großen Augen
Schauten ſie mich an, das Spiel verſtummte,
Und die Aelteſte, mir ſchüchtern nahend,
Fragte mit der Mutter Ton: wer biſt du?
Doch da kam die Schweſter. In die Arme
Sank ich ihr, und dann voll Wonne zeigte

Digitized by Google

Sie die Kinder mir, den Schatz des Hauſes,
Der ſo lieblich ſich gemehrt, und zeigte
Dann den heimgekehrten Ohm den Kindern.
Und nun gab's ein Jubeln, raſch entſchloſſen
Kletterten an mir empor die Buben,
Mich zu küſſen, und die Mädchen bogen
Mir das Haupt herab, und ſelbſt das Kleinſte,
Das ſich erſt geſcheut vor meinem Barte,
Taſtete nach mir mit ſeinen Händchen.

O wie ward mir's wohl, ſo ganz umſchlungen,
Ganz umrankt vom jungen friſchen Leben,
Das wie eine Bienentraub' am Stocke
Um mich hing, und tauſend Wunder fragte!
Aber leiſe ging ein Hauch der Wehmuth
Durch das Herz mir doch, denn dieſe Küſſe,
Dieſe Fragen, die mich rings beſtürmten,
Mahnten ſie zugleich nicht: ſo viel Schritte
Sie gethan in's Leben, ſo viel Schritte
Haſt auch du gethan dem Tod entgegen,
Und ſchon reift in ihnen täglich raſcher
Das Geſchlecht, das über deinem Grabe
Wandeln ſoll, und ſelig ſein, und weinen.
Und wie ſegnend legt' ich meine Hände
Auf ihr Haupt, und dachte ſtill die Worte:
Seid gegrüßt, ihr holden Todesboten!

Digitized by Google

Seid gegrüßt, ich dank' euch, daß so lieblich
Ihr den ernsten Gruß an mich bestellt habt.
Aber ihr — zu vollem Leben freudig
Wachset auf, daß, wenn ich einst dahin bin,
Ihr vollenden mögt mit euern Brüdern,
Was ich selbst und mein Geschlecht nicht konnte.

Digitized by Google

Am Bergſee.

Am Bergſee, wo die Wipfel ſteigen,
Bis in die Nacht hab' ich gelauſcht,
Da hat der Wald mit ſeinen Zweigen
Die alte Zeit mir wach gerauſcht:

Die Zeit, die nach zu kurzem Schimmer
Wie eine Sonn' hinabgeglüht,
Von der ein Nachglanz mir noch immer
Wie Spätroth in der Seele blüht;

Die Zeit, da ich mit dir geſchritten,
Geliebtes Kind im tiefen Hag,
Da ich in hoher Buchen Mitten
Zu deinen Füßen träumend lag;

Da du dein Aug' in meines ſenkteſt
Und lächelnd bald und weinend bald
Mir deine junge Seele ſchenkteſt,
Und Niemand wußt' es als der Wald;

Da deine Hände mich geſegnet,
Und deine Lippen fromm gefeyt
Den meinen ſanft im Kuß begegnet,
Und ſie zu reinem Lied geweiht.

Digitized by Google

O Zeit der Liebe, Zeit der Lieder,
Der ſtillen grünen Waldesluſt,
Wie zog von dir ein Odem wieder
Sehnſüchtig heut durch meine Bruſt!

Und du, die ewig mir erleſen
In meines Herzens Tiefen ruht,
Wie grüßte ſtill mich all dein Weſen
Aus Laub und Dämmrung, Luft und Flut!

Der nächtlich tiefe Himmel blaute,
Aufging der Mond im dunklen See:
Mir aber war's, dein Auge ſchaute
Zu mir empor in ſtillem Weh.

Und da hinab die Bergeslehnen
Der Wind den feuchten Wald durchſtrich,
Da fiel der Thau wie kühle Thränen,
Wie deine Thränen über mich.

Da hielt ich's nicht. Mit wildem Klopfen
Unbändig quoll mein Herz empor,
Und heiß vom Auge fühlt' ich's tropfen,
Wie damals, da ich dich verlor.

Digitized by Google

Einem Freunde.

O wenn dahin die erſte Jugend,
Die ſchuldlos noch, noch ohne Tugend
Den Tag verſchwärmt im Sonnenglanz,
Die unter ahnungsvollen Schauern
Die Mondnacht heut verwacht in grundlos ſüßem Trauern,
Und morgen ſie durchſtürmt im Tanz;
Wenn dieſer holde Rauſch verflogen,
Der an Erkenntniß arm, verſchwendriſch im Gefühl
In unermeßlichem Gewühl
Von Well' in Welle dich gezogen:
Wie weht ſo wunderbar dich dann
Des Lebens friſcher Morgenſchauder an!

Ach, von den Dingen, drin du webteſt,
Siehſt du dich plötzlich losgetrennt;
Du fühlſt, daß du in goldnen Träumen lebteſt,
Und ſucheſt ſehnſuchtsvoll dein wahres Element.
Nicht länger kannſt du dich vergeuden
Des großen Alls bewußtlos kleiner Theil;
Es ſtrebt dein Geiſt nach eignen Freuden,
Nach eignen Schmerzen, eignem Heil.

Digitized by Google

Und ſieh, in nimmer müdem Ringen
Erbauſt du deine ſtille Welt;
Die Seele ſtrebt mit jungen Schwingen
Aus Zweifeln kühn zum Himmelszelt.
Die milde Wärme, die dein Herz ertauſchte
Für haſt'ge Glut, ſie bricht dir ſtandhaft Bahn,
Und die Natur, die dich berauſchte,
Sieht dich mit klaren Augen an.

Ach, wenn ſich's dann wie Traumeshülle,
Wie Nebel dir vom Blicke ſtreift,
Und himmliſcher Gedanken Fülle
In deinem Haupte wachſend reift;
Wenn aus verworrner Vorzeit wildem Handeln,
Aus jeder That, die heute ward,
Wie aus des Jahres heil'gem Wandeln
Ein ewig Walten dir ſich offenbart,
Wenn jene Sterne, die dort oben kreiſen,
Der Weltgeſchlechter Gang, der kleinſte Halm am Bach,
Dein eigen Herz in wundervollen Weiſen
Dir Eines künden tauſendfach;
Dann will dein Buſen weit ſich dehnen,
Dich faßt ein unausſprechlich Sehnen,
Des innern Schatzes los zu ſein;
Umſonſt, es fehlt die Hand, um ihn zu heben.
Dein Beſtes kannſt du Niemand geben,
Und wie du ſuchſt — du biſt allein.

Digitized by Google

Dann halte feſt, dann laß aus deinem Herzen
Den Glauben dir hinweg nicht ſcherzen,
Ertrage ſtill die Wucht der Einſamkeit:
Wie toll dich Widerſpruch umſchwirre,
Harr' aus in Hoffnung und in Leid,
Und werd' am Gott in deiner Zeit,
Und werde an dir ſelbſt nicht irre.
Getroſt! Es kommt des Bangens Endniß,
Wo eine Seele dir verwandt entgegentönt,
Und Lieb' in ſeligem Verſtändniß
Dich mit dem Leben hold verſöhnt.

Digitized by Google

Herbſtlich ſonnige Tage.

Herbſtlich ſonnige Tage
Mir beſchieden zur Luſt,
Euch mit leiſerem Schlage
Grüßt die athmende Bruſt.

O wie waltet die Stunde
Nun in ſeliger Ruh!
Jede ſchmerzende Wunde
Schließet leiſe ſich zu.

Nur zu raſten, zu lieben,
Still an ſich ſelber zu baun
Fühlt ſich die Seele getrieben,
Und mit Liebe zu ſchaun.

Und ſo ſchreit' ich im Thale,
In den Bergen, am Bach,
Jedem ſegnenden Strale
Jedem verzehrenden nach.

Digitized by Google

Jedem leiſen Verfärben
Lauſch' ich mit ſtillem Bemühn,
Jedem Wachſen und Sterben,
Jedem Welken und Blühn.

Selig lern' ich es ſpüren,
Wie die Schöpfung entlang
Geiſt und Welt ſich berühren
Zu harmoniſchem Klang.

Was da webet im Ringe,
Was da blüht auf der Flur,
Sinnbild ewiger Dinge
Iſt's dem Schauenden nur.

Jede ſproſſende Pflanze,
Die mit Düften ſich füllt,
Trägt im Kelche das ganze
Weltgeheimniß verhüllt.

Schweigend blickt's aus der Klippe,
Spricht im Wellengebraus,
Doch mit heiliger Lippe
Deutet die Muſ' es aus.

Digitized by Google

Der Templer.

Durch's Haus des Ordens bei des Tags Verfärben
Schleicht unheilvolle Kunde hin und her:
„Der Tempelmeiſter Odo liegt im Sterben."

Und jedem, der ſie hört, bewölkt ſich ſchwer
Die heitre Stirn, und ſeine Lippen fragen:
„Iſt's möglich? Der ſoll uns verlaſſen, der?

Er geht dahin, der noch vor wenig Tagen
Den wilden Berberhengſt zu ſtöhnen zwang,
Der mit der Fauſt den Panther jüngſt erſchlagen?

Der in der Feldſchlacht wildverworrnem Drang
Beſpritzt mit Blut bis zu den Gürtelſchnallen
Zu Todesſtreichen Liebeslieder ſang?

Auch er! So ſoll er nie beim Würfelfallen
Mit uns durchzechen mehr die tiefe Nacht,
Der Einzige, der nüchtern bleibt von Allen;

Digitized by Google

Nie ſoll er mehr, von toller Brunſt entfacht
Ein hold ſchwarzäugig Heidenkind umwinden,
Von deſſen Lippen heiß die Wolluſt lacht.

Auch werden wir ihn nimmer wandelnd finden
Im Mondſchein auf der Mauern weitem Rund,
Und mit den Sternen ſprechend, mit den Winden.

Denn mancherlei Geheimniß ward ihm kund,
Und ſeltſam mag's um ſeinen Glauben ſtehen:
Doch that er nie darüber auf den Mund."

So ſummt die Rede, und die Ritter gehen
Zu Odo's Zelle, noch ein letztesmal
Ihn, der des Ordens Pfeiler war, zu ſehen.

Sie treten ein. Im fahlen Dämmerſtrahl
Auf ſeinem Binſenlager ruht der Blaſſe;
Aus ſeinem Auge brennt des Fiebers Qual.

Die Hand, als ob ſie noch nach Leben faſſe,
Greift irr umher, die Lippe krampft ſich an,
Daß ſie des Schmerzes Schrei hervor nicht laſſe.

Da naht im ernſten Zuge der Kaplan
Mit Kreuz und Kerzen beim Geſang der Lieder,
Der Kranke ſoll den letzten Troſt empfahn.

Digitized by Google

Und vor dem Sakramente ſinken nieder
Auf's Knie die rothbekreuzten Brüder all,
Er aber richtet auf die hagern Glieder.

Und ſeine Stimme ruft mit dumpfem Schall,
Wie wenn im Sturm geborſtne Glocken läuten:
„Hinweg! Nicht bin ich eurer Furcht Vaſall.

Hinweg mit Formeln, die mir nichts bedeuten!
Ich will nicht Tröſtung. Immer war's mein Brauch,
Das, was mir Noth war, ſelbſt mir zu erbeuten;

Den Sieg der Schlacht, der Minne glüh'nden Hauch,
Die Wahrheit ſelber, die ich nackend ſchaute;
Nun kommt der letzte Feind, ich zwing' ihn auch.

Was ſtarrt ihr alle, gleich als ob euch graute,
Lebend'ge Säulen wie das Weib des Lot?
Ich denke, klar ſind meines Spruches Laute.

Hat einer einſt den Tod gemacht zu Spott,
Und ihn gekrümmt zu ſeinem Fuß geſehen:
Ich thu's ihm gleich. Der Will' in mir iſt Gott.

Und dieſes Wort laſſ' ich an euch ergehen:
Kraft meines Willens und kraft meiner Kraft
In dreien Tagen werd' ich auferſtehen.

Digitized by Google

Ich will, ich will" — In Murmeln grauſenhaft
Erſtirbt das Wort, ſein Auge ſtiert im Kreiſe,
Er ſchlägt zurück auf's Bett, vom Tod entrafft.

Die Ritter ſtehn verſtummt, ſie ſchaudert leiſe;
Der Prieſter aber heißt das Rauchfaß ſchwenken,
Und ſummt gebeugt die dumpfe Todtenweiſe.

Und als herauf der Mittnacht Sterne lenken,
Da wallt der Zug, bei düſterm Fackelſchein
Im Münſterchor den Leichnam zu verſenken.

Die offne Gruft empfängt den ſchwarzen Schrein,
Drauf ſie zum Wappen Schwert und Mantel legen;
Dann wälzt ſich drüber hohlen Schalls der Stein.

Ein kurz Gebet — und auf geſchiednen Wegen
Sucht jeder ſein Gemach verſtört im Sinn,
Und träumet bang dem Morgenroth entgegen.

Es ſteigt der Tag, und ruhig vom Beginn
Zum Ende ſchlingt ſich ſeiner Stunden Kette;
Der zweite kommt, der dritte ſchwindet hin.

Doch als die dritte Mitternacht zur Mette
Die Brüder all verſammelt hat im Chor,
Geht unterirdiſch Brauſen durch die Stätte.

Digitized by Google

Und ſieh, der jüngſte Grabſtein birſt empor,
Und im geſprengten Sarg aus Bühr' und Linnen
Ringt langſam ſich ein gräulich Bild hervor.

Das Auge ſtumpf verglast gekehrt nach innen,
Im fahlen Antlitz der Verweſung Graus,
So ſtrebt es auf, als wollt's der Gruft entrinnen;

Die Lippen regt's, doch dringt kein Ton heraus,
Nun taſtet's mit den halbverdorrten Händen,
Nun ſteigt's und ſtreckt die Arme greifend aus.

Da plötzlich aus der Gruft betropften Wänden
Schießt ziſchend her von Schlangen ein Gewühl,
Und ſtrickt im Knäul ſich ihm um Bauch und Lenden.

Mit ihren Leibern feucht und moderkühl
Die ganze Leich' umringeln ſie in Schaaren,
Zurück ſie zerrend auf den Todtenpfühl.

Und als die Brüder mit geſträubten Haaren
Die Fackel nahn, zu prüfen, was ſie ſahn:
Nur Schlangen können ſie und Staub gewahren.

Da ſtarren all' entſetzt. Nur der Kaplan
Hat ſeines frommen Muthes nicht vergeſſen,
Und ſchaudernd ſpricht er: das hat Gott gethan!

Digitized by Google

Ueber den ſünd'gen Geiſt, der ſich vermeſſen,
Das Werk des Herrn zu thun aus eigner Kraft,
Iſt er im Zorne zu Gericht geſeſſen.

Der Will' iſt ſtark nur, den Gott ſelber ſchafft,
Wir aber flehn: in deines Sohnes Namen
Erlöſ' uns, Herr, einſt von des Todes Haft!

Die Ritter kreuzen ſich, und murmeln: Amen.

Digitized by Google

Das Geheimniß der Sehnſucht.

Nun wandelt von den Bergen ſacht
Zum See herab die Sommernacht,
Und träumeriſch mit heißem Sinn
Durch ihre Schatten ſchreit' ich hin.
Berauſchend ſchwimmt im Strom der Luft
Daher der Rebenblüte Duft,
Der Glühwurm webt die lichte Bahn
Im Dunkel an des Thurms Gemäuer;
Und droben glühn mit tiefem Feuer
Die Sterne räthſelhaft mich an.

Dieß iſt die Stunde, da das Lied
Der Sehnſucht durch die Lüfte zieht,
Die tief in Wald, Geſtein und Flur
Der Kern iſt aller Creatur:
Der Sehnſucht, die durch Felſen dicht
Den Quell emporzwingt an das Licht,
Die nach dem Himmel aus dem Wald
Mit tauſend grünen Armen greift,
Aus hartem Stein als Echo hallt,
Im irren Wind die Welt umſchweift,

Digitized by Google

Die aus der Nachtigallen Kehle
Im Silberton hinperlend quillt,
Und aus der Blumen Auge mild
Dich anſchaut mit der ſtummen Seele.

O Sehnſucht, die du wie ein Kind
In Schlaf gelullt durch ſüße Lieder,
Doch ſtets auf's neu erwachſt und wieder
Zu weinen anhebſt leiſ' und lind,
Wie nimmſt du heut mir Herz und Sinn
Mit deiner Klage ganz dahin!
Mir iſt's, ich müßte Flügel heben
Und körperlos in's Weite ſchweben,
Verſchenken müßt' ich wonniglich
Mein beſtes Sein, mein tiefſtes Ich;
Den ganzen Schatz der vollen Bruſt,
Andacht und Liebe, Schmerz und Luſt,
Der innerſten Gedanken Hort
Ich müßt' ihn in ein einzig Wort
Als wie in güldnen Kelch beſchließen,
Um ihn verſchwendriſch hinzugießen.

Umſonſt! Kein Wort, ſei's noch ſo groß,
Macht dich des tiefen Dranges los,
Den heißen Durſt der Seele ſtillt
Kein Brunnen, der auf Erden quillt.

Digitized by Google

Wohl wähnt' ich einſt in goldnen Stunden,
In meines Herzens Maienzeit,
Des Räthſels Löſung ſei gefunden,
Und Minne heile jedes Leid;
Doch was ſo hoch mir war, ſo lieb,
Mir ward es — und die Sehnſucht blieb.

Darum zur Ruh mein wild Gemüth!
Nicht alles wird hier Frucht, was blüht:
Du trägſt, der Erde ſtummer Gaſt,
In dir, was nur der Himmel faßt.
Was für und für ſo ruhelos
Dich dunkel treibt auf deinen Wegen,
Es iſt das erſte Flügelregen
Des Falters in der Puppe Schooß;
Dir ſelbſt bewußt kaum, iſt dein Leid
Ein Heimweh nach der Ewigkeit.

Digitized by Google

Ein Bild.

Leichtſinnig, redlich, Mann und Kind zugleich,
Voll Uebermuth und Demuth, ſtarr und weich,
Von Sinnen wild und ſtets damit im Streit,
Verfolgt von Lieb' und doch in Liebesleid,
Ein Wandervogel voll Begehr nach Ruh,
Ein Weltkind, das ſich ſehnt dem Himmel zu —
O Bild des Widerſpruchs, wann kommt der Tag,
Der allen deinen Zwieſpalt ſühnen mag!

Digitized by Google

Schlaf und Erwachen.

In's Gebirg am frühen Tag
Schritt ich aus des Waidmanns Hütte,
Wo der Freund auf ſeiner Schütte
Noch in tiefem Schlummer lag.

Und ich dacht' im Morgenroth:
Ruht dem Schlaf anheimgegeben
Er nicht lebend ohne Leben?
Nicht ein Todter ohne Tod?

Liegt vom ird'ſchen Druck beſiegt
Willenlos nicht hier die Hülle,
Während halbgelöst die Fülle
Seines Geiſts im All ſich wiegt?

Dennoch braucht's nur meiner Hand
Einen Druck, und raſch vereinet
Knüpft ſich was ſo locker ſcheinet,
Zwiſchen Geiſt und Leib das Band.

Digitized by Google

Der erloſchne Blick wird glühn,
Zucken wird der Muskeln jede,
Und der Geiſt in holder Rede
Von den ſtummen Lippen ſprühn.

In dieß Wunder noch verſenkt
Trat ich in die Nacht der Eichen,
Die, ſich wipfelnd, mit den reichen
Schatten rings den See beſchränkt.

Horch da weht es, horch da ging
Leis Geräuſch im Grün des Haines,
Faſt als wär's das Athmen Eines,
Welchen tiefer Schlaf befing.

Seltſam ſah der See mich an,
Wie ein ſtummes Auge ſchmachtet,
Wenn das kranke Haupt umnachtet
Todverwandter Starrheit Bann.

Und durch Blume, Laub und Strauch
Wob es leiſe hin und wieder,
Wie durch traumgebannte Glieder
Ein verlorner Seelenhauch.

Digitized by Google

Ja, ich ſpürt' im Waldrevier,
In der Flut ein ahnend Beben —
Hier auch Leben ſonder Leben,
Tod, doch ſonder Tod auch hier.

Und mir ward es: die Natur
Schläft, gebannt in ihren Kreiſen;
Aus dem Traum in dunkeln Weiſen
Redet ihre Sehnſucht nur.

Aber einſt erſcheint der Tag,
Wo das Wunder ſich entdecket
Und der Herr zur Sprache wecket
Was in ſtummen Banden lag.

In das Starre wunderbar
Wird der Geiſt ſich dann ergießen
Und lebendig Leben fließen,
Wo nur Bild und Zeichen war.

Heilig Feuer muß mit Macht
Den beſiegten Stoff durchleuchten;
Milde Seele glüht im Feuchten,
Roſ'ge Dämmrung wird die Nacht.

Digitized by Google

Und was dumpfverworren klang,
Wie ein Ruf aus dunkeln Träumen,
Aus Geſtein, aus Well' und Bäumen,
Flutet weiter als Geſang.

Dann lobpreiſend im Azur
Ziehn die Stern' als Bruderweſen,
Und es jauchzt in Gott geneſen
Die erlöste Creatur.

Digitized by Google

Zeitgedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Lied am Rhein.

1813.

Durch dieſen Herbſtestag voll Sturm
Zum Drachenfels empor die Steige!
Schon winkt zu Häupten mir der Thurm
Der breite, durch die falben Zweige.
Da ſteh' ich — rother Sonnenſchein
Umlodert königlich die Klippe;
Zu meinen Füßen brauſt der Rhein —
Mir ſchlägt das Herz. O reichet Wein,
Das volle Glas reicht meiner Lippe!

Dir ſei's, o deutſches Volk, gebracht,
Dem Einen, großen, wundervollen,
So weit der Himmel um dich lacht
Und über dir die Donner rollen!

Digitized by Google

Was kümmert's mich, auf Stein und Holz
Wie deiner Wappen Farben ſtreiten!
Ich meine dich, das jüngſt noch ſtolz
In Hamburgs Brand zuſammenſchmolz,
Korinthiſch Erz für alle Zeiten.

Und wieder füllt den Römer mir!
Laßt ſprühn, laßt ſprühn die goldnen Funken!
Er ſei aus vollem Herzen dir
Zum Preis, o deutſcher Geiſt, getrunken:
Dir, der ſich aus den Tiefen nährt,
Der gleich dem wilden Sohn der Trauben,
Wenn er im Lenze braust und gährt,
Zu ſüßer'm Feuer nur ſich klärt,
Dir Geiſt voll Liebe, Kraft und Glauben!

Und nochmals füllt! Und wenn darein
Die Neigen aus der Flaſche troffen:
Es ſoll darum nicht ſchlechter ſein;
Den letzten Becher unſerm Hoffen!
Dem Wort ein fröhlich Auferſtehn,
Dem freien Kampfe der Gedanken!
Laßt kühn des Geiſtes Stürme gehn!
Was Spreu iſt mag wie Spreu verwehn,
Was Felſen iſt wird doch nicht wanken.

Digitized by Google

Vorwärts heißt unſer Loſungswort,
Und durch die Reihen rauſcht's im Volke —
Ein Schneegeſtöber dräut vom Nord,
Und dort im Weſten murrt die Wolke.
Vorwärts darum am eignen Heerd,
Daß Jena's Schmach ſich nicht erneue!
Vorwärts! Und wenn's der Tag begehrt,
Dann blitz' in jeder Fauſt ein Schwert,
Und Gott mit uns und deutſche Treue!

Digitized by Google

Fragment.

Die Nacht iſt lau, die Schwäne kreiſen,
Entſchlummert ſcheinen Blüt' und Blatt;
Lehn' dich auf des Geländers Eiſen,
Dort zeigt am ſchönſten ſich die Stadt.
Siehſt du den Häuſerkreis, den dunkeln,
Aus welchem tauſend Lichter funkeln,
Die tief ſich ſpiegeln in der Flut?
So iſt's, wenn mit geſchliffnen Kanten
Ein Kranz von blitzenden Demanten
Auf blauem Sammetkiſſen ruht.

Komm näher! Sieh, wie hier in Maſſen
Die Menſchenwoge ſich ergießt!
Dieß ſind die Häuſer, ſind die Gaſſen,
Wo man erwirbt, wo man genießt.
Von lichtem Kerzenglanz umfloſſen
Ruht hier im Prunkgewölb erſchloſſen
Der fernſten Zonen Schmuck und Zier;
Und horch, aus jenen Säulenhallen
Durch's Klirren der Pokale ſchallen
Der Gäſte Lieder. Lauſchen wir!

Digitized by Google

„Laßt andre beten, andre faſten!
Für unſre Stirn der Freude Kranz!
Uns führen hunderttauſend Maſten
Die Götter her: Genuß und Glanz.
Es ſchafft die Welt an allen Enden
Für unſer Feſt mit tauſend Händen,
Die Wahl des Köſtlichſten iſt ſchwer;
Die Hügel zollen ſüße Weine,
Die Berge geben Gold und Steine,
Und ſeine Perlen gibt das Meer.“

„Schaut dieß Gemach an! Die Tapeten
Hat China bunt uns ausgeſpannt;
Der farb'ge Teppich, drauf wir treten,
Kommt aus der Smyrnioten Hand;
Das Holzwerk, das geädert glänzet,
Hat einſt als laub'ger Wald umkränzet
Den hohen Bord von Martinique;
Antwerpen wob des Vorhangs Sammet,
Und aus Venedigs Spiegel flammet
Die Ampel von Paris zurück.“

„Drum laßt uns keinen König neiden!
Für ihn die Macht, für uns die Luſt!
Mag er in Waffenſchmuck ſich kleiden,
In Seiden weicher ſchläft die Bruſt;
Mag er um Schweiß ſich Ruhm erkaufen!

Digitized by Google

Was frommt ihm, wenn die Zeit verlaufen,
Der Lorbeerkranz, der Thronen Sturz?
Wir wollen, wo die Tafeln brechen,
Den roſ'gen Augenblick verzechen;
Das Grab iſt ſchwarz, das Leben kurz."

„Und ſchafft Muſik zum reichen Tiſche!
Sie flute halbgehört dahin,
Und wie ein kühles Bad erfriſche
Verhallend ſie den heißen Sinn.
Wie lieblich iſt's, ihr nachzuträumen,
Wenn in den bildervollen Räumen
Sich Kerzenglanz und Mondlicht miſcht,
Und wenn dazu in ſchäum'gen Stralen
In weite rothkryſtallne Schalen
Aufperlend der Champagner ziſcht!"

„Und laßt's an Mädchen, laßt's an loſen
Schenkinnen uns gebrechen nie!
Sie ſind des Freudengartens Roſen,
Sie ſind des Feſtes Poeſie.
Zwei dunkle wolluſtfeuchte Augen,
Zwei friſche Kirſchenlippen taugen
Mehr als ein ſchwer Geſpräch zur Luſt;
Die Schönheit bleibt des Lebens Giebel,
Und ſchöner als die ſchwarze Bibel
Iſt einer Dirne weiße Bruſt!"

Digitized by Google

So ſchwärmen ſie. Wohl ſingt zur Stunde
Der Thurm, der dort ſo finſter ſteht,
Mit ſeiner Glocken ehrnem Munde
Ein Lied, und mahnet zum Gebet.
Doch drunten toſ't der Jubel weiter,
Es rollen Wagen, jagen Reiter,
Trompeten jauchzen durch die Nacht;
Zu wildern Gluten ſchürt der Becher
Den trunknen Uebermuth der Zecher,
Und Niemand hat der Mahnung Acht. — —

Digitized by Google

Was uns fehlt.

Wenn ich mit Menſchen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und wenn ich weiſſagen könnte, und wüßte alle Geheimniſſe und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, alſo daß ich Berge verſetzte, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich nichts.

Es iſt in leere Nüchternheit die ganze Welt verſunken,
Und keine Zunge redet mehr vom heil'gen Geiſte trunken;
Die Poeſie, das fromme Kind, iſt ſcheu von uns gewichen,
Der Himmel dünkt uns trüb und grau und Sonn' und Mond verblichen;
Die groß geſchaut und groß gebaut, ſie ſchlummern in den Särgen,
Auf ihren Gräbern kriechen wir als ein Geſchlecht von Zwergen;
Nichts blieb uns als die ſchlimme Kunſt, zu zweifeln und zu richten,
Und wenn ſich ein Gigant erhebt, ſo iſt er's im Vernichten.

Wohl grübelt ihr und möchtet gern das große Räthſel löſen,
Aus welchem tief verborgnen Quell der Strom ſich wälzt des Böſen,

Digitized by Google

Ihr eilt geſchäftig hin und her, um Wuſt auf Wuſt zu thürmen,
Und meint mit eures Witzes Rath den Himmel zu erſtürmen,
Doch ſeht, nur Eines Donners Schlag, nur Eines Blitzes Flammen,
Und eurer Weisheit Pelion und Oſſa ſtürzt zuſammen.

Ich aber ſage euch: fürwahr, es wird nicht anders werden,
Bis ihr den Blick nicht himmelwärts erhebt vom Staub der Erden,
Bis ihr dem Geiſt der Liebe nicht, dem großen Ueberwinder,
Demüthig euer Herz erſchließt, und werdet wie die Kinder.
Denn wo die Liebe wohnt, da hat ein ew'ger Lenz begonnen,
Da grünen alle Wälder auf und rauſchen alle Bronnen;
Ihr offenbart ſich, was dem Blick der klugen Welt verborgen,
In trüber Dämmrung ſieht ſie ſchon den roſenrothen Morgen,
Das Brauſen wird ihr zur Muſik, zum Reigen das Gewimmel,
Helljauchzend ſteigt ihr Lied empor auf Flügeln in den Himmel;
Sie iſt ein Kind und doch ein Held mit unbeſiegten Waffen,
Und weil ſie noch an Wunder glaubt, ſo kann ſie Wunder ſchaffen.

Digitized by Google

Hoffnung.

Und dräut der Winter noch ſo ſehr
Mit trotzigen Geberden,
Und ſtreut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden.

Und drängen die Nebel noch ſo dicht
Sich vor den Blick der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht
Einmal die Welt zur Wonne.

Blast nur ihr Stürme, blast mit Macht!
Mir ſoll darob nicht bangen;
Auf leiſen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen.

Da wacht die Erde grünend auf,
Weiß nicht, wie ihr geſchehen,
Und lacht in den ſonnigen Himmel hinauf,
Und möchte vor Luſt vergehen.

Digitized by Google

Sie flicht ſich blühende Kränze in's Haar,
Und ſchmückt ſich mit Roſen und Aehren,
Und läßt die Brünnlein rieſeln klar,
Als wären es Freudenzähren.

Drum ſtill! Und wie es frieren mag,
O Herz, gieb dich zufrieden!
Es iſt ein großer Maientag
Der ganzen Welt beſchieden.

Und wenn dir oft auch bangt und graut,
Als ſei die Höll' auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut!
Es muß doch Frühling werden.

Digitized by Google

Der Alte von Athen.

1841.

Es wehte kühl vom Meer, der Tag war längſt geſunken,
Das Feuer am Iliß verſprühte rothe Funken,
Im Kreiſe lag die Schaar, das Banner aufgepflanzt,
Die Pfeifen glommen hell, der Becher ging im Kreiſe,
Und zu der Trommel Schlag und der Hoboen Weiſe
Ward die Romaika getanzt.

Wie klirrten da im Takt die Säbel der Geſellen!
Wie flatterten im Wind die weißen Fuſtanellen!
Der Flamme Stral beſchien manch bärtig Angeſicht
Gefurcht und ſonnverbrannt, und plötzlich dann dazwiſchen
Ein lockig Knabenhaupt; ſo ſchaut aus dunkeln Büſchen
Im Lenz der Roſe junges Licht.

Da trat ein alter Mann in's toſende Gedränge.
Wohl ragt' er aus der Schaar um eines Hauptes Länge,
Hinab zum Gürtel floß der Bart ihm ſilberweiß.
Kühn war die Stirn, darum die Locken flatternd wehten,
In ſeinem Auge glomm das Feuer des Propheten,
Und alſo rief der hohe Greis:

Digitized by Google

„Hinweg, Verblendete, mit Trinkgelag und Reigen!
Setzt ab den Weinpokal, laßt die Hoboen ſchweigen,
Den luſt'gen Schlag der Trommel dämpft!
Vergeßt ihr, daß, indeß ihr ſchwelgt in müß'ger Feier,
Auf Kreta's blut'gem Strand der Adler mit dem Geier
Um eurer Brüder Leichen kämpft?

O wär' ich noch ein Knab', ich könnte Thränen weinen!
Doch Muth! Wie unheilvoll für uns die Sterne ſcheinen,
Noch ward die Hoffnung nicht zum Trug.
Leonidas erlag einſt an den Thermopylen,
In Flammen ſtand Athen und ſeine Tempel fielen,
Eh Salamis die Perſer ſchlug.

Drum auf! Nicht länger hört, was euch die Fremden rathen!
Im Schwerte nur iſt Heil, und mit des Schwertes Thaten
Rächt Kreta's Schmach und Griechenlands!
Die Zeit iſt reif, den Grund, drin unſre Heil'gen modern,
Den frech geraubten Grund im Kampf zurückzufodern;
Gen Norden geht es nach Byzanz!

So ſteigt denn vom Gebirg, ihr braunen Klephten nieder!
Ergreift das lange Rohr, den krummen Säbel wieder!
Erwacht ihr Männer von Athen!
Ihr Adler Suli's auf, und zeigt den Weg den Andern,
Kanaris, fülle du den Hellespont mit Brandern,
Laß, Hydra, deine Wimpel wehn!

Digitized by Google

Und du, o junger Fürſt von blondem Heldenſtamme,
Das Wittelsbacher Schwert war ſonſt der Schlachten Flamme,
Vertrau, ein Schwimmer, dich der Zeit gewalt'gem Strom!
So ſchön der Oelzweig ziert, er weicht dem Lorbeerkranze.
Wir harren deines Winks; wirf dich auf's Roß, und pflanze
Das Kreuz auf Sankt Sophiens Dom!

Hört ihr's in hoher Luft wie zieh'nde Schwäne ſingen?
Der Engel Schaaren ſind's, die Flammenſchwerter ſchwingen.
Vor ihnen wird der Feind zum Spott!
Wem ſie zu Häupten ziehn, mag Noth und Tod verachten,
Darum friſch auf, mein Volk! Es rufen dich die Schlachten.
Vorwärts! Vorwärts! Mit uns iſt Gott."

So ſprach der hohe Greis, und ſchwand im Volksgedränge.
Hoch ſchlug das Feuer auf, erſchüttert ſtand die Menge,
Sie bebten; jeder Mund ſprach murmelnd ein Gebet.
Wohl forſcht' ich, aber wo der Alte hergekommen,
Ob er ein Schwärmer war, ich hab' es nicht vernommen;
Doch, traun, mich dünkt' er ein Prophet.

Digitized by Google

Das Negerweib.

O Herz und ſchaue nicht nach Weſten unverwandt!
Im Sonnenuntergang liegt nicht der Freiheit Land;
Was iſt's, das dort hinaus dich triebe?
Dort rauſcht kein Lorbeer für des frommen Sängers Gruft,
Dort ſind die Vögel ſtumm, die Blumen ohne Duft,
Die Menſchenherzen ohne Liebe.

Wo am großen Strom die Sicheln durch das hohe Rohrfeld klirren,
Und im Laub des Zuckerahorns farb'ge Papageyen ſchwirren,
Sitzt das Negerweib, den Nacken bunt geziert mit Glaskorallen,
Und dem Knäblein auf dem Schooße läßt ein Schlummerlied ſie ſchallen:

Schlaf, o ſchlaf mein ſchwarzer Knabe, du zum Jammer mir geboren,
Eh' zu leben du beginneſt, iſt dein Leben ſchon verloren.
Schlaf, o ſchlaf, verhüllt in Dunkel ruhn dir noch der Zukunft Schrecken;
Nur zu früh aus deinen Träumen wird der Grimm des Herrn dich wecken.

Digitized by Google

Was die Menſchen Freude heißen wirſt du nimmermehr empfinden,
Dort nur fühlt ſich's, wo des Nigers Wellen durch die Flur ſich winden.
Nie den Tiger wirſt du fällen mit dem Wurf der ſcharfen Lanzen,
Nie den Reigen deiner Väter zu dem Schlag der Pauke tanzen.

Nein, dein Tag wird ſein voll Thränen, deine Nacht wird ſein voll Klagen.
Wie das Thier des Feldes wirſt du ſtumm das Joch der Weißen tragen,
Wirſt das Holz den Weißen fällen und das Rohr den Weißen ſchneiden,
Die von unſerm Marke praſſen und in unſern Schweiß ſich kleiden.

Kluge Männer ſind die Weißen; ſie durchfahren kühn die Meere,
Blitzesglut und Schall des Donners ſchläft in ihrem Jagdgewehre;
Ihre Mühlen, dampfgetrieben, regen ſich mit tauſend Armen,
Aber ach, bei ihrer Klugheit wohnt im Herzen kein Erbarmen.

Digitized by Google

Oftmals hört' ich auch die Stolzen ſich mit ihrer Freiheit brüſten,
Wie ſie kühn vom Mutterlande losgeriſſen dieſe Küſten,
Aber über jenen Edeln, der mit Muth das Wort geſprochen,
Daß die Schwarzen Menſchen wären, haben ſie den Stab gebrochen.

Süß erklinget ihre Predigt, wie ein Gott für ſie geſtorben,
Und durch ſolches Liebesopfer aller Welt das Heil erworben;
Doch wie ſoll das Wort ich glauben, wohnt es nicht in ihren Seelen?
Iſt denn das der Sinn der Liebe, daß ſie uns zu Tode quälen?

O du großer Geiſt, was thaten meines armen Stamms Genoſſen,
Daß du über uns die Schalen deines Zornes ausgegoſſen!
Sprich, wann wirſt du mild dein Auge aus den Wolken zu uns wenden?
Sprich, o ſprich, wann wird der Jammer deiner ſchwarzen Kinder enden?

Digitized by Google

Ach, das mag geſchehen, wenn der Miſſiſippi rückwärts fließet,
Wenn an hoher Baumwollſtaude dunkelblau die Blüte ſprießet,
Wenn der Alligator friedlich ſchlummert bei den Büffelheerden,
Wenn die weißen freien Pflanzer, wenn die Chriſten Menſchen werden.

Digitized by Google

Proteſtlied

für Schleswig-Holſtein.

Es hat der Fürſt vom Inſelreich
Uns einen Brief geſendet;
Der hat uns jach auf einen Streich
Die Herzen umgewendet.
Wir rufen: Nein! und aber: Nein!
Zu ſolchem Einverleiben,
Wir wollen keine Dänen ſein,
Wir wollen Deutſche bleiben.

Wir alle ſind hier, alt und jung,
Aus deutſchem Thon geknetet,
Wir haben deutſch geſcherzt beim Trunk,
Und deutſch zu Gott gebetet.
Man ſoll uns ſchenken deutſchen Wein
Und deutſche Satzung ſchreiben,
Wir wollen keine Dänen ſein,
Wir wollen Deutſche bleiben.

Digitized by Google

Dem Herzog haben ſie geſagt,
Er ſoll die Zügel ſchärfen,
Wir würden ſtumm uns und verzagt
Der Willkür unterwerfen.
Drum ſingt's in ſeine Burg hinein,
Daß zittern alle Scheiben:
Wir wollen keine Dänen ſein,
Wir wollen Deutſche bleiben.

Nicht ſühnt uns fremder Herrſchaft Putz
Die eingebornen Schmerzen;
Es grollt der alte Sachſentrutz
Noch heut in unſern Herzen;
Der Albion nahm im blut'gen Reihn,
Kann auch ein Joch zerreiben;
Wir wollen keine Dänen ſein,
Wir wollen Deutſche bleiben.

Hie deutſches Land trotz Spruch und Brief!
Ihr ſollt's uns nicht verleiden.
Wir tragen Muth im Herzen tief,
Und Schwerter in den Scheiden.
Von unſern Lippen ſoll allein
Der Tod dieß Wort vertreiben:
Wir wollen keine Dänen ſein,
Wir wollen Deutſche bleiben.

Digitized by Google

Eine Septembernacht.

1845.

– Unde was der tidt tho Lübeck börgermeſter Jürgen Wullenweber; de hebde by ſik geſwaren, ſchot unde regiment van den Oreſundt an de hänſiſchen tho bringen, unde ſcholden de uth den ſteden myt eren ſchepen vortan nycht eneś penniges wert an den Dänen betalen –

Lübiſche Chronik.

Zu Lübeck im Rathskeller ſaßen ſpät
Wir Freunde noch beim Wein und tranken,
Wo tiefgebräunt die Eichentafel ſteht
Aus unſres letzten Kriegſchiffs Planken.
Doch galt es heute keinen Zecherſpaß,
Kein luſtig Liedel, keine Becherfehde;
Es ſchaute jeder ernſt ins grüne Glas,
Und ernſt und ſinnig floß die Rede.

Wir ſprachen von des alten Glanzes Zeit,
Von jenen, die der Hanſa Schlachten ſchlugen,
Wir ſprachen von der jüngſten Tage Leid,
Und von der Hoffnung, die wir trugen.
Wohl ſpürten's alle feierlich und leiſ',
Wie ſich aus Trümmern junges Leben zeuge,
Und ſtille ward's, als ob in unſern Kreis
Der Schutzgeiſt unſrer Stadt ſich beuge.

Digitized by Google

Da ſchlug es Mitternacht. Sie brachen auf,
Wir drückten herzlich uns die Hände;
Mich aber trieb es noch den Gang hinauf
Die Fäſſer durch, entlang die ſchatt'gen Wände.
Ich konnt' an Schlaf nicht denken. Sonſt und Heut
Zerfloß in meinen Sinnen loſe;
So trat ich ein, gedankenvoll zerſtreut,
In's hallende Gewölb der „Roſe."

Wie kühl, wie ſtille! Nur mein Fußtritt ſcholl
Verdreifacht von den Gurten wieder;
Ein Schauer wie vor Geiſternähe quoll
Geheimnißvoll durch meine Glieder,
Und ſieh, ein Lichtſchein drang mir wunderbar
Linksher entgegen aus der hohen Niſche.
Ich naht' und ſtand. Denn traun, ein ſeltnes Paar
Erblickt' ich zechend dort am Tiſche.

Der Eine ſaß geſchmückt nach alter Art
Mit Sammetſchaube, Krauſ' und Kette,
Umfloſſen Wang' und Kinn vom blonden Bart,
Die mächt'ge Stirn beſchattet vom Barette.
Das blaue Auge zuckt' in ſcharfem Glühn,
Als hing' ein Weltgeſchick an ſeinem Winken:
So ſaß er da, gebeugt und dennoch kühn,
Und ſtarrt' in ſeines Römers Blinken.

Digitized by Google

Der Andre ſtand, die Hand am Schwertesknauf,
Rieſig, vom Haupt zum Fuß in blankem Erze;
Wie Blut an ſeinem Panzer ſpielt' herauf
Der rothe Flackerſchein der Kerze;
Ein wild und rauh Geſicht. Ich ſpürt' es bald,
Hier war die Fauſt, dort das Erſinnen;
Da, murmelnd, wie der Wind durch Herbſtlaub wallt,
Hört' ich des Erſten Worte rinnen:

„O Meeresauge, dunkelblauer Sund,
Du felsumſtarrte Oſtſeepforte,
Wie ſchaut' ich oft hinab in deinen Grund,
Und zwang in's Herz zurück der Sehnſucht Worte!
Dort unten, wo die Welle leiſer ſchoß,
Sah ich den goldnen Zauberſchlüſſel liegen,
Der uns ein neues Reich erſchloß
Von Meeresherrſchaft, Glanz und Siegen.

„Ich warb um ihn, wie um den Ring der Braut,
Ich warb auf Leben und auf Sterben —
O hätte mir das blöde Volk getraut!
Den Sieg erzwingen mußte ſolch ein Werben,
Den Sieg der Kampf, der ſieben Jahre durch
Im Rath, zur See, im Schlachtfeld grollte,
Der Rieſenkampf, der unſrer Hanſa Burg
Bis zu den Sternen thürmen ſollte.

Digitized by Google

„Sie faßten's nicht. Es war für ſie zu groß;
Sie zitterten, die Käufer und Verkäufer;
Da führten meine Feinde ſchlau den Stoß,
Verräther hieß ich, Wiedertäufer.
Sie riſſen von den Stufen mich herab,
Sie ſaßen trotzig zu Gerichte,
Sie brachen über mich den weißen Stab,
Und mehr! — Sie ſchrieben die Geſchichte.

„Dreihundert Jahre ſind's, da ſprang vom Schlag
Des Beils mein Blut in Strömen vom Schaffotte.
Doch war ein Geiſt des Unheils ſeit dem Tag
Mit meiner Heimath Heer und Flotte —
Was Menſchen bauten wird des Windes Spiel,
Nur Gottes Rathſchluß bleibt beſtändig;
Die Hanſa ſank, das alte Reich zerfiel,
Doch Deutſchland ſteigt empor lebendig.

„Es geht ein heil'ger Sturm von Stadt zu Stadt,
Sie ſpüren's all erwacht aus ſchwerem Traume:
Deutſchland iſt eins, und jeder iſt ein Blatt
Am rieſengroßen Wunderbaume.
Schon grollt man jedem fremden Uebermuth,
Schon zürnt der Süden, iſt der Norden fröhnig;
Hinweg denn mit dem knechtiſchen Tribut,
Dem Schoß an jenen Inſelkönig!

Digitized by Google

Friſchauf, mein Volk, du großes Vaterland,
Treueinig, wie ich's nimmer durfte ſchauen!
Vollführe du, was mir im Herzen ſtand!
Zu Maſten laß des Forſtes Tannen hauen!
Dein ſei der Sund, der dich nach Weſten weiſ't,
Der Weg des Meeres dein, ein glorreich Leben.
Mit Kugeln gieb den Zoll! Es ſoll mein Geiſt
Am Steuer deines Heerſchiffs ſtehen!"

Er fuhr empor: die Beiden ſtießen an,
Die Schwerter klirrten und die grünen Becher,
Und haſtig bis zur Neige ſtürzten dann
Den Wein hinab die ſeltnen Zecher.
Da dröhnt' es Eins von Sankt Marien Thurm,
Hochflackernd loſch der Kerze Schein, der gelbe,
Durch Pfort' und Gitter brauſt' es wie ein Sturm
Und einſam ſtand ich im Gewölbe.

Mir graute nicht. Wohl hatt' ich ſie erkannt,
Die Heimgekehrten aus dem Reich der Gräber,
Die mächtigen Geſtalten Hand in Hand,
Marx Meier, Jürgen Wullenweber.
Mein Herz ſchlug kühn, zur Hoffnung hoch erwacht,
Und durch des Herbſtes Wind und Blättertreiben
Heimſchritt ich froh, um noch in tiefer Nacht,
Was ich vernommen, aufzuſchreiben.

Digitized by Google

An die Gewaltſamen.

Der heil'ge Geiſt iſt Gottes freie Gabe,
Das Wort ein Fels, ein ew'ger. Meint ihr gar,
Daß ihr ihn ſtützen mögt mit eurem Stabe?

Und deſſen Hand ihn hielt zweitauſend Jahr,
Daß auch kein Körnchen durfte davon ſplittern,
Wähnt ihr, er ſchlafe, weil ihr träumt Gefahr?

Kleingläubige, wie mögt ihr alſo zittern!
Nein! Laßt die Geiſter wandeln ihre Bahn!
Klar wird die Luft in Sturm und Ungewittern.

Und ſchwölle berghoch die Verneinung an
Wie eine neue Sündfluth: mag ſie ſchwellen!
Nicht eurem Machtſpruch iſt ſie unterthan.

Doch glaubt, ob Menſchenſatzung mag zerſchellen:
Der wahren Kirche dreimal heilig Schiff
Treibt gleich der Arche ſicher auf den Wellen.

Digitized by Google

Und wen die Sehnſucht nach dem Herrn ergriff:
Wie immer auch geheißen ſei ſein Glaube,
Er mag ſich bergen drin vor Flut und Riff.

Und kommen wird der Tag, da bringt die Taube
Den Oelzweig heim; es wurzelt im Geſtein
Des Schiffes Kiel, nicht mehr der Flut zum Raube.

Dann wird Ein Hirt und Eine Heerde ſein,
Verlaufen in der Tiefe ſind die Wogen,
Verweht vom Winde iſt das letzte: Nein!

Und auf den Wolken ſteht der Friedensbogen.

Digitized by Google

Mene Tekel.

1846.

Hei, wie die Tafeln ſind geſchmückt,
Wie klar die Kerzen erglommen!
Wer ſingt und lacht und Roſen pflückt,
Der iſt zum Feſt willkommen.
Muſik erklingt den Saal herauf,
Schöne Mädchen warten auf
In leichten loſen Gewanden.

Sie tanzen um das goldne Kalb,
Sie fallen ihm gar zu Füßen;
Sie rufen: eh das Laub wird falb,
Hilf du die Luſt uns büßen!
Ueberſchäumt im Kelch der Wein.
Ich drücke mich ſtumm in den Winkel hinein;
Mir ſchaudert das Herz im Leibe.

Mir iſt's, durchſichtig wird die Wand,
Und draußen dicht und dichter
Da drängen ſich bei Fackelbrand
Viel tauſend Hungergeſichter.

Digitized by Google

Durch's Gewühl mit rieſ'gem Leib
Herſchreitet kampfgeſchürzt ein Weib
In blutroth phrygiſcher Mütze.

Und ſieh, der Boden wird zu Glas,
Und drunten ſeh' ich ſitzen
Den Tod mit Augen hohl und graß,
Und mit der Senſe blitzen;
Särg' auf Särgen rings gethürmt —
Doch drüberhin wie raſend ſtürmt
Der Tanz mit Pfeifen und Geigen.

Sie haben Augen und ſehen's nicht,
Sie praſſen fort und lachen,
Sie hören's nicht, wie zum Gericht
Schon Balk' und Säule krachen;
Lauter jauchzt der Geige Ton —
Ihr Männer, ihr Weiber von Babylon
Mene, Tekel, Upharſin!

Digitized by Google

Oſtermorgen.

Die Lerche ſtieg am Oſtermorgen
Empor in's klarſte Luftgebiet,
Und ſchmettert' hoch im Blau verborgen
Ein freudig Auferſtehungslied.
Und wie ſie ſchmetterte, da klangen
Es tauſend Stimmen nach im Feld:
Wach auf, das Alte iſt vergangen,
Wach auf du froh verjüngte Welt!

Wacht auf und rauſcht durch's Thal ihr Bronnen
Und lobt den Herrn mit frohem Schall!
Wacht auf im Frühlingsglanz der Sonnen
Ihr grünen Halm' und Läuber all!
Ihr Veilchen in den Waldesgründen;
Ihr Primeln weiß, ihr Blüten roth,
Ihr ſollt es alle mitverkünden:
Die Lieb' iſt ſtärker als der Tod.

Wacht auf ihr trägen Menſchenherzen,
Die ihr im Winterſchlafe ſäumt,
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen

Digitized by Google

Ein gottentfremdet Daſein träumt.
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch, o laßt ſie ein!
Zerreißt wie Simſon eure Bande,
Und wie die Adler ſollt ihr ſein.

Wacht auf ihr Geiſter, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern ſteht,
Ihr trüben Augen, die vor Thränen
Ihr nicht des Frühlings Blüten ſeht!
Ihr Grübler, die ihr fern verloren
Träumwandelnd irrt auf wüſter Bahn!
Wacht auf! Die Welt iſt neugeboren.
Hier iſt ein Wunder, nehmt es an!

Ihr ſollt euch all des Heiles freuen,
Das über euch ergoſſen ward!
Es iſt ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes ſprengt die Grüfte —
Wacht auf! der Oſtertag iſt da.

Digitized by Google

Gebet.

(September 1848.)

Herr, in dieſer Zeit Gewog,
Da die Stürme raſtlos ſchnauben,
Wahr' o wahre mir den Glauben,
Der noch nimmer mich betrog:

Der noch ſieht in Nacht und Fluch
Eine Spur von deinem Lichte,
Ohne den die Weltgeſchichte
Wüſter Gräuel nur ein Buch:

Daß, wo troſtlos unbeſchränkt
Dunkle Willkür ſcheint zu ſpielen,
Liebe doch nach ew'gen Zielen
Die verborgnen Fäden lenkt;

Daß, ob wir nur Einſturz ſchau'n,
Trümmer ſchwarzgeraucht vom Brande,
Doch ſchon leiſe durch die Lande
Waltet ein geheimes Bau'n;

Digitized by Google

Daß auch in der Völker Gang
Wehen deuten auf Gebären,
Und wo Tauſend weinten Zähren,
Einſt Millionen ſingen Dank;

Ja, daß blind und unbewußt
Deiner Gnade heil'gen Schlüſſen
Selbſt die Teufel dienen müſſen,
Wenn ſie thun nach ihrer Luſt.

Herr, der Erdball wankt und kreißt;
Laß, o laß mir dieſen Glauben,
Dieſen ſtarken Hort nicht rauben,
Bis mein Geiſt dich ſchauend preist!

Digitized by Google

Geduld!

(Frühjahr 1849.)

So ſchwankſt du wieder als ein Rohr dahin,
Gegeben in des Windes Zorn und Huld?
Haſt du noch immer nicht, mein trotz'ger Sinn,
Erlernt Geduld?

Magſt du in goldnen Zukunftsträumen ſtehn,
Magſt hin du weinen ſonder Licht und Rath:
Geduld! Geduld! — die ew'gen Sterne gehn
Doch ihren Pfad.

Und der die Bahnen ihnen auserwählt
Und ſie bewegt mit ſeines Mundes Hauch,
Er hat die Thränen deines Volks gezählt,
Und deine auch.

Er hält der Zeiten Wag' und wägt genau,
Und was ſie ſinnen, er nur giebt den Schluß;
Kein Stein wird fallen, der für ſeinen Bau
Nicht fallen muß.

Digitized by Google

Stehſt du mit ihm in Frieden, magſt du feſt
Des Weltgangs Brauſen hören fern und nah;
Dir iſt der Tag, was er auch werden läßt,
Zum Segen da.

Drum hoff' auf Ihn, und bänd'ge deinen Zwiſt,
Und was dir fehlſchlug, hoffe ſtets auf's neu;
Sein Nam' iſt Kraft und Wunder, und er iſt
Allein getreu.

Digitized by Google

Den Dichtern.

1849.

Ihr Sänger, denen auf die Brauen
Einſt ſüßer Thau des Himmels fiel,
Daß ihr im dunkeln Heut zu ſchauen
Vermögt der Zukunft Farbenſpiel,
Auf, jetzt gedenkt, wie euch gegeben
Ein Heilsamt aller Sühnung voll,
Und laßt das Lied erhabner ſchweben,
Als dieſer Tage Lieb' und Groll!

Zum wüſten Kampf nicht, der die Stufen
Noch blind umtobt mit Schwert und Brand,
Zur Tempelwacht ſeid ihr berufen,
Und auf den Höhn iſt euer Stand.
Wenn alle ſchwanken, trutzen, zagen
Beim jähen Wetterſchlag der Zeit,
Sollt ihr in freier Seele tragen
Das Maß und die Gerechtigkeit.

Digitized by Google

Die heil'gen Schätze ſollt ihr hüten,
Die fromm die Väter aufgehäuft,
Des Herzens keuſche Wunderblüten,
Den Glauben, der von Frieden träuft.
Ihr ſollt durch dieſe Zeit von Eiſen
Forttragen im gediegnen Wort
Als hochbegnadigte Templeiſen
Der Schönheit Licht, des Geiſtes Hort.

Nicht dürft ihr euch vor Thronen beugen,
Noch knien wo der Pöbel kniet;
Die ew'ge Wahrheit braucht der Zeugen,
Und Opferfeuer ſei das Lied,
Daß, wenn dereinſt nach Sturm und Fluten
Erſcheint des Friedensbogens Tag,
Das Volk an euern reinen Gluten
Der Freiheit Fackel zünden mag.

Hinweg drum mit des Grimmes Falten,
Mit Schellenklang und Brunſt und Lug!
Wie mag der Arm die Wage halten,
Der mit dem Schwert den Bruder ſchlug?
Wie mag den Kelch des Segens ſpenden
Wer ſelbſt am Mahl der Sünde zecht?
Rein ſollt ihr ſein an Herz und Händen,
Ihr ſeid ein prieſterlich Geſchlecht.

Digitized by Google

Und will euch ſchier die Kraft verſiegen,
Und ſchwankt euch in der Bruſt das Herz:
Gebete, die zum Himmel fliegen,
Ziehn Feuerzungen niederwärts;
Und aus der Schöpfung heil'gem Leben,
Aus ihrer ewig heitern Ruh
Strömt mit geheimnißvollem Weben
Verjüngung euch und Klarheit zu.

Geht hin zum Meer in Abendgluten,
Geht hin zum Wald und rüſtet euch!
Der Geiſt ſchwebt heut noch auf den Fluten,
Noch heute flammt's im Dorngeſträuch;
Da wird in ahnungsvollem Segen
Der Herr euch nah ſein, nah und hold,
Und wird euch auf die Lippen legen
Was ihr dem Volk verkünden ſollt.

Digitized by Google

Mein Friedensſchluß.

(Sommer 1850.)

Wohl netzt' ich heiß mit Thränen meine Pfühle,
Und rang in Qualen, mich emporzuhalten,
Denn furchtbar brannte dieſer Zeiten Schwüle.

Es lag die Welt in grimmem Kampf zerſpalten,
Und zu der Heere keinem konnt' ich ſtehen,
Hier ſah ich Wahnſinn, dort Verſtocktheit walten.

Das allertiefſte Weh war mir geſchehen;
Denn meiner Sehnſucht Bild, nun war's gekommen,
Doch wüſtverzerrt, ein Gräuel anzuſehen.

Das trieb mich raſtlos um, von Gram beklommen;
Doch endlich, als ich lange Nächt' und Tage
Gerungen, ward von mir die Laſt genommen.

Nur wem das Schickſal ſtumm iſt, der verzage;
Zu wem der Gott ſpricht aus der Weltgeſchichte,
Dem ſingt er Troſt zuletzt zur Zeit der Plage.

Digitized by Google

Durch blaſſe Dämmrung führt er ihn zum Lichte,
Und zeigt ihm wie von hoher Bergeszinne
Vergangnes und Zukünft'ges im Geſichte.

Und ſo von ihm geleitet ward ich inne:
Es kämpft ſich ein Gedank' in brünſt'gem Hoffen
Durch jede Zeit, daß er Geſtalt gewinne.

Doch in den Staub geboren weist er offen
Nicht gleich ſein Antlitz; Geiſt und Bild ſind zweie:
Verhüllt erſt glüht er unter niedern Stoffen.

Durch mißgeſchaffner Formen lange Reihe
Die Seelenwandrung hat er zu vollenden,
Bis er verklärt erglänzt im Licht der Weihe.

So rang der Vorwelt Sehnſucht aller Enden
Zum Schönen; doch bis ſie's gelernt zu faſſen,
Wie taſtete ſie lang mit ſchweren Händen!

Wie lange band ſie Dinge, die ſich haſſen,
Im Bau der Sphinx, im Zwitterleib des Greifen,
Und thürmte ſchwunglos trübgedrückte Maſſen!

Und dennoch lag im Wilden, Rohen, Steifen
Der Keim ſchon, der beſtimmt war, einſt im Bilde
Der Schaumgebornen wonnig auszureifen,

Digitized by Google

Wie ſie mit Götterlächeln die Gefilde
Durchzieht und tauſend Blumen weckt im Schreiten,
Ganz Liebreiz, ganz Holdſeligkeit und Milde. —

Nun geht der Freiheit Geiſt durch dieſe Zeiten.
Die Maſſen rührt er, daß ſie ſich getrauen,
Nach dumpfem Sinn den Leib ihm zu bereiten.

Doch eine Binde liegt um ihre Brauen,
Ihr Thun iſt maßlos, fiebriſch ihr Geberden;
Nur eine Götzin ſchaffen ſie voll Grauen.

Und tauſend Opfer fallen ihr auf Erden,
Denn ihre Satzung iſt mit Blut geſchrieben.
Das ſind Geburtswehn; anders wird es werden.

Das Bild, aus krankem Sinn emporgetrieben,
Drin ſphinxgeſtaltig Menſch und Thier ſich einen,
Zerberſtend wird's dahin in Aſchen ſtieben.

In reinerem Gefäß dann wird erſcheinen
Der heil'ge Funke, ſeine Kraft zu proben,
Denn jede Wandlung läßt ihm mehr vom Seinen;

Bis endlich, wie die Schönheit aus dem Toben
Des Meers, die Göttin aufſteigt aus den Schlacken,
Unſchuldig, auf der Stirn den Stral von oben.

Digitized by Google

Im Glanzgelock ruht ſtatt der Krone Zacken
Der Kranz ihr von des Oelbaums Silberlaube,
Und alle Welt beugt feiernd ihr den Nacken.

Die Stunde, da ſie ſo entſchwebt dem Staube,
Nicht träum' ich noch mit Augen ſie zu grüßen;
Doch auch verzweifeln läßt mich nicht mein Glaube.

Er giebt mir Kraft, zu ſtehn auf franken Füßen,
Den Spiegel jedem Zerrbild kühn zu zeigen,
Und doch dem Keim zu huld'gen drin, dem ſüßen.

Und weil ich muß beim Kampf des Tages ſchweigen,
Den Larven ſchlagen, hab' ich aufgerichtet
Dieß Lied als Mal, daß ich der Freiheit eigen.

In ihrer Zukunft Sinn hab' ich gedichtet.

Digitized by Google

Sonette.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutſche Klagen vom Jahr 1844.

I.

So wie der Hirſch, verletzt von Pfeil und Speer,
In's Dickicht fleucht, um einſam zu verenden,
So flücht' ich mich zu deinen Felſenwänden,
Zu deinen ſtummen Grotten, ew'ges Meer.

Mein Herz iſt wund und meine Seele ſchwer;
Das Wort der Freiheit hört' ich täglich ſchänden,
Und deren Amt es war, hier Troſt zu ſpenden,
Sie trugen ſein zu walten kein Begehr.

Drum laßt mich gehn! Hier, wo mit feuchten Schwingen
Die Winde toſen und die Wogen ſchlagen,
Will jedem Tag ein zornig Lied ich ſingen.

Und jede Morgenröthe will ich fragen:
Biſt du die Botin, uns das Heil zu bringen?
Doch keine, keine wird mir Antwort ſagen.

Digitized by Google

II.

Dem Winde möcht' ich meine Sorgen geben,
Daß er hinaus in's weite Meer ſie trüge,
Ich möchte, meiner Jugend Traumesflüge
Erneuend, wieder kühn in's Blaue ſtreben.

Doch ernſter ward und bittrer ward das Leben,
Es giebt uns Seufzer ſtatt der Athemzüge,
Iſt jede Luſt doch eine halbe Lüge,
Wenn Wetter ſo wie jetzt am Himmel ſchweben.

Der Lenz hat ſeinen Roſenduft verloren;
Die Hoffnung ſelbſt, die jugendliche raſche,
Pocht wie ein Kind nur ſchüchtern an den Thoren.

Die Luſt verſieget mit dem Gold der Flaſche,
Und nur der Schmerz ſteigt ewig neugeboren
Ein dunkler Phönix wieder aus der Aſche.

Digitized by Google

III.

Wenn Kinder weinen, pflegt's nicht lang zu währen,
Getröſtet ſind ſie bald mit bunten Flittern,
Und Thränen, die in Mädchenaugen zittern,
Sind Perlen, die die Schönheit nur verklären.

Doch anders iſt es mit des Mannes Zähren;
Vom Schmerz erpreßt, vom langgenährten, bittern,
Sind ſie den Tropfen gleich, die vor Gewittern
Unheilverkündend ſprühn auf Laub und Aehren.

O böſe Zeit, wo ſolch ein heißer Regen
An tauſend Wimpern hängt, daß wir mit Zagen
Allſtündlich ſchaun dem Wetterſchlag entgegen!

Die Donner raunen fern, die Wolken jagen;
Und wogt auch heute noch der Felder Segen:
Was morgen übrig iſt, wer mag es ſagen!

Digitized by Google

IV.

Das iſt der Fluch von dieſen trüben Zeiten,
Wo losgelaſſen die Parteien toben,
Daß kaum der Starke, welcher blickt nach oben,
Vermag in Reinheit mittendurch zu ſchreiten.

Nur Einen Fußbreit mag er ſeitwärts gleiten,
So hat ſein ganzes Weſen ſich verſchoben,
Nur Einen Schritt, ſo lernt ſein Mund zu loben,
Was er noch jüngſt bedacht war zu beſtreiten.

Drum gieb, o Herr, daß ich die Lebensamme,
Die heil'ge Freiheit, nie mit jenem Weibe
Im blut'gen aufgeſchürzten Kleid verdamme!

Und ob die Wilde mich an meinem Leibe
Schmerzlich verſehren mag mit Erz und Flamme:
Gieb, daß ich treu der Himmelstochter bleibe!

Digitized by Google

V.

O hüte dich zu ſpielen mit dem Schwert!
Ein Dämon wohnt, ein feindlicher, im Eiſen,
Du weißt nicht, läſſeſt du es leuchtend kreiſen,
Ob's nicht in deines Freundes Buſen fährt.

Und hat man kühn zu ſchleudern dich gelehrt,
Laß keinen Ball vom Berg zur Tiefe reiſen!
Wer ſagt dir, ob er nicht auf ſchnee'gen Gleiſen
Zur tödtlichen Lawine ſich verkehrt!

Und wenn es ſtürmet wie in unſern Tagen,
Kein müßig Wörtlein gieb dem Wind zum Raube,
Daß er es könn' im Lande weiter tragen.

Ein ſchlimmer Herold iſt der Wind, das glaube,
Und hat ein Wort ſchon manchen Mann erſchlagen,
Der hoch war wie die Ceder über'm Staube.

Digitized by Google

VI.

„Was ſchauteſt geſtern du ſo finſter drein,
Da ſchwarz auf's Meer die Wolken niederzogen,
Und kreiſchend vor dem Sturm die Möwen flogen,
Die Schwingen tauchend in den Wetterſchein?

Mir war's, als würd' ich ledig jeder Pein,
Und jauchzen mußt' ich in's Geroll der Wogen;
Doch trübe ſtandeſt du, das Haupt gebogen —
Was war's? Du ſiehſt, die Luft iſt wieder rein."

Nicht ſchelt' ich deinen ungeſtümen Drang,
Dem Knaben wird im Sturm die Bruſt erweitert,
Der Fluten Donner däucht ihm wie Geſang;

Wohl haſt du Recht: der Himmel glänzt erheitert,
Die Sonne wandelt ruhig ihren Gang —
Doch weißt du auch, wie Viel heut Nacht geſcheitert?

Digitized by Google

VII.

Zum Himmel bete wer da beten kann,
Und wer nicht aufwärts blickt nach einem Horte,
Der ſag's dem Sturm, daß er von Ort zu Orte
Es weiter trag' als einen Zauberbann.

Der Säugling, der zu ſtammeln kaum begann,
Von ſeiner Mutter lern' er dieſe Worte,
Du Greis noch ſprich ſie an des Grabes Pforte:
„O Schickſal, gieb uns Einen, Einen Mann!"

Was frommt uns aller Witz der Zeitungskenner,
Was aller Dichter ungereimt Geplänkel
Vom Sand der Nordſee bis zum wald'gen Brenner!

Ein Mann iſt Noth, ein Nibelungenenkel,
Daß er die Zeit, den toll gewordnen Renner,
Mit ehrner Fauſt beherrſch' und ehrnem Schenkel.

Digitized by Google

VIII.

Laß ab, o Mädchen, dieſe Zeiten ſind
Für Lieb' und Roſenlauben nicht geſchaffen;
Nicht darf in ſüßem Spiel der Arm erſchlaffen;
Darum laß ab, laß ab von mir mein Kind.

Trompetenklänge flattern hoch im Wind,
Von Wunden redend, die ſchon morgen klaffen:
Es dröhnt das Lager, und der Gott der Waffen
Iſt wie der Gott der Liebe raſch und blind.

Vielleicht iſt ſchon geſchärft die Lanzenſpitze,
Die mich durchbohren ſoll in Mordbegier,
Und dieſe Stirne bald ein Ziel der Blitze.

Fahrwohl, daß nicht der Stahl gezückt nach mir
Auch deine Bruſt, auch deine Schulter ritze!
Fahrwohl, fahrwohl! Und Friede ſei mit dir!

Digitized by Google

IX.

Bei Gott, ich zähle nicht zu den Verwegnen,
Die um ein Nichts ein ſchwer Verhängniß fodern,
Doch beſſer, als am innern Krebs vermodern,
Däucht mir's dem Feind auf blut'gem Feld begegnen.

Ja, dreifach will ich jetzt die Stunde ſegnen,
Wo ihrer Scheiden baar die Schwerter lodern,
Und wo an euern Moſeln, euern Odern
Statt ew'ger Zankesworte Kugeln regnen.

O ſäh' ich morgen ſchon den Sonnenſchein
Sich ſpiegeln auf den Helmen der Geſchwader!
Ging's morgen ſchon in Feindes Land hinein!

Krieg! Krieg! Gebt einen Krieg uns für den Hader,
Der uns das Mark verſenget im Gebein! —
Deutſchland iſt todtkrank — ſchlagt ihm eine Ader!

Digitized by Google

X.

Des eiteln Jammers trug ich immer Scham,
Doch nicht erröth' ich über dieſe Zähre;
Achill, der Götter Enkel, weint' am Meere,
Da ſeine Mutter ihn zu tröſten kam.

Doch war das Leid, das ihn gefangen nahm,
Nicht meinem gleich an Bitterkeit und Schwere;
Er weint' im Zorn um ſeine Lieb' und Ehre,
Ich weint' um meines Vaterlandes Gram.

Doch nun genug! Jetzt gilt es ſich zu faſſen,
Und nicht, ein händeringender Tribun,
Den Lärm noch zu vergrößern auf den Gaſſen.

Kannſt du nicht handeln, laß die Worte ruhn;
Und lerne, wo nicht freudig, doch gelaſſen
Und feſt das Unabänderliche thun.

Digitized by Google

Herbſtblätter.

I.

Es hat das Meer mit ſeinem Wogenſchlage,
Es hat der Wald mit ſeinen grünen Zungen
Bis dieſen Tag daſſelbe Lied geſungen,
Das einſt ſie angeſtimmt am Schöpfungstage.

Wie ſich auch wandeln mocht' in Kampf und Plage
Die Welt umher, vom Menſchenwitz bezwungen:
Noch klingt der Gruß, der dermaleinſt erklungen,
Von Flut zu Flut, von Blatt zu Blatt im Hage.

Drum wenn ich ſinnen will von ew'gen Dingen,
Such' ich den alten Forſt an hoher Küſte,
Wo Meer und Wald ihr rauſchend Wort verſchlingen;

Mir iſt es, wenn ich dort zum Werk mich rüſte,
Als ob des Weltgeiſts Stimme zu mir dringen
Und mich ſein Odem nah durchſchauern müßte.

Digitized by Google

II.

Weil meine Muſe nicht den wilden Trieben
Der Menge fröhnt in dieſen wirren Tagen,
So hat ſie früh gelernt dem Ruhm entſagen,
Und iſt in ihrer Stille gern geblieben.

Denn nicht verwechſeln läßt ſich's nach Belieben,
Wofür begeiſtert eine Bruſt geſchlagen;
Und was ein Gott mich lehrt' im Herzen tragen,
Das kann mit meinem Herzen nur zerſtieben.

Behagt mein Lied euch nicht, ſo laßt mich geben,
Und horcht den Weiſen Andrer, die geſchwinde
Nach eurer flücht'gen Gunſt den Mantel drehen.

Ich ſinge dann den Wäldern und dem Winde,
Den lichten Sternen über blauen Seen,
Doch kann ich ſingen nur, was ich empfinde.

Digitized by Google

III.

Der Zweifel iſt ein Falk mit ſcharfen Klauen;
Des Glaubens weiße Taube ſieht er kaum,
So beizt er nieder durch den luft'gen Raum,
Die Krallen in ihr zitternd Fleiſch zu hauen.

Da flockt zerrupft hernieder aus dem Blauen
Das ſchimmernde Gefieder Flaum für Flaum,
Mit jeder Feder fällt ein Gottestraum,
Und langſam blutet hin das Gottvertrauen.

Ein Engel ſieht herab vom Himmelszelt,
Und wendet trüb mit fragenden Geberden
Das Angeſicht empor zum Herrn der Welt.

Der aber ſpricht: Der Falk hat Macht auf Erden,
Doch ſeine Marken ſind auch ihm beſtellt;
Denn jede Taube kann zum Adler werden.

Digitized by Google

IV.

Held Parzival, der Junge, kam zum Grale
Und wußt' es nicht; doch fühlt er ungeſehen
Des Friedens Hauch in ſeinen Locken wehen,
Da man zu Montſalvatſch ihn ſpeist' im Saale.

So ſaß auch ich einſt an der Liebe Mahle,
Unwiſſend, welch ein Wunder mir geſchehen;
Nur ſah die Erd' ich licht in Blüten ſtehen,
Und Meer und Himmel glühn in roſ'gem Strale.

Weh, daß wie jener ich bethört mich wandte,
Und fortzog, um zu ſpät es zu empfinden,
Daß ich mich ſelbſt von meinem Glück verbannte!

Nun ſchweif' ich durch die Welt mit allen Winden,
Doch ach, wohin ich auch die Segel ſpannte:
Mein Montſalvatſch konnt' ich nicht wiederfinden.

Digitized by Google

V.

In meinem Wald ſind keine Vogelchöre,
Da nur verlorne Schimmer drinnen wanken;
Von Stamm zu Stamme wuchern dichte Ranken,
Und düſter ſchatten drüber Buch' und Föhre.

Kaum ruft ein Hirſch, daß er das Schweigen ſtöre,
Kaum rauſcht ein welkes Blatt im Niederſchwanken:
So ſtille wird es, daß ich die Gedanken
In meiner eignen Seele wandeln höre.

Da will ein Schauder oft ins Herz mir gleiten
Mit leiſem Froſt, als ſtünd' ich an den Thüren,
Den eh'rnen, die in's Reich der Wunder leiten.

Mir iſt's — beginnt ſich's dann im Laub zu rühren —
Es müſſ' hervor Virgil, der Hohe, ſchreiten,
Durch Hölle mich und Paradies zu führen.

Digitized by Google

VI.

Ich habe viel verſucht, und hab' erfahren
Ein reich Geſchick auf meinen Wanderzügen;
Ich ſah den Bauern ſeine Scholle pflügen,
Und ſah den reichen Städter ſich gebahren.

Die Weiſen ſah ich und der Künſtler Schaaren
Sich ewig mühn, und doch ſich nie genügen;
Ich ſah die Höfe ſich am Prunk vergnügen;
Doch konnt' ich wenig Glückliche gewahren.

Mir ſelbſt hat jene Glut die Bruſt beweget,
Die Liebe heißt, allein ich mußt'. erproben,
Daß ſo viel Bittres ſie wie Süßes heget;

Drei Dinge nur vermag ich ganz zu loben,
Die ſtets zu ächtem Heil den Grund geleget:
Geſundheit, Muth und heitern Blick nach oben.

Digitized by Google

VII.

Wie uns die Mutter auferzieht zum Leben,
Erzieht das Leben uns gemach zum Sterben:
Wir ſollen einſt den Scheidekelch, den herben,
Zu trinken wiſſen ſonder Graun und Beben.

Drum heiſcht es was es uns ſo reich gegeben
Allmählig wieder, und zerſchlägt's in Scherben,
Der Leib wird ſiech, wie ſich die Locken färben,
An tauſend Schranken bricht des Geiſtes Streben.

Und wie der Pilger, dem auf thau'gen Wegen
Das Wandern eitel Luſt ſchien in der Frühe,
Am Abend doch ſich ſehnt dem Ziel entgegen:

Verlangt's auch uns zuletzt an's Ziel der Mühe,
Und alle Raſt erſcheint uns als ein Segen,
Ob auch im Schatten ſie des Todes blühe.

Digitized by Google

VIII.

Eins iſt noch ſchlimmer, als den Damm durchſtechen
Und plötzlich dann die Sturmflut meiſtern wollen:
Begeiſtrung wecken, und wenn angeſchwollen
Im Volk ſie herbraust, ihren Strom zerbrechen.

Denn einmal aufgewogt aus tauſend Bächen
Verlangt ſie ſtolz und ſiegreich hinzurollen;
Du hemmſt ſie wohl, o Fürſt, doch kehrt mit Grollen
Ihr Schwall ſich wider dich und deine Schwächen.

Je ſichrer ſie dein Schifflein trug zur Stelle,
Wenn du ſie nutzteſt, deſto grimmer trachtet
Dich zu vernichten die geſtaute Welle.

Schon manches Volk hat ſich dem Ruhm geſchlachtet,
Doch ſeines heiligſten Gefühles Quelle
Läßt keins vergeuden, das ſich ſelbſt noch achtet.

Digitized by Google

IX.

Das iſt der Bildung Fluch, darin wir leben,
Daß ihr das Beſte untergeht im Vielen;
Mit jedem Elemente will ſie ſpielen,
Und wagt ſich keinem voll dahinzugeben.

Kaum winkt ihr rechts ein Kranz, darnach zu ſtreben,
So reizt ein neuer ſie, nach links zu ſchielen;
Von Zweck zu Zweck gelockt, von Ziel zu Zielen,
Als Falter ſchwärmt ſie ſtatt als Aar zu ſchweben.

Getaucht in Alles und von nichts durchdrungen
Preist ſie ſich reich, wenn folgſam jedem Stoße
Ein Maß buntſcheckigen Wiſſens ſie erſchwungen.

Was Wunder, wenn bis heut aus ihrem Schooße
Nur Schwaches, Halbes, Einzelnes entſprungen!
Denn in ſich ganz und einfach iſt das Große.

Digitized by Google

X.

Der ſei noch nicht des Lorbeers werth gehalten,
Zu deſſen Wohllaut Ohr und Sinn ſich neigen;
Dem Dichter ſei der Blick des Sehers eigen,
Der fromm vertraut iſt mit des Schickſals Walten.

Ihm muß im Kampf des Neuen ſich und Alten
Durch alle Zeit des Lebens Werkſtatt zeigen,
An Schuld und Sühnung muß ſich ihm der Reigen
Der ew'gen Weltgeſetze ſtill entfalten.

Nur wenn er in ſich trägt das Maß der Dinge,
Gebührt es ihm, daß er die Dinge ſchlichte,
Gelingt es ihm, daß er die Sphinx bezwinge.

Dann aber wird ihm Alles zum Gedichte,
Denn Alles wirkt und deutet mit im Ringe,
Und was er ſingt iſt wie die Weltgeſchichte.

Digitized by Google

Für Schleswig-Holstein.

1846.

I.

Deutſchland, die Wittib, ſaß im Trauerkleide
Und ihre Stimme war von Stöhnen heiſer,
Da man ſie ſchied von ihrem Herrn und Kaiſer,
Dem ſie verſchworen war mit theurem Eide.

Doch iſt ein Tröſter kommen ihrem Leide:
Der Geiſt der Eintracht, welcher nun mit leiſer
Gewalt um ihre Stirn die Eichenreiſer
Zuſammenhält, daß keins vom Kranze ſcheide.

O Kaiſererbe, Geiſt voll Kraft und Milde,
Die Stunde ſchlug, der Welt an allen Enden
Zu künden, daß du ſeiſt kein Wahngebilde.

Der Däne wagt's, ein deutſch Geſchlecht zu ſchänden;
O deck' es zu mit deinem breiten Schilde,
Und mit dem Schwert umgürte deine Lenden!

Digitized by Google

II.

Deutſchland, biſt du ſo tief vom Schlaf gebunden,
Daß dieſe fremden Zwerge ſich getrauen,
Mit frechem Beil in deinen Leib zu hauen,
Als könnteſt du nicht ſpüren Streich und Wunden?

Iſt deine Ehre ſo dahingeſchwunden
Im Mund der Völker, daß ſie keck drauf bauen,
Mit theilnahmloſer Ruhe würden ſchauen
Die Schmach des kranken Gliedes die geſunden?

Erwach' und ſteig' empor in Zornes Lohen!
Laß aus der Bruſt, die nicht umſonſt ſich brüſtet,
Die Rieſendonner deiner Stimme drohen!

Da werden die nach deinem Raub gelüſtet
Entſetzt zerſtäuben, wie die Troer flohen
Beim Ruf Achills, noch eh' er ſich gerüſtet.

Digitized by Google

III.

Es iſt ein Ruf ins Niederland gekommen
Vom Gau her, wo der Eider Fluten münden,
Der jede deutſche Seele muß entzünden,
Und war ſie nie bis heut in Zorn erglommen.

Vom Niederlande hat's der Harz vernommen,
Da ſchrie er auf aus ſeinen hundert Schlünden,
Dem Fichtelberg die Botſchaft zu verkünden;
Der rief den Alpen ſie, vor Grimm beklommen.

Die Alpen ſandten ſie nach Oſt und Norden
Mit Rhein und Donau, die im Wogenbrande
Wie Zornesadern ſchwollen aus den Borden.

Nun wiſſen's ſchon die Kinder weit im Lande,
Und alle Stimmen ſind Ein Schrei geworden,
Ein Schrei nach Sühne für ſo große Schande.

Digitized by Google

IV.

Das Elſaß, roth im Schmuck der Purpurtraube,
Den Blutrubin in unſres Reichs Geſchmeide,
Ausbrach der Frank' ihn mit des Schwertes Schneide,
Daß er in ſeines Königs Kron' ihn ſchraube.

Doch da er's that, lag unſer Volk im Staube
Blutrünſtig, mit zerriſſnem Eingeweide,
Und ſo erſäuft in tauſendfachem Leide,
Daß keiner fragen mochte nach dem Raube.

Und dennoch grollen wir mit unſern Vätern,
Daß ſie, wiewohl bis auf den Tod zerſpalten,
Verloren was verloren blieb uns Spätern.

Wie ſollten *wir* nun, die wir ſtark uns halten,
An unſern Enkeln werden zu Verräthern,
Das thuend, drum wir unſre Ahnen ſchalten!

Digitized by Google

V.

Der alte Münſter ſpricht im Glockenklange:
Mich hieß die deutſche Kunſt in beſſern Tagen
Mit meinen Gipfeln in die Sterne ragen,
Doch ſteh' ich längſt betrübt in welſchem Zwange.

Jetzt, wie ich ſchaue nach der Zeiten Gange,
Gewahr' ich, daß auf's neu mit frechem Wagen
Ein Fremdling ſich vermißt, ein Glied zu ſchlagen
Vom deutſchen Leib, und lauſchen muß ich bange.

Gelingt's ihm: weh, ſo will im Staub ich trauern,
Die Gluten meiner Roſe ſollen bleichen,
Mit Seufzern will ich ſprengen Thurm und Mauern.

Doch glückt's ihm nicht, ſo ſoll's mir ſein ein Zeichen:
Auch meine Knechtſchaft wird nicht ewig dauern,
Einſt werd' ich ausgelöst mit Schwertesſtreichen.

Digitized by Google

VI.

Nun ſei verſiegelt jeder kleine Hader,
Verſtummt jedwede Klage, die wir ſangen,
Da unſer aller Feind ſich unterfangen,
Aus unſrer Burg zu brechen eine Quader.

Wem deutſches Blut noch füllt die Herzensader,
Nach anderm Recht nicht ſoll er jetzt verlangen,
Als ſchwertgerüſtet, Zornglut auf den Wangen,
Zu ſtehn mit ſeinen Brüdern im Geſchwader.

Einmüthig gilt's das Banner hoch zu tragen,
Bis auf den Raub der Fremdling hat verzichtet,
Wo nicht, bis daß im Blut er liegt erſchlagen.

Wenn dann am Meer das Siegsmal aufgerichtet,
Dann laßt uns gehn, im Eichenforſt zu tagen,
Und unſer eigner Handel ſei geſchlichtet.

Digitized by Google

VI.

Vom Holger Dänen klingt mir's in den Sinnen,
Und von Morgand, der Königin der Feyen,
Die ſtete Jugend ihm ließ angedeihen,
Ihn in des Meers Kryſtallpalaſt zu minnen.

Er aber floh mit ſchnellem Schiff von hinnen,
Am Land ein roſig Königskind zu freien;
Da brach der Zauber, und er ſtand im Reihen,
Sein Goldhaar greis, ſein Purpur Bettlerlinnen.

Die alte Sage will dein Bild dir zeigen,
O Dänemark, doch glaubſt du keiner Sage,
Da du die deutſche Maid begehrſt zu eigen.

Wohlauf denn Holger, auf zum Brautgelage,
Zum Hochzeitstanz, wo Schwerter ſind die Geigen,
Daß deine ganze Blöße kommt zu Tage!

Digitized by Google

VIII.

O Mutterſprache, reichſte aller Zungen,
Wie Lenzwind ſchmeichelnd, ſtark wie Wetterdröhnen,
In deren dreimal benedeiten Tönen
Zuerſt erfriſcht das Wort des Herrn erklungen,

Mit ehrnen Banden hältſt du uns umſchlungen,
Uns alle, die du zählſt zu deinen Söhnen,
Daß keiner ſich dem Machtſpruch mag gewöhnen,
Der ihm mit anderm Laut in's Ohr gedrungen.

Nun aber wollen dir die Weltgeſtalter
Entziehn ein ganz Geſchlecht nach ihren Launen,
Und däniſch wälſchen ſoll's im neuen Alter.

Wohl mag dich, Mutter, faſſen drob ein Staunen,
Doch zage nicht! Nein, greif' auf deinem Pſalter
Ein wehrhaft Lied, ſchmetternd wie Kriegspoſaunen!

Digitized by Google

IX.

Mich will's bedünken faſt gleich einem Schwanke,
Daß dieſes Inſelreich, das kleine ſchwache,
Aufbäumend wie ein zorn'ger Meeresdrache,
Sich wider uns erhebt zu grimmem Zanke.

Denn Eines Streichs nur braucht's, ſo liegt zum Danke
Für ſolchen Trotz es da in blut'ger Lache,
Es ſei denn, daß vor unſrer ſtarken Rache
Der Slav' es wolle ſchirmen oder Franke.

Doch wär' es ſo, und ſpie' aus ſeinen Kreiſen
Der Eispol Schaaren her wie Sand am Meere,
Und brüllte Frankreich, ſeinen Ruhm zu ſpeiſen:

Auf dann, mein Volk, die Herzen hoch, die Speere!
Dann gält' es erſt, im Kampf uns zu erweiſen,
Im ein'gen Rieſenkampf um Deutſchlands Ehre.

Digitized by Google

X.

O hätt' ich Drachenzähne ſtatt der Lieder,
Daß, ſät' ich ſie auf dieſe dürre Küſte,
Draus ein Geſchlecht von Kriegern wachſen müßte,
Im Waffentanz zu rühren Eiſenglieder.

Sie alle ſollten Deutſchlands Heerſchild wieder
Erhöhn, unnahbar jedem Raubgelüſte,
Und nimmer fragen nach des Kampfes Rüſte,
Bis Hauch des Siegs umſpielt' ihr Helmgefieder.

Nun hab' ich Worte nur, allein wie Saaten
Will ich ſie ſtreun in deutſche Seelen wacker,
Ob hier und dort mag eine Frucht gerathen.

Doch ſoll draus aufgehn nicht ein Zorngeflacker,
Nein, ruhig ernſt ein Muth zu großen Thaten.
Du aber, Herr, bereite ſelbſt den Acker!

Digitized by Google

XI.

Es ſprach der Herr zu uns in Krieges Lohen:
Seid einig, und wir waren's eine Stunde,
Doch lachten wir des Worts aus ſeinem Munde,
Da am Gewölk der Glutſchein kaum entflohen.

Nun läßt er wieder ſeine Stimme drohen,
Und mahnt uns feſtzuſtehn im guten Bunde.
O hört den Ruf ihr Niedern in der Runde,
Und beugt euch ihm auf eurem Thron ihr Hohen!

Denn alſo ſpricht Er: Habet ihr danieden
Vergeſſen ſchon der Trübſal eurer Herzen,
Die auf euch kam, da ihr euch jüngſt geſchieden?

Seid eins, ſonſt muß Ich euch gleich ſpröden Erzen
Zerbrechen, oder neu zuſammenſchmieden
Im Feuer meines Zorns und eurer Schmerzen.

Digitized by Google

XII.

Es ſitzt die Zeit am großen Webeſtuhle,
Im Teppich der Geſchicht' ein Bild zu weben;
Schon ſeh' ich hin und her die Fäden ſtreben,
Der Rieſeneinſchlag rauſcht, es dröhnt die Spule.

Noch kannſt du wählen, Deutſchland, ob zur Buhle
Sie dich dem ſternbekrönten Ruhm ſoll geben,
Ob im Gewebe' ein Schmachbild du willſt leben,
Ein Hohn den Völkern bis an's fernſte Thule.

Sprich aus — doch gilt kein Zaudern jetzt, noch Zagen —
Willſt hülflos du von deinem Angeſichte
Die Kinder ſtoßen, die dein Schooß getragen?

Sprich, oder willſt in grollendem Gerichte
Die ſie bedrängen du zu Boden ſchlagen? —
Thu deinen Spruch! Es harrt die Weltgeſchichte.

Digitized by Google

Deutſchland.

1849.

Ein Jahr lang rangeſt du in bittern Wehen
Gleich einem Weibe, das da will gebären,
Hinſtrömen ſah ich deine blut'gen Zähren,
Und deine Seufzer, Deutſchland, hört' ich gehen.

Wohl trug ich Leid, dich ſo in Qual zu ſehen,
Doch Eine Hoffnung wagt' ich fromm zu nähren:
Es werd' aus deines Schooßes dunklem Gähren
Die Eintracht wie ein lächelnd Kind erſtehen.

Mich trog ein Wahn; dein Weinen ging verloren,
Verloren alle Noth, ſo du erlitten.
Doch die darüber jauchzen acht' ich Thoren.

Denn Ahnung ſagt mir, ſtets umſonſt beſtritten,
Nun werde ſolche Frucht einſt ungeboren
Mit ſcharfem Stahl aus deinem Leib geſchnitten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gelegenheitsgedichte. Sprüche. Scherze.

Digitized by Google

Zu Freiligraths Geburtstag

mit Champagnerflaſchen.

(St. Goar 1843.)

Von Frankreichs Höhn, die ſonnenklar
Von goldnem Segen trieſen,
Da bringen wir dir Nektar dar
Für deinen Hippogryphen;

Für ihn, der ſich ſo ſtolz gebäumt
Am Euphrat und am Nile,
Und den du jetzt auf deutſch gezäumt
Zu ſchöner'm Ritterſpiele.

Horch auf! Er ſcharret mit Gewieh'r,
Und knirſcht in Kett' und Stange,
Und ſtampft, als wollt' er ſagen dir:
„Was raſteſt du ſo lange?"

Digitized by Google

Ein frischer Reiter bist ja du,
Drum lass' dein Thier nicht warten;
Sitz' auf und reit' dem Meere zu
Durch deines Rheinlands Garten.

Und wenn der Huf vom Flügelhengst
Erklingt im Land der Schleusen,
Dann rühren, die da schliefen längst,
Im Grabe sich die Geusen.

Sie steigen auf, eine wilde Schaar,
Im Kleid von düstrer Farbe,
Mit langem Schwert und kurzem Haar,
Und auf der Stirn die Narbe.

Und Einer spricht: „Halt an Gesell!
Du riefst und wir erwachten;
Spiel auf, spiel auf! Wir folgen schnell
Zu Zechgelag und Schlachten.

„Hoch flattert unsrer Masten Zier,
Das Banner von Oranien;
Wie gerne trutzen wir mit dir
Dem finstern Mann in Spanien!

Digitized by Google

„Wie gerne ſtehn wir Glied an Glied
Mit dir zum andernmale,
Daß unſer Sieg in deinem Lied
Auf's neu verherrlicht ſtrale.

„Friſch! Weck' die Saiten aus der Ruh!
Greif' ein mit keckem Finger!
Wir hoffen Großes. — Läſſeſt du
Uns harren, kühner Singer?"

Doch willſt du nicht in's Niederland,
So reit' in's Land Weſtphalen:
Von Alters her iſt's dir bekannt,
Du magſt es prächtig malen.

Die Haide braun, den Eichengrund,
Den ſtillen Hof dazwiſchen,
Den Waidgeſell'n mit Horn und Hund,
Den Damhirſch in den Büſchen.

Digitized by Google

Den grünſten Waldplatz ſuch' dir dort,
Um auszuruhn vom Ritte;
Bemooste Stein' umſtehn den Ort,
Fern lugt die Köhlerhütte.

Der Meiler glüht. Es ballt der Rauch
Sich mählich zu Geſtalten;
Düſter wehen im Windeshauch
Der langen Gewänder Falten.

Sie ſchweben zum Freigrafenſtein,
Sie laſſen ſich nieder im Kreiſe,
Aus dumpfen Kehlen murmelt drein
Von Strang und Schwert die Weiſe.

Du hörſt, wie langſam, Schall auf Schall,
Im Helm die Kugeln dröhnen —
Drauf Todtenſtille — dann ein Fall,
Und ſchneidend kurz ein Stöhnen.

Und wieder ſchwinden ſie hindan
Mit tiefverhüllten Brauen;
Sie ziehen wohl, auf's neu den Span
Aus einer Thür zu hauen.

Digitized by Google

Du haſt's belauſcht, du haſt's geſchaut,
Ich weiß, du kannſt's nicht laſſen,
Du mußt das Bild, den Todeslaut
In deine Lieder faſſen.

O thu's, und dann kehr' zu uns heim
Mit frohem Roßgewieher,
Und lies uns deinen neuſten Reim
Im goldnen Pfropfenzieher. [1]

[1] Der goldene Pfropfenzieher, eine Schenke in Oberweſel am Rhein.

Digitized by Google

Abſchied von St. Goar.

(In Freiligraths Album.)

Wie flog im Land des Rheines
So raſch die Sommerszeit!
Schon dunkelt blauen Scheines
Die Traube weit und breit;
Es färbt das Laub ſich gelber,
Der Kranich zieht dahin;
Mit zieh' ich, weil ich ſelber
Ein Wandervogel bin.

Fahr wohl, von Wallnußbäumen
Umrauſcht, mein Sankt Goar!
Das war ein ſüßes Träumen
In deinem Schooß fürwahr.
Wie oft im Thal der Grindel
Ward mir die Luſt Geſang,
Wenn die kryſtallne Spindel
Der Waſſerfey erklang!

Digitized by Google

Fahr wohl du Ley der Lore
An wilder Strudel Schwall!
Noch tönt in meinem Ohre
Gedämpft dein Klagehall;
Er rief mir tief im Sinne
Die düſtre Sage wach
Vom Herzen, das die Minne
Mit ihrer Falſchheit brach.

Ihr Thürm' und Burgen droben
Ich grüß euch tauſendmal;
Von eurem Grün umwoben
Wie ſchaut' ich gern zuthal!
Ich ſah mit trunknem Geiſte
Die Sonne dort verglühn,
Und mein Gedanke kreiſ'te
Wie euer Falk ſo kühn.

Fahrt wohl ihr ſonnigen Weiler,
Mein Bacharach ſo traut,
Wo um Sankt Werners Pfeiler
Voll Glanz der Himmel blaut;
Und Kaub voll roſiger Dirnen,
Und Weſel grün von Wein;
Ich denk' an euern Firnen
Fürwahr noch weit vom Rhein.

Digitized by Google

Und du fahr wohl, mein Dichter,
Du Mann ſo jugendgrün,
Und mag dir immer lichter
Das Herz von Liedern blühn!
Wohl ſänge dir Beſſeres gerne
Der dieſes ſang und ſchrieb;
Doch ſei's — und halt auch ferne
Wie hier am Rhein ihn lieb.

Digitized by Google

Auf eine Einſame.

Dreimal unſelig Weib! Du warſt einſt ſchön und jung,
Geflügelt war dein Geiſt zu wundervollem Schwung;
Und wie bei lautem Lied von ſelbſt die Saiten tönen,
Klang dir im Herzen nach ein Echo alles Schönen.
Doch ach, du koſteteſt, niemals bedacht zu ruhn,
Von jeglichem Gefühl nur wie die Bienen thun;
Gleichwie durch Schlangenblick an's Neue ſtets gebunden,
Des Trunks, der dich gereizt, ſchon ſatt nach wenig Stunden,
Zogſt du, dem Augenblick als Sklavin unterthan,
Mit jedem friſchen Kleid ein friſch Verlangen an,
Und ſchwärmteſt, ſanft gewiegt in deiner Schönheit Ruhme,
Von Sieg zu Sieg dahin, von Blume hin zu Blume,
Als ſei für immerdar dir zum Genuß bereit
Die Erd' ein Roſenwald, die Jugend Ewigkeit.

Doch jeder Luſtpokal hat ſeine Hef' am Grunde,
Es folgt dem Nachtbankett die trübe Zwielichtsſtunde;
So kam auch dir der Tag, wo plötzlich unter'm Spiel
Aus deinem Lockenhaar der Anmuth Perle fiel,
Wo all dein ſprüh'nder Witz nicht mehr verhehlen konnte,
Die Sonne neige ſich an deinem Horizonte,

Digitized by Google

Und durch des bunten Feſts Muſik ſich abendlich
Ein fröſtelnd Ruhbegehr in deine Seele ſchlich.
Da ſahſt du um; doch ach, du trafſt auf allen Zügen
Des Mitleids Lächeln nur, des Hohns verhaltne Rügen;
Denn keiner ſtand im Kreis, den lieblos nicht bis jetzt
Dein ſcharfer Spott gekränkt, dein Wankelmuth verletzt.
Du aber, allzu ſtolz und allzu ſchwach zur Bitte,
Schrittſt — Frohſinn auf der Stirn — verſtört aus ihrer Mitte;
Du wollteſt ſelbſt genug dir ſein in deinem Sinn
Und ſchloſſeſt zu dein Herz. Doch öde war es drin.

O hätteſt damals du erkannt: Es waltet ſtille
Nach ewigem Geſetz durch's All ein heil'ger Wille,
Der Schlag auf Schlag den Trotz zerbricht, bis daß er ſchweigt,
Doch jede Stirn erquickt, die ſich in Demuth neigt:
Vielleicht, es wäre dir der Weinenden zum Frommen
Nach kühler Sommerszeit ein milder Herbſt gekommen —
Du aber dachteſt nicht an Sühnung, tiefvergällt,
Und grollteſt, ſtatt mit dir, mit Gott und mit der Welt.

Und dennoch hoffteſt du. Du wollteſt, aus der Frauen
Gebiet dich flüchtend, kühn ein neu Geſchick dir bauen;
Da du den Herd verſcherzt und ſeinen frommen Schein,
Beſchloſſeſt Fackel du der Welt und Licht zu ſein.

Digitized by Google

Du wollteſt deinen Gram wie ein Geſchmeide tragen,
Um prunkend auf dem Markt das Schickſal zu verklagen;
Im Lorbeer dachteſt du, den ſelbſt der Neider preiſ't,
Zu herrſchen wie vordem durch Schönheit, nun durch Geiſt;
Du dürſteteſt nach Ruhm —

Doch ach, dein trotzig Fodern
Ließ dichter nur herab des Unheils Blitze lodern,
Und deine Hoffnungen, die Träume neuer Luſt,
Die du wie Kinder ſtolz genährt an deiner Bruſt,
Du ſahſt ſie Haupt für Haupt mit bittern Thränenfluten
Vom ſcharfen Pfeil durchbohrt zu Füßen dir verbluten,
Bis du, unſelig Weib, zuletzt in deinem Weh
Einſam verſteinerteſt, wie jene Niobe.

Digitized by Google

Zu Felix Mendelsſohn-Bartholdy's Todtenfeier.

Auf jeden Tag, und ſchwing' in ſprüh'nder Pracht
Er noch ſo ſtolz die Fackel, folgt die Nacht;
Steigen und ſinken lautet das Gebot,
Das uns beherrſcht, und König iſt der Tod.
Wir wiſſen's wohl, und tauſendförmig ſehn
Wir täglich ihn an uns vorübergehn,
Und ſchaudern nicht; wir ſehn es, wie dem Greis
Die Locke ſich bereifet ſilberweiß,
Wie ebbend ſich der Seele holdes Licht
Verzehrt und dann erliſcht, und ſchaudern nicht.
Denn ihren Kreis hat die Natur beſchloſſen,
Zur Neige iſt die Sanduhr ausgefloſſen,
Und in die Lücke tritt ein neu Geſchlecht
Mit friſcherm Muth und jüngerm Lebensrecht.

Doch wenn der Tod urplötzlich vor der Zeit
Herein tritt wo noch Alles grünt und mait,
Wenn er den Mann an neuen Lebens Schwellen
Zerbricht in ſeiner Thatkraft vollſtem Drang,
Dem Bogen gleich, der mit gediegnem Klang
Noch tauſend goldne Pfeile ſollte ſchnellen,

Digitized by Google

Wenn mit dem Einen Opfer eine Welt
Von Hoffnung und ein Lenz von Blüthen fällt:
Da ſtehn wir ſtarr, und ſchaun, zum Troſt zu ſchwach,
Den Abgrund nur, das Grab. Mit bleichem Munde
Scheu durch die Gaſſen irrt die Trauerkunde,
Und unermeßlich hallt die Klage nach.

So iſt's mit dir. Faſt noch in Jugendtagen,
In deines Schaffens reichſtem Sommerflor
Standſt du, der Zukunft Weiſen ſchon im Ohr,
Da wurdeſt du vom jähen Blitz erſchlagen.
Die zarte Hülle, drin des Werks befliſſen
Raſtlos gewühlt der ſchöpferiſche Geiſt,
Zerſprang, und deine Melodie'n zerriſſen
So wie ein goldenes Geweb zerreißt.
Du fielſt ein Baum, der Frucht und Blume wies,
Der Großes gab und Größ'res uns verhieß.

O du warſt reich! Du trugſt in deiner Bruſt
Für jeden Schmerz den Klang, für jede Luſt;
Du wußteſt jenen dunkeln Laut zu binden,
Der über dem Erſchaffnen in den Winden
Gleichwie des Weltalls leiſes Athmen ſchwimmt,
Und nun mit Jubel, nun mit tiefer Klage,
Als Grundton ſtets zu unſres Herzens Schlage
Geheimnißvoll in unſer Fühlen ſtimmt.

Digitized by Google

Du wußteſt, welch ein ringend Lichtverlangen
Von Blatt zu Blatt im Frühlingswalde klingt,
Was auf der Flut mit wunderſamem Bangen
Der Geiſt der Nacht an Meeresgrotten ſingt;
An deine Seele klang des Herbſttags Trauer,
Wenn leiſe rieſelnd in der Dämmrung Schauer
Vom abgeſtorbnen Baum das rothe Laub
Gleich blut'gen Thränen hinſinkt in den Staub;
In der zerriſſnen Weiſe, die die Schwinge
Des Sturmes aus der Aeolsharfe wühlt,
Haſt du das ganze Klagelied der Dinge,
Die ganze Sehnſucht der Natur gefühlt.
Und doch erbaute dann dein kühnes Herz
Auf ſolchem Grund ſich eine Welt von Scherz;
Wie Proſpero ſchwangſt du den Zauberſtab,
Und hießeſt keck den luft'gen Elfenreigen
Aus Nebeln quellen und im Mondlicht ſteigen,
Bis ſchalkhaft dich der holde Spuk umgab.

Ja, Magus warſt du. Fügſam beugten ſich
Dir Raum und Zeit; kein Wunder ſchreckte dich.
Gefeit von jener Kunſt, die dich gebar,
Stiegſt du wie Fauſt hinunter zu den Müttern,[1]
Die Pforten ſprangen vor dir auf mit Schüttern,
Wo alles webt, was ſein wird, iſt und war.

[1] Fauſt, zweiter Theil, Akt I., Scene V.

Digitized by Google

Von dort entführteſt du in ihrem Weh
Die andre Helena: Antigone.
Wie Rieſenſchatten zwangſt du die Geſtalten
Der Griechenwelt zurück vor unſern Blick;
Von Laius Haus das düſtre Fluchgeſchick,
Der Eumenide Gang, der Götter Walten
Im heil'gen Rhythmus wieder rieſſt du's wach,
Daß es, im Klang verſöhnt, wie zu den Alten
Zu uns in ſchauervoller Größe ſprach.

Und doch, wie marmorſchön ſie mochte prangen
In ſtrengem Reiz und hoher Heldenzier,
Die große Vorwelt nahm dich nicht gefangen,
Dein war ſie worden, aber du nicht ihr.
Durch ihre Götterfülle ſahſt du ſcheinen
Wie durch ein bunt Gewölk den Glanz des Einen,
Zu dem dein ringend Herz ſo oft, ſo tief
In brünſt'ger Andacht Feiertönen rief.
Da ſchwebte wie auf weißen Taubenſchwingen
Mit des Apoſtels Worten dein Geſang,
Und des Propheten himmliſch Feuer klang,
Dein Schwanenlied, — wie Schwanenlieder klingen.

Ich klage nicht um dich. Du haſt gelebt.
An Jahren jung, an Werken wie ein Greis,
Als Knabe Meiſter, haſt das Lorbeerreis
In ungebleichte Locken du verwebt.

Digitized by Google

Kurz war dein Pfad, doch trug er Blum' an Blume,
Und wie Achill ſankſt du in deinem Ruhme.

Ich klag' um uns — denn unſer iſt das Leid —
Um deine Kunſt, die du als Heil'ge ehrteſt,
Um deine Jünger, die du treu ſein lehrteſt,
Und die du Waiſen läßt in dieſer Zeit;
In dieſer Zeit, wo alles fieberhaft
Den Taumelkelch begehrt, der nur erſchlafft,
Wo die Begeiſt'rung ſich, des Künſtlers Minne,
Mit haſt'ger Schwelgerei zu Tode hetzt,
Und blinder Rauſch die losgelaſſnen Sinne
Im Purpur auf den Stuhl des Königs ſetzt.
Wer ſoll von den umlagerten Altären
Fortan, ein Prieſter, die Gemeinheit wehren?
Wer ſoll in ernſter Meiſterſchaft hinfort
Als Leuchtthurm, deſſen Feuer ruhig ſteigen,
Dem irrverworrnen Schwarm die Richtung zeigen
Durch Klipp' und Brandung zum geweihten Port?
Wer ſoll, wenn frecher ſtets mit eitlem Meinen
Die Afterkunſt ſich bläht, in heil'gem Zorn
Die wüſte Spreu ausworfeln aus dem Korn? —
Ach, ſeit du hingingſt, weiß ich keinen — keinen.

Leidvoll Geſchick! Die ſchwarze Lücke klafft,
Sie kann kein Kranz mit Grün und Blumen decken;
Kein brünſtig Sehnen kann mit heil'ger Kraft

Digitized by Google

Den Wohllaut deiner goldnen Harfe wecken.
In den verwaisten Saiten irrt der Wind
Wehklagend hin, und unſre Thräne rinnt.
Ja, nur die Trauer bleibt uns unverwehrt,
Die frommgebeugt an deines Grabes Schatten
Das Opfer ausgießt, das der Dank beſcheert —
Wir hatten dich, und haben dich geehrt,
Und das ſei unſer Troſt, daß wir dich hatten.

Doch nein! Empor den kummerſchweren Sinn!
Nur das Bedeutungsloſe fährt dahin.
Was einmal tief lebendig lebt' und war,
Das hat auch Kraft zu ſein für immerdar.
Dem Element gehört die Handvoll Staub
Und weiter nichts — der lichte Gottesfunken
Iſt nicht zugleich, auch nicht für uns verſunken,
Und glüht nur reiner durch der Erde Raub.
Das iſt des Genius Recht, daß, ungekränkt
Vom Hauch des Todes, über'm Grab im Blauen
Er athmend fortſpielt, und mit geiſt'gem Thauen
Göttlich befruchtend tauſend Seelen tränkt,
Und licht dem flüſſ'gen Aether zugeſellt
Unſterblich zeugend flutet durch die Welt.
So bleibſt du uns, ſo webſt auch heute du
In unſerm Kreis, da wir dich liebend preiſen;
Du wandelſt unter uns in deinen Weiſen,
Und wehſt uns Troſt in deinem Liede zu;

Digitized by Google

So ſtrahlſt du uns am düſtern Firmament
Ein Leitſtern, der in ew'gem Feuer brennt,
So wirſt du einſt kraft jenes Geiſtes Wehn,
Der, weil er lebte, Leben muß entzünden,
In neuen Meiſtern ſiegreich auferſtehn,
Und neu der reinen Kunſt den Tempel gründen.

Digitized by Google

An Clara Kugler

mit der ſechsten Auflage meiner Gedichte.

1846.

Wie lieblich fließt um grüne Tannen
Auf Böhmens Höhn der Sonne Stral!
Durch's Dickicht rauſcht das Reh von dannen,
Durch Felſen blinkt der Quell in's Thal:
Und fern zu blauen Bergeswarten
Verliert ſich träumend Aug' und Sinn,
Du aber wandelſt durch den Garten
In ſtiller Anmuth lächelnd hin.

Und wie dein Blick mit leiſer Frage
Sich freundlich zu dem meinen neigt,
Da muß ich denken jener Tage,
Die mir zuerſt dein Herz gezeigt,
Da ich, ein ungeſtümer Knabe,
Von dunklem Jugenddrang bewegt,
Der erſten Lieder frühe Gabe
Schamroth in deine Hand gelegt.

Digitized by Google

Ach, damals klang's mir leiſe wieder
Was ich voll Sehnſucht vorgefühlt,
Und flatternd irrten meine Lieder,
Wie wenn der Wind in Saiten wühlt:
Noch ſchwankte vor dem jungen Herzen
Die Welt mir wie ein goldner Traum;
Allein den Abgrund aller Schmerzen,
Der Freuden Gipfel ahnt' ich kaum.

Doch anders ward es. Leid und Wonne
Nun hab' ich ſie zum Grund erprobt;
Mich hat verſengt des Südens Sonne,
Mich hat des Nordens Sturm umtobt.
Ich trank der Liebe vollſten Sprudel,
Ich weint' um die verlorne Luſt;
Doch in des Lebens wildem Strudel
Ward ich des Zieles mir bewußt.

Wenn draußen der verworrne Reigen
Des Tages laut und lauter ſcholl,
Lernt' ich zum Born hinabzuſteigen,
Aus dem mir ew'ge Klarheit quoll.
Mir ſpielte, wie mit kühler Schwinge,
Um's Haupt der Odem der Natur,
Und einſam den Geſang der Dinge
Vernahm mein Ohr aus Wald und Flur.

Digitized by Google

Da ward es hell mir im Gemüthe;
Ich ſah durch Eines Geiſtes Wehn
Der Zeiten Schritt, der Blumen Blüte
In heil'ger Ordnung wechſelnd gehn;
Ich ſah den Tod das Sein gebären,
Den Einklang hört' ich durch im Zwiſt;
Und ahnend lernt' ich tief verehren
Das Wunder deſſen, was da iſt.

Was ſo im Buſen ich getragen,
Was ich gekämpft, verfehlt, erſiegt,
Das laß dir nun dies Büchlein ſagen,
Drin meine Seele vor dir liegt.
So nimm es hin, und wuchert munter
Manch buntes Unkraut auch noch heut:
Schon ſind die Erſtlingshalme drunter
Der Ernte, die mein Leben beut.

Digitized by Google

An Ernſt Curtius.

Wenn im fürſtlichen Palaſte
Strenger Ernſt nicht ganz dich faßte,
Und ſo froh ſich noch die Muſe
Bitten darf bei dir zu Gaſte,
Wie dereinſt auf Aegeus Fluten
An des Hydrioten Maſte:
Nenne, Freund, mir Tag und Stunde,
Da ich ſchwärmend bei dir raſte,
Daß du ſpüreſt, wie ich kühner,
Der ich einſt in Farben praßte,
Jetzt nach mächtigen Stoffen greife,
Nach gediegnen Formen taſte.
Brechen will ich dann die reifſte
Meiner Früchte dir vom Aſte.

Digitized by Google

An Denſelben.

Ich hätte gern, o Freund, mit dir geſpeist heute,
Und frohen Muths bei perlenreichem Schaumweine
Der Zeit gedacht, da wir im attiſchen Oelwalde
An herber'm Trunk uns labten aus dem Pechſchlauche.
Auch hätt' ich willig dir von hundert Thorheiten
Erzählt, wie mir im ſchwangern Haupte buntfarbig
Ein ganzer Rattenkönig ſitzt von Luſtſpielen.
Du aber wärſt vielleicht, dafern ich ſcherzweiſe
Mich Zeus vergleichen darf, in roſ'ger Weinlaune
Hephäſtos worden, meines Kopfes Hebamme.
Doch anders ſanneſt du, und andern Pfad wählet
Die Hore. Denn es lud der malereikund'ge
Breitſtirn'ge Freund mich geſtern ſchon zum Gaſtmahle;
Und ſicher wär' es mißgethan, durch Ausbleiben
Sein hold Gemal zu kränken, der ich dienſtwillig
Zu Füßen legt' ein halbes Dutzend Auflagen.
Drum mußt du heut bei Tafel ſtatt an Versrythmen
Mit deinem Bruder dich erfreun an ernſthaftern
Indogermaniſchen Sprachvergleichungsgrundſätzen.
Mich aber laß die liebe Hoffnung feſthalten,
Daß du mir bald einmal Hephäſtos ſein werdeſt.

Digitized by Google

An F. K.

„Tragödien dichte, laß das Liederfeilen!“
So ſchiltſt du und ermahnſt du mich voll Güte,
Doch ſieh, mir ſteckt ein Fieber im Geblüte,
Das Fieber der Sonette, ſchwer zu heilen.

Dieß iſt der Krankheit Merkmal, daß mit Eilen,
Was immer nur berühret mein Gemüthe,
Verſchlungen durch vierfachen Reimes Blüte
Mir unbewußt ſich fügt in vierzehn Zeilen.

Zwar fürcht' ich nicht, daß ſie ins Grab mich treibe,
Da ja Petrark, den ſie geplagt wie Keinen,
Alt dabei ward und wohlgedieh am Leibe.

Doch läßt ſie ſich ſo wenig je verneinen,
Daß ſelbſt dieß Brieflein, das ich raſch dir ſchreibe,
Mir zum Sonett wird wider Wunſch und Meinen.

Digitized by Google

An Clara

(im Namen einer Freundin, mit einer Schlummerdecke).

Haſt du vom Teppich Salomo's
Gehört die wundervolle Sage,
Dran in kryſtallner Grotte Schooß
Die Geiſter woben dreißig Tage?
Wer ihn betrat mit Zauberwort,
Den trug er durch die Lüfte fort,
Ein ſchwebend Schifflein raſtlos fliegend,
In blauer Aetherfluth ſich wiegend.

Ich bin nicht König Salomo,
Auf deſſen Wink Dämonen ſchreiten;
Drum mußt' ich ſelber ſtill und froh
Den Schlummerteppich dir bereiten!
Doch hat auch hier ein Geiſt von oben,
Die Liebe hat mit dran gewoben.
Und ſieh, mich dünkt, daß Liebeskraft
Wohl faſt noch ſüßre Wunder ſchafft.
Denn wenn du tagesmatt die Glieder
Gehüllt in dieß Gewebe kaum,

Digitized by Google

So kommen leiſe zu dir nieder
Die ſtillen Knaben, Schlaf und Traum,
Mit lindem, kühlem Flügelſchlagen
In's Reich der Mährchen dich zu tragen.

Da klingt's im Ohr dir wie ein Lied;
Ein Nebel reißt — dein Auge ſieht
Befreit von jeder dumpfen Hülle
Erſchloſſen aller Wunder Fülle.
Was war, was iſt, was kommen will,
Schauſt du zugleich; die Zeit ſteht ſtill.
Bei Frühlingsblüten glänzt im Laube
Die goldne Frucht, die glüh'nde Traube;
Das Wiſſen der erfahrnen Bruſt
Verſchmilzt mit reinſter Jugendluſt;
Du ſpürſt im Herzen ſüßerſchrocken
Der frühſten Liebesahnung Glanz,
Und doch in deines Kindes Locken
Drückſt wonnig du den Myrtenkranz —
Geliebte, Mutter, Kind zugleich
Biſt du unendlich froh und reich.

Und webt der Traum auch immer nicht
Solch unergründlich ſüß Gedicht,
So weiß er doch mit Elfenhänden
Willkommne Gabe ſtets zu ſpenden:

Digitized by Google

In Winters Schnee und rauher Luft
Umſpielt er dich mit Veilchenduft;
Er weht dir in des Sommers Schwüle
Um's Haupt mit grüner Waldeskühle,
Die Lieben bringt er dir in's Haus,
Von denen dich die Welt geſchieden;
Erquickung gießt er, gießet Frieden
Auf deine Wimpern lächelnd aus;
Und will die Bruſt dir Sorge preſſen,
Er ſchafft ein wundervoll Vergeſſen.

Das iſt's, was ich in mir gedacht,
Als ich das Werk für dich vollbracht;
Und wirſt du, holde Schläferin,
Den Zauber des Gewirks erproben,
Dann denke ſtill in deinem Sinn:
Die Liebe hat ihn drein gewoben.

Digitized by Google

Stammbuchblätter.

1.

Wie unter Schnee und Eis
Des Moſes zarte Triebe,
So grünt im Herzen leiſ'
Erinnrung fort der Liebe.

Mag immer dann die Bruſt
Ein froſtig Heut bedrücken:
Ein Hauch der alten Luſt
Kann dir's mit Blüten ſchmücken.

Drum liebe! Sonder Raſt
Fliehn Jugend, Glück und Schimmer:
Was du geliebet haſt,
Bleibt dir ein Schatz für immer.

Digitized by Google

2.

(Nach Hafis.)

Längſt genug im weiten Raume
Schweift' ich um mit dürrem Gaume,
Raſtlos nach dem Glücke ſucht' ich,
Doch ergriff ich's nicht am Saume.
Darum halt' ich ruhig lächelnd
Meine Sehnſucht jetzt im Zaume,
Und gelagert, wo der Eppich
Rankt empor am Roſenbaume,
Sing' ich holder Thorheit Weiſe
Bei des Weines Perlenſchaume:
Sucht und forſcht nicht, ihr entkleidet
Nur die Frucht vom duft'gen Flaume;
Unerbeten von den Göttern
Kommt das Höchſte wie im Traume.

Digitized by Google

Sprüche.

1.

Das Größeſte iſt das Alphabet,
Denn alle Weisheit ſteckt darin;
Aber nur der erkennt den Sinn,
Der's recht zuſammenzuſetzen verſteht.

2.

So ſteckt Muſik in Flut und Stein,
In Feu'r und Luft und allen Dingen;
Aber willſt du vernehmen das Klingen,
Mußt du eben ein Dichter ſein.

3.

Leicht iſt's mit ſtarken Conſequenzen
Als neuer Philoſoph zu glänzen;
Doch iſt's ein ſchwerer Unterwinden,
Die rechten Vorausſetzungen zu finden.

Digitized by Google

4.

Studire nur, und raſte nie,
Du kommſt nicht weit mit deinen Schlüſſen;
Das iſt das Ende der Philoſophie,
Zu wiſſen, daß wir glauben müſſen.

5.

Die ſchöne Form macht kein Gedicht,
Der ſchöne Gedanke thut's auch noch nicht;
Es kommt drauf an, daß Leib und Seele
Zur guten Stunde ſich vermähle.

6.

Fließend Waſſer iſt der Gedanke,
Aber durch die Kunſt gebannt
In der Form gediegne Schranke
Wird er blitzender Demant.

Digitized by Google

7.

Die Zeit geht langſam ihren Schritt,
Da kann der Hippogryph nicht mit.
Entweder er wird bleiben liegen,
Oder er wird voraus ihr fliegen.

8.

Geſegnet ſei dir beides, Schmerz und Luſt,
Und jedes Werk, das du vollenden mußt;
Doch Gott bewahre dich zu deinem Heile
Vor Krankheit, Mißmuth, Langerweile.

9.

Beklage dich nicht auf deinem Pfad,
Daß dir's an Raum zum Handeln fehle;
Ein jeder Klang aus voller Seele
Iſt eine wirkungsvolle That.

Digitized by Google

10.

Um keinen Preis geſtehe du
Der Mittelmäßigkeit was zu.
Haſt du dich erſt mit ihr vertragen,
So wird dir's bald bei ihr behagen,
Bis du zuletzt, du weißt nicht wie,
Geworden biſt ſo flach wie ſie.

11.

Das iſt's was mich am Freund zumeiſt verdrießt,
Wenn er nach Spatzen mit Kartätſchen ſchießt.

12.

Es winkt ein Schloß ſo ſtolz, ſo ſchön
Im Abendroth von ſteilen Höhn.
Du ringſt hinauf von Stein zu Stein —
Doch iſt der Gipfel dann erklommen,
So will dir kaum die Fernſicht frommen,
Du blickſt nach Lager, Speiſ' und Wein.
Aber das Klimmen, das Suchen, das Streben,
Das war deine Freude, das war dein Leben.

Digitized by Google

13

Lehr' nur die Jungen weisheitsvoll,
Wirſt ihnen keinen Irrthum ſparen;
Was ihnen gründlich helfen ſoll,
Das müſſen ſie eben ſelbſt erfahren.

14.

Die Welt iſt reich und wohlberathen,
Nur zäume nicht das Pferd am Schwanz,
Wolle die Nachtigall nicht braten,
Und nicht ſingen lehren die Gans.

15.

„Woher ich dieß und das genommen?"
Was geht's euch an, wenn es nur mein ward!
Fragt ihr, iſt das Gewölb vollkommen,
Woher gebrochen jeder Stein ward?

Digitized by Google

16.

Ruhm zeugt Eiferſucht, wie man ſpricht;
Und ſollt'ſt du dich bezwingen können,
Dem Freunde deinen Ruhm zu gönnen,
Du gönnſt ihm deine Liebe nicht.
Das ſoll am Wein belobet ſein:
Er trinkt am beſten ſich zu zwei'n.

17.

Bitterkeit zum Leide
Iſt wie Gift
Auf des Schwertes Schneide,
Das dich trifft.
Magſt du ſonſt von jedem Streich geſunden:
Niemals ſind zu heilen vergiftete Wunden.

18.

Gönnt nur der jungen Bruſt ihr Wogen
Von Leid in Luſt, von Luſt in Pein!
Thränen der Lieb' und froher Hoffnung Schein,
Das giebt des Lebens ſchönſten Regenbogen.

Digitized by Google

19.

Wohl iſt es ſchwer zu tragen ſtumm,
Wenn andre Uebels von dir denken;
Doch ſchwerer noch, die Liebe kränken,
Und nicht ſagen dürfen, warum.

20.

Nur ſachte kritiſches Geſchlecht!
Es dünkt dein Spruch uns ſehr erläßlich;
Du urtheilſt über Schön und Häßlich,
Und weißt nicht mehr, was Gut und Schlecht.

21.

Wie ſeltſam haben ſich die Sachen
In unſrer Kunſtkritik gedreht!
An jedem Werk denſelben Fehler machen
Heißt heutzutag Originalität.

Digitized by Google

22.

Dich wundert's, daß ſie gegen dich ſchreien,
Wiewohl du ſie behelligt nie? —
Das iſt's juſt, was ſie dir nimmer verzeihen,
Daß du kein Lump biſt ſo wie ſie.

23.

Hältſt du Natur getreu im Augenmerk,
Frommt jeder tüchtige Meiſter dir;
Doch klammerſt du dich bloß an Menſchenwerk,
Wird alles, was du ſchaffſt, Manier.

24.

Dich zu vertheid'gen vor dem Richter
Führſt deine Lieder du herein?
O Freund, man kann ein lyriſcher Dichter
Und doch ein dummer Teufel ſein.

Digitized by Google

25.

Ich fühle mich nie ſo groß, ſo klein,
Als wenn im Shakſpeare ich geleſen:
Klein, weil ich denk' an das, was mein,
Groß, weil er auch ein Menſch geweſen.

26.

An aller Fremde bunten Gaben
Mag ich mich hin und wieder laben!
Doch wohl iſt mir in Süden und Norden
Nur bei den Griechen und Britten geworden.

27.

Wenn ſie dich ſchmähten und wenn ſie dich ſchalten,
Widerſprich nicht mit hitzigem Blut;
Schweig und ſchaffe was ſchön und gut,
So wirſt du zuletzt doch Recht behalten.

Digitized by Google

28.

Das iſt klarſte Kritik von der Welt,
Wenn neben das, was ihm mißfällt,
Einer was Eigenes, Beſſeres ſtellt.

29.

Mit deinen Augen ſchauſt du was da iſt;
Die Dinge ſind dir wie du ſelber biſt;
Drum, willſt du andres als Verwirrung ſehn,
Lern' heiter blicken und dich ſelbſt verſtehn.

30.

Es rinnt kein Bach, er nimmt in ſeinem Lauf
Durch Stein und Erdreich leichte Trübung auf:
So kein Empfangnes überlieferſt du,
Es kommt aus deinem Weſen was hinzu.
Du willſt nicht fälſchen, willſt nicht Farbe geben,
Doch du biſt du, das ſchafft die Wandlung eben.

Digitized by Google

31.

Warum dieß Buch mir ſo mißfällt?
Juſt, weil es Wahrheit auch enthält.
Denn brächt' es nichts als eitel Lügen,
Wer ließe ſich davon betrügen!

32.

Leben und Dichten iſt zu faſſen
Wie Athem einziehn und entlaſſen;
Soll ich was Rechtes ſchaffen können,
Mußt mir ein rechtes Leben gönnen.

33.

Wie reich du dich in Lob ergehſt,
Das wird des Künſtlers Muth nicht ſtärken;
Nein, tadle gern an ſeinen Werken,
Doch zeig' ihm, daß du ihn verſtehſt.

Digitized by Google

34.

Ja donnert Gott, Ja ſingt der Dichter,
Stell' etwas hin und laß ſie ſchrein!
Der Teufel nur, der Splitterrichter,
Der ſelbſt nichts ſchafft, ſagt ewig: Nein.

35.

Das Schwerſte klar und Allen faßlich ſagen
Heißt aus gediegnem Golde Münzen ſchlagen.

36.

Ein gut Gedicht iſt wie ein ſchöner Traum,
Es zieht dich in ſich und du merkſt es kaum;
Es trägt dich mühlos fort durch Raum und Zeit,
Du ſchauſt und trinkſt im Schaun Vergeſſenheit,
Und gleich als hätteſt du im Schlaf geruht,
Steigſt du erfriſcht aus ſeiner klaren Flut.

Digitized by Google

37.

Das iſt die Kraft, Poet, dadurch der Geiſt
Der wahrhaft ſchöpferiſche ſich erweiſ't,
Daß kaum von ſeinem Flügelſchlag berührt
Dein eigner Geiſt den Drang des Schaffens ſpürt.

38.

Das reine Licht läßt ſich nicht malen;
Die Dinge mal' in ſeinen Stralen,
So werden an den feſten Maſſen
Wir auch des Lichtes Weſen faſſen.

39.

Wann im Haus und auf den Gaſſen
Stets am heftigſten du zankſt? —
Wenn du ſelbſt im Innern ſchwankſt
Und du willſt's nicht merken laſſen.

Digitized by Google

40.

Im Handeln iſt die Maſſe groß,
Bei rüſt'gem Werk, bei Schlag und Stoß;
Doch ſoll euch kräftig Heil erſprießen:
Laßt Einen urtheln und beſchließen.

41.

Freiheit iſt wie ein ſtarker Wein;
Dem Manne wird ſie ſtets gedeihn;
Aber ihr zecht und ſchreit wie Knaben,
Ihr werdet morgen Kopfweh haben.

42.

Wir hatten's herrlich weit gebracht
Und alles fertig geſprochen;
Doch da's nun galt, da hatte ſacht
Die Zunge den Arm uns zerbrochen.

Digitized by Google

43.

Die Zeit iſt wie ein Bild von Moſaik,
Zu nah beſchaut verwirrt es nur den Blick;
Willſt du des Ganzen Art und Sinn verſtehn,
So mußt du's, Freund, aus rechter Ferne ſehn.

44.

Gern will ich jeden anerkennen,
Der was er treibt zum Grund verſteht;
Doch den nur weiß ich Freund zu nennen,
Durch deſſen Bruſt ein Zug des Schönen geht.

45.

Mit dem Klagen, mit dem Zagen
Wie verdarbſt du's, ach, ſo oft!
Lerne Trübes heiter tragen,
Und dein Glück kommt unverhofft.

Digitized by Google

46.

Der kleine Geiſt, fand er in Gott die Ruh,
Schließt vor der Welt ſich ängſtlich bangend zu;
Der große ſtrebt geſtählt an Kraft und Sinnen
Die Welt für Gott erobernd zu gewinnen.

47.

Hinweg mit dir! ſpricht das Gebot,
Das thateſt du, dein iſt der Tod.
Aber die Gnade ruft: komm her,
Und ſündige fortan nicht mehr.

48.

Dem Aſte gleich, darauf der Vogel ſchlummert, iſt
Erlernte Weisheit dir ein Halt bei ſtiller Friſt;
Doch in der Zeit des Sturms zerbricht gar leicht der Aſt;
Weh dir, wenn du alsdann nicht ſelber Flügel haſt!

Digitized by Google

49.

Wenn die Blüten abgeſtreift,
Iſt nicht gleich die Frucht gereift
An dem Baum im Garten.
Zwiſchen der Empfindung Zeit
Und der Zeit, wo That gedeiht,
Liegt ein banges Warten.

50.

Eiferſucht macht ſcharfſichtig und blind,
Sieht wie ein Schütz und trifft wie ein Kind.

51.

Kein tüchtig Mühn, das ſeinen Lohn
Zuletzt nicht reichlich in ſich hätte!
Wie mancher grub nach Waſſer ſchon
Und fand einen Schatz an ſelber Stätte!

Digitized by Google

52.

Proben giebt es zwei, darinnen
Sich der Mann bewähren muß:
Bei der Arbeit recht Beginnen,
Beim Genießen rechter Schluß.

53.

Sorgen ſind meiſt von der Neſſeln Art,
Sie brennen, rührſt du ſie zu zart;
Faſſe ſie an nur herzhaft,
So iſt der Griff nicht ſchmerzhaft.

54.

Schwer iſt oft das Thun fürwahr,
Aber ſchwerer iſt das Laſſen.
Dort gilt's einmal ſich zu faſſen,
Hier gefaßt ſein immerdar.

Digitized by Google

55.

Halte feſt am frommen Sinne,
Der des Gränzſteins nie vergaß!
Alles Heil liegt mitten inne,
Und das Höchſte bleibt das Maß.
Glücklich, wem die Tage fließen
Wechſelnd zwiſchen Freud' und Leid,
Zwiſchen Schaffen und Genießen,
Zwiſchen Welt und Einſamkeit.

56.

Vor Leiden kann nur Gott dich wahren,
Unmuth magſt du dir ſelber ſparen.

57.

Der hat's wahrhaftig als Poet
Nicht hoch hinaus getrieben,
In deſſen Liedern mehr nicht ſteht,
Als er hineingeſchrieben.

Digitized by Google

58.

Iſt's nicht ſchier um zu verzweifeln,
Wenn ich ſehn muß, wie ſie's treiben,
Die da ſingen, die da ſchreiben
In dem weiland Dichterwald!
Und du läßt es dir gefallen,
Deutſches Volk, und nimmſt von Allen
Was ſie bringen heiß und kalt:
Statt des Wahren nur das Reizende,
Statt des Schönen nur das Beizende,
Statt des Tiefen Mißgeſtalt.

59.

Welch ein Schweifen, welch ein Irren!
Alle Gränzen wild verwirren,
Unſre Zeit nimmt's für Genie.
Tonkunſt will Gedanken klingen,
Dichtkunſt eitel Farben bringen,
Malerei malt Poeſie.

Digitized by Google

60.

Macht der Zeit verworrnes Stammeln,
Macht ihr wüſter Rauſch dir Pein,
Kehr', o Seele, dich zu ſammeln,
Kehre bei dir ſelber ein.
Schon ein heilig ernſter Wille
Zieht den Gott in deinen Kreis;
Biſt du fromm und biſt du ſtille,
So vernimmſt du ſein Geheiß.

Mag dir dann der Markt nicht lauſchen,
Laß ihn ſtürmen, laß ihn rauſchen
In beſinnungsloſer Haſt!
Doch mit glücklicher'm Geſchlechte
Sitzeſt du die ſchönen Nächte
Bei der Zukunft ſchon zu Gaſt.

Digitized by Google

Nachtigallenſchlag.

Erſte Nachtigall.

Tio, tjo, tio tjo, tiotinx,
O wie ſüß, o wie ſüß
Im blühenden Flieder
Auf und nieder
Zu ſchaukeln,
Zu gaukeln,
Wenn der Mond erwacht,
Durch die lange duftige Sommernacht,
O wie ſüß, o wie ſüß!

Zweite Nachtigall.

Frau Nachbarin, Gott grüß!
Tio, tjo, tio, tjo, hier gefällt mir's auch
Im Hollunderſtrauch,
Wo die blauen Glocken
Ueber dem Waſſer hangen —
Züküht, züküht — ſeht wie ſie prangen!
Wollen noch mehr zuſammenlocken.
Tio tjo, tio, tjo!

Dritte Nachtigall (kommt geflogen).

Wer ruft mir ſo?

Digitized by Google

Erſte Nachtigall.

Ei auch ſchon hier
Im grünen Revier?

Zweite Nachtigall.

Glaubten dich noch im Süden weit,
Wo die Orange Blüten ſchneit,
Warſt ja ſo glücklich noch dort, als wir zogen;
Sangſt immerzu
Ohne Raſt und Ruh,
Das war ein Schwellen, ein Wogen.
Sprich, was wandte ſo ſchnell dir den Sinn,
Daß du doch nach Norden geflogen?

Dritte Nachtigall.

Er iſt hin! Er iſt hin!
Alles Glück ein Hauch!

Zweite Nachtigall.

So ſprich doch, wer?

Dritte Nachtigall.

Mein Roſenſtrauch.
Ich hatt' ihn ſo werth, ſo lieb gehatt,
Kannt' jede Knospe, jedes Blatt;
Der König war er der ganzen Au,
Sein Gold und Perl' der Morgenthau
Im Purpur aufgefangen —
Kam der Sommer in's Thal
Mit heißem Stral;
Da iſt er verwelkt, vergangen.

Digitized by Google

Erſte Nachtigall.

Aermſte! und nun?

Dritte Nachtigall.

Mich ließ es nicht ruhn.
Flog weit, immer weiter, bis zu euch,
Abſchied zu nehmen ihr Guten.
Dort im dichten Jasmingeſträuch
Laßt mich in Liedern verbluten.

(Fliegt ins Dickicht.)

Erſte Nachtigall.

Tio, tjo, tio, tjo! lieb Schweſterlein!
Wir wollen mit dir traurig ſein.

Zweite Nachtigall.

Wollen klagen mit hellem Schlag
Bis an den roſenrothen Tag.
Züküht, züküht.

(Flattern fort.)

Kukuk

(ſetzt ſich auf eine Pappel).

Kukuk, kukuk, und noch einmal!
Was ſind die Vögel doch ſentimental!
Kukuk, kukuk! Bin Recenſent;
Wenn ich's nur beſſer machen könnt!
Kukuk!

Digitized by Google

Mittagsſtille.

An Friedrich Ahlbeck.

Welche tiefe Mittagsſchwüle
Lagert über'm Thal und zieht mich
Auf das weiche Moos hernieder,
Das, ein grün und goldner Teppich,
Sich um Eichenwurzeln breitet!
Alles ſtill! Kein Lüftchen athmet!
In den mächt'gen Wipfeln rühret
Sich kein Blatt; am See kein Schilfhalm
Neigt ſich flüſternd hin und wieder.
Tief im kühlſten Dickicht ſchlummern
Fink und Amſel; ſelbſt die Sonne
Wandelt müd und läſſig blickend
Langſam ihre Bahn im Traume;
Und wie Alles nun im Kreiſe
Schweigt und ausruht, wie mir ſelber
Schwer es laſtet auf den Wimpern,
Iſt es mir, der Weltgeiſt ſchlafe.

Nur die Wolken dort, die luft'gen
Ewig wechſelnden Geſtalten,
Ziehn im Blau, wie durch die Seele

Digitized by Google

Wandelbare Träume ziehen
Schnell geboren, ſchnell verſchwindend.
Jetzt ſind's weiße Friedensſchwäne,
Schiffe jetzt mit ſtolzen Wimpeln,
Jetzt ein Schloß, auf deſſen Zinnen
Blühend prächt'ge Gärten hangen.
Aus dem Schloſſe ſteigt ein König
Silberbärtig, mit erhobner
Rechten ſegnet er die Völker;
Nun auf goldnem Wagen thronend
Naht ein hohes Weib, es ſchimmert
Schneerein ihr Gewand — ſo dacht' ich
Mir die Freiheit, wenn ſie ſiegreich
Lächelnd hinfährt durch die Städte
Mit der Wage, mit dem Palmzweig.
Weil' o Göttliche! — Vergebens!
Schon zerrinnt die Glanzerſcheinung
In die Luft, und neue Bilder
Drängen ſich empor am Himmel.

Sind vielleicht die Wolken droben
Lichte Träume nur des Weltgeiſts,
Wenn er ſchlummert, Gottgedanken,
Die in luft'gen Stoff gebildet
Durch den klaren Himmel fluten,
Allzuſchön für unſre Erde?

Digitized by Google

Schlimmer Beſuch.

Die Grillen.

Siehſt du das Wölkchen
Fließen im Stillen?
Wir ſind das Völkchen
Närriſcher Grillen.
Des Bauern Kammer
Gab keinen Schmaus,
Des Handwerks Hammer
Trieb uns hinaus;
Doch ungebeten
Wollen wir raſten
Bei dem Poeten,
Bei dem Phantaſten.
In die Gedanken
Beim Lampenſchein
Schwirren und ſchwanken
Wir ihm hinein.

Der Poet.

Wie laſtend drückt des Zimmers Decke
Hernieder, zum Erſticken ſchier!

Digitized by Google

Der Bücherſtaub, in dem ich ſtecke,
Schafft ein unſäglich Unbehagen mir.
Ich bin nicht krank, und doch verſaget
Mir jedes geiſtgeborne Wort —
Doch ſei's verſucht! — Auf! Unverzaget,
Und wirf die trüben Schleier fort!

Die Grillen.

Thu nicht ſo groß,
Als wäreſt du Meiſter:
Die kleinen Geiſter
Wirſt du nicht los.
Hier, mein Geſelle,
Sind wir zur Stelle,
Wo wir gedeihn;
Wir miſchen dir leiſe
Mit Wermuth die Speiſe,
Mit Mißmuth den Wein;
Wir wandeln im Scherze
Die Hoffnung zum Schmerze,
Die Liebe zur Pein;
Hier helfen nicht Sprüche, noch Kreuze, noch Schwüre
Und würfeſt du glücklich hinaus uns zur Thüre,
Wir ſchlüpfen durch's Schlüſſelloch wieder herein.

Digitized by Google

Vom Genius.

Kommt wohl, daß ein berühmter Mann
Hat ſeinen Fehler dann und wann,
Daß er auf's Geld ſich nicht verſteht,
Die Wirthſchaft gehn läßt, wie ſie geht,
Beim Weine Zeit und Maß vergißt,
Und ſonſt thut was nicht ſauber iſt.
Das Alles wird nun nimmer fein,
Doch mag man's ſolchem Mann verzeihn,
Wiewohl er ohne das auf Ehr
Einem noch zehnmal lieber wär.

Doch nun meint manch ein Haſenfuß,
Im Dreck, da ſitzt der Genius,
Und Unordnung und loſes Weſen
Das iſt ſo recht vom Geiſt erleſen;
Verſucht's auch luſtig hinterdrein
Auf ſolche Art genial zu ſeyn;
Verdirbt bei Dirnen ſich das Blut,
Schlampampt, verthut ſein Hab' und Gut,

Digitized by Google

Und weil ihm das denn baß gelingt,
Er's bald zu Rauſch und Schulden bringt,
So bläst mein Narr die Nüſtern auf,
Als wär' die Welt bei ihm zu Kauf,
Und ſieht jedweden Ehrenmann
Für einen Lumpenhund nur an.

Doch zehnfach arg wird's und verkehrt,
Wenn in ein Weib der Teufel fährt;
Gleich iſt ihr zu gemein das Leben,
Muß immer in den Wolken ſchweben,
Kriegt die Vapeurs und hat das Maul
Voll Redensarten von Jean Paul,
Studiert den Hegel zum Zeitvertreib,
Und trägt kein reines Hemd am Leib.
Am Feu'r der Braten brennt zu Aſchen,
Die Kinder laufen ungewaſchen,
Und kommſt du erſt zu ihr in's Haus:
So ſieht's in keinem Sauſtall aus.

Und muß ich ſolche Unbild ſehn
Dem armen Genius geſchehn,
Wie frech in ſeine ſchlechtſten Lappen
Die eitlen Affen ſich verkappen,
Die doch — zu reden gar gelind —
Mißrathene Philiſter ſind,

Digitized by Google

Da ſeufzt mein Herz voll Ingrimm auf:
O Simſon, Simſon ſteig herauf,
Und fahre mit dem Eſelsbacken
Dem Volk allmächtig in den Nacken,
Bis ihm die Genialität
Für heut und immerdar vergeht!

Digitized by Google

Der geſtrenge Kritikus.

Ich hört' einmal ein Brüllen groß,
Schon dacht' ich: Himmliſcher Vater!
Das iſt ein Leu! Doch fand ich bloß
Einen ganz gewöhnlichen Kater.

Mag man immer den Löwenton
Dem putzigen Thierchen verſtatten!
Die Bären und Panther läßt es ſchon
Und fängt' uns die Mäuſ' und die Ratten.

Digitized by Google

Des Zechers Traum.

Mit den Freunden bei der mächtigen Bowle
Hatt' ich tief bis in die Nacht geſeſſen;
Sieh, da kam im Schlaf ein ſeltner Traum mir.
An dem Strand des unfurchtbaren Meeres
Irrt' ich von gewalt'gem Durſt gepeinigt
Hin und her zur Zeit der Sonnenrüſte;
Eine Quelle ſucht' ich, einen Brunnen,
Mich zu laben, doch umſonſt! Da rief ich
Sehnſuchtsvoll umher mit heiſ'rer Stimme:
O wer ſchafft zu trinken mir, zu trinken,
Aber nicht zu wenig — ich verſchmachte —
O wer ſchafft zu trinken mir, zu trinken!

Siehe, da geſchah ein plötzlich Wunder;
Denn des Meeres ungeheure Tiefe
Ward verwandelt zur kryſtallnen Schale,
D'rum als Kranz des Ufers Wälder lagen.
Klares Waſſer ſah ich drinnen dampfen
Hell durchſichtig; aber Riff' und Klippen
Waren eitel Süßigkeit, und ſchmolzen

Digitized by Google

In der heißen Flut; des Abends Stralen
Schoſſen als ein goldner Strom herunter
Edlen Geiſts, und färbten bis zum Rande
Nun die Miſchung, daß ſie zitternd glänzte.
Doch zuletzt als Rieſenpomeranze
Sank die Sonn' herab und wogte ſchwimmend
Auf dem Trank dahin, die Schale krönend.

Und begierig, mit den trocknen Lippen
Schlürfend ſetzt' ich an, und ſchon berührte
Mir das ſeltne Naß den Mund — da weckte
Mich der Schlag der Uhr; vom Lager fuhr ich
Durſtig auf, und mußte herzlich lachen.

Digitized by Google

Der Geiſt von Würzburg.

Zu Würzburg in der goldnen Blum,
Da, ſagt man, geht ein Geiſt herum,
Der hat dem Wirth von Mitternacht
Bis Eins ſchon manchen Schreck gemacht.
Kamen einmal drei Studioſen
Mit knappem Reitwamms, Lederhoſen
Und hellem Sporenklang daher,
Denen erzählt der Wirth die Mähr.
Machen die Herren ein klug Geſicht,
Sagen, ſie glaubten kein Wort ihm nicht,
Sei'n gar gewitzt und viel gereiſ't,
Und forcht'ten ſich vor keinem Geiſt;
Wollten noch heut die Probe machen,
Den Geiſt zu bannen und auszulachen.

So ſatzten ſie vergnügt im Sinn
In die verrufene Kammer ſich hin,
Stellten drei Lichter auf den Tiſch,
Der Wirth bracht' ihnen vom Weißen friſch;
Sie diskurirten hin und her,
Trank jeder ein Maas und wohl noch mehr.

Digitized by Google

Und als es ſchlug die zehnte Stunden,
Der Weiße wollt' ihn'n nicht mehr munden,
Ließen ſich drum vom Rothen bringen;
Der machte ſie alsbalde ſingen,
Und jeder zu beſundrer Luſt
Viel neuer Schwänk' und Liedel wußt'.
Doch als die Thurmuhr Eilfe ſchlug,
Sie hatten des Rothen auch genug;
Forderten mit geſchliffnen Kelchen
Noch Einen Wein, ihr merkt ſchon welchen;
Der hell im Glaſe rauſcht und ſäuſelt,
Und lichten Schaum und Perlen kräuſelt.
Deß tranken ſie nun auch ihr Theil,
Hatten dabei nicht lange Weil,
Bis endlich mit gelindem Schwanken
Umgingen ihnen die Gedanken,
Ein leiſer Froſt ſie überkam,
Der Kopf ward ſchwer, die Zunge lahm.
Da ſchlug es Mitternacht vom Thurm;
Auffuhr die Thür als wie im Sturm,
Und trat herein zu ihrem Graun
Der Geiſt, entſetzlich anzuſchaun,
Aſchfarb von Antlitz, Kleid und Schopf,
Hinten mit einem langen Zopf,
Die Naſ' allein in rothem Schein
Erglühend wie Karfunkelſtein.
Hertrat zum Tiſch das Ungethüm,

Digitized by Google

Fuhr an die Herrn mit heiſ'rer Stimm':
„Was treff' ich euch, ihr lockern Buben,
Zu ſolcher Zeit in dieſer Stuben?
Könnt ihr nicht ruhig ſchlafen aus,
Oder mit rechtem Fleiß zu Haus
Ariſtotelem exponiren,
Euch auf's Examen präpariren?
Statt deſſen weicht ihr hier im Wein
Eure ſteinharten Köpfe ein,
Verſtört die Nacht aus ihrer Ruh;
Und was beginnt ihr morgen fruh?
Was iſt dann eurer Seelen Nahrung?
Antwort: dünn Bier und ſalzen Harung.
Denn wie wohl fändet ihr den Weg
Zu beſſrer Atzung in's Colleg?

Damit packt' er den Erſten friſch,
Warf kurz und gut ihn unter'n Tiſch;
Den Zweiten ſchnürt' er an der Kehlen,
Der meint', es führ' ihm aus die Seelen,
Den Dritten pantſcht' er auf den Bauch,
Daß von ihm ging manch Seufzerhauch.
Das war ein ungefüges Raufen,
Ein banges Winſeln, Keuchen, Schnaufen,
Bis bei dem erſten Schlag der Uhr
Der Geiſt mit Stank von dannen fuhr.

Digitized by Google

Den Herren war nicht wohl zu Muth,
Verſpürten kalten Schweiß und Glut,
Blieben ganz ſtille in der Schenken,
Schliefen die Nacht auf harten Bänken;
Und als der Wirth früh Morgens kam,
Von ihnen die ſchwere Zeche nahm,
Bekannten ſie mit bleichen Mienen,
Der Geiſt wär' ihnen doch erſchienen;
Noch läg's ihn'n in den Gliedern ſchwer,
Und wollten ihn bannen nimmermehr.

Der Geiſt zu Würzburg in der Kammer
Heißt insgemein: Herr Katzenjammer,
Und die Moral von der Geſchicht:
Auf Weißen trinkt kein'n Rothen nicht;
Und ſetzt ihr gar Champagner drauf:
Der Geiſt von Würzburg wart't euch auf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Troubadour.

Digitized by Google

I.

Da ich dich ließ, du wunderſchönes Weib,
Vom dumpfen Stundenſchlag hinweggetrieben,
Da ſchied von dir der ſtaubgeborne Leib,
Doch iſt die Seel' in deiner Haft geblieben.

Mein Sinnen, Sehnen, die Gedanken all
Umflattern dich, verſpottend Schloß und Riegel,
Ja, ſelbſt der Gaukler Traum ward dein Vaſall,
Dein Bild allein noch zeigt ſein Wunderſpiegel.

So bin ich dein bei Tag, ſo bleib' ich dein,
Wenn Nacht und Schlaf auf meinen Wimpern liegen;
Du biſt die Kerze ſtets, um deren Schein
Wie trunkne Falter alle Wünſche fliegen.

Du biſt zugleich mir Muſe und Gedicht,
Feſtklarer Stern im irren Weltgetriebe,
Luft meines Lebens — ach, und ſiehſt es nicht,
Und ahnſt es nicht einmal, daß ich dich liebe.

Digitized by Google

II.

Du biſt ſo ſchön, ich wag' es nicht
Dich anzuſchauen,
Du ſchlanke Lilie hoch und licht
Im Kranz der Frauen:
Du Kön'gin ſonder Hermelin,
Von deren Stirne Gnad' und Hoheit ſcheinen,
Du biſt ſo ſchön — o laß mich vor dir knie'n,
Und ſtumm auf deine Füße weinen!

Ich kann die Wonne, kann den Schmerz
Nicht mehr verſchweigen,
Ich kann nur flehn: Nimm hin dieß Herz,
Es iſt dein eigen.
Nimm's, deiner Huld werthloſen Raub,
Und blick' es an zwei ſelige Sekunden;
Da wirf es hin und tritt es in den Staub,
Es hat des Heils genug gefunden.

Doch wiſſe, keines kann dir je
Wie dieſes ſchlagen,
So weit beſchwingt um Land und See
Die Winde jagen;

Digitized by Google

So weit das lichte Morgenroth
Dahinfleucht durch die Welt mit raſchen Gluten,
Iſt kein's wie dieß bereit, in ſel'gem Tod
Sein Daſein für dich hinzubluten.

Digitized by Google

III.

O weißt du, was den wilden Schwan
Treibt über's Meer in ſüdlich Land,
Was aus dem Schacht zum Licht hinan
Das Bächlein zwingt durch Kies und Sand?
Kannſt du es ſagen:
Dann magſt du fragen,
Was mich an deine Schritte bannt.

Dann magſt du fragen auch, warum
Dieß Auge brennt, das ſtets gelacht,
Warum der kecke Mund ward ſtumm,
Kein Becher mehr mich fröhlich macht,
Warum in Sorgen
Mich trifft der Morgen
Und ſchlaflos die geſtirnte Nacht.

Ich weiß nur das: Trüb oder froh,
Ein Schickſal iſt's, ich gab mich drein;
In meinen Sternen flammt' es ſo,
Und Lieb' iſt Lieb' in Luſt und Pein.
Drum duld' es ſtille,
Daß all mein Wille
Um dich ſich dreht; nimm hin, was dein!

Digitized by Google

IV.

O du der Schönheit Fürſtin ſtolz und hoch,
Du Räthſelvolle, die kein Sinn erfaßt,
Du biſt ſo kalt und zündeſt Flammen doch,
Und ſelbſt ſo ruhig raubſt du alle Raſt.
Du machſt mich irr an meines Herzens Schlag,
Mich ſelbſt verlor ich, ſeit ich dich geſehn;
Schlafloſe Nacht löst ab verträumten Tag
Mit Zweifeln, Gluten, Wehn —
Du aber lächelſt fort, als wäre nichts geſchehn.

Oft zweifl' ich, daß dir eine Seele ward,
Und wieder mein' ich dann, ſie ſchlafe nur,
Und wer ſie weck' aus ihren Träumen zart:
Ihr holdſtes Wunder zeige dem Natur;
Urplötzlich, wie der Lenz kommt über Nacht,
So müſſ' aufquellend einſt in jäher Luſt
Dein Weſen all erblühn in Frühlingspracht,
Wenn deine junge Bruſt
Zum erſtenmale fühlt wovon ſie nie gewußt.

O dürft' ich der gefeyte Zaubrer ſein,
Der ſo den Froſt in Maienwonne kehrt,
Der deine Wange glühn in haſt'gem Schein,

Digitized by Google

Dein Aug' in brünſt'gen Thränen fluten lehrt!
Dürft' ich der ſein, der dir die Seele giebt,
Die ſtummen Räthſel löſend deinem Sinn,
Der Sel'ge, den du liebſt, weil er dich liebt —
O was ich hab' und bin,
Die eigne Seele halb, die ganze gäb' ich hin!

Verwegner Traum! Doch wie du immer ſeiſt:
Mich treibt zu dir allmächtige Gewalt;
Gebannt in deine Kreiſe liegt mein Geiſt,
Ich kann nicht los, und thuſt du noch ſo kalt;
Du ziehſt mich nach dir wie der Mond die Flut,
Wie der Magnet das Eiſen ſiegreich zieht;
Und ob du harmlos ſpielſt mit meiner Glut,
Ob ſtreng dein Auge ſieht:
Mein unſtät Herz iſt dein, und dein mein dunkles Lied.

Digitized by Google

V.

Streich' aus mein Roß, die Flanken hoch!
Die Meute bellt, es klingt das Horn,
Der Tag iſt wild, doch wilder noch
Dein Reiter;
Es treibt durch Schnee, Geſtrüpp und Dorn
Ihn raſtlos, ruhlos weiter.

Ich habe getrunken einen Trank,
Lieb' heißt der Trank, und der war heiß;
Davon bin ich geworden krank
Im Herzen.
Mir will nicht kühlen Winters Eis
Noch ſcharfer Sturm die Schmerzen.

Drum raſch, als könnt' ich fliehn mein Weh!
Was ſchiert's mich, wenn die Sonn' entweich!
Schon färbt des Hirſchen Schweiß den Schnee
Der Haide;
Ich jage das Wild, die Liebe mich,
Bis wir erliegen beide.

Digitized by Google

VI.

Durch die erſtorbnen Gaſſen,
Die kalt im fahlen Mondenſchimmer liegen,
Durch Pfeilerhallen, über Marmorſtiegen
Schweif' ich umher verlaſſen,
Und denk' in Gram verſenket
An dich, die meiner nimmermehr gedenket.

Wie unter ſchweren Laſten
Ein Mann vom Holzſchlag keicht auf Waldespfaden,
So ſeufz' ich mit des Kummers Wucht beladen,
Der nicht vergönnt zu raſten,
Und weiter ohn' Ermatten
Mich forttreibt, umzugehn, mein eigner Schatten.

Und führt zu deiner Schwelle
Mein Weg mich, der da weiß von keinem Ziele:
Rankt meine Seele ſich in leerem Spiele
Um die geliebte Stelle;
Ich ſteh' gebannt, und weine
Brennende Thränen auf die kalten Steine.

Digitized by Google

VII.

Wohl kenn' ich vom Beginne
Der Neigung Jahreszeiten;
Die Veilchen erſter Minne
Brach ich, und brach die Roſen dann der zweiten.
Doch ſeit ich dich erkannt mit Geiſt und Auge,
War fürderhin kein Streiten
In dieſer Bruſt, was mir zu lieben tauge.

Denn ein Gemüth, tiefinnig
Und ſpiegelklar zum Grunde,
Denn einen Leib ſo minnig,
Wie Gott ihn ſchafft in rechter Gnadenſtunde,
Dazu den Geiſt, für jede Weisheit offen,
Die edlen Drei im Bunde
Hab' ich, o Herrin, nur bei dir betroffen.

O dürft' ich all mein Weſen
Ergeben dir, du Hohe,
Wie würde da geneſen
Zu ſüßem Heil dieß Herz, das liederfrohe!
Nichts wüßt' ich, was mir beſſre Luſt gewährte,
Als meines Geiſtes Lohe
Zu ſchüren, daß der Schimmer dich verklärte.

Digitized by Google

Doch runzelſt du die Brauen
Und ſchämſt dich meines Strebens;
Ach, darin muß ich ſchauen
Gerechte Buße frühern Ueberhebens.
Einſt hab' ich die mich liebte kalt betrübet,
Nun lieb' ich ſelbſt vergebens —
Das iſt die Minne, die Vergeltung übet.

So will vor deinem Zorne
Ich Flucht und Fahrt erküren;
Will mich an fremdem Borne
Erlaben, und will ruhn an fremden Thüren.
Und ſtatt des luſt'gen Spiels der Minneſinger
Die Harfe will ich rühren,
Ein düſtrer Pilgersmann, mit rauhem Finger.

Du aber, hörſt du ferne
Des Sängers dumpfe Töne,
Nur ſo viel Huld erlerne,
Daß ohne Haß dein Ohr ſich dran gewöhne.
Und ſo fahrwohl du, die ich trag' im Sinne,
Fahrwohl du ſtolze Schöne! —
Dieß iſt von mir das letzte Lied der Minne.

Digitized by Google

VIII.

Ich hab' es bei mir ſelber wohl erwogen
In einer langen ſchlummerloſen Nacht,
Daß Liebe, die mir ſüßes viel gebracht,
Mich dennoch um mein beſtes Glück betrogen.

Denn ſeit der Zeit, daß ihrer ich gepflogen,
Verlor ich Ruhe, Heiterkeit, Bedacht;
Bald war mein Sinn zu wilder Glut entfacht,
Und bald in Schmerzen fern hinaus gezogen.

Darum beſchloß ich, ſonder Ungeduld
Dem holden Reiz auf immer zu entſagen,
Und abzuthun der Neigung ſüße Schuld.

In Ruhe ſollſt fortan, mein Herz, du ſchlagen,
Und ſtatt des Schattens flücht'ger Erdenhuld
Die Ewigkeit in deiner Tiefe tragen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Balladen

vom Pagen und der Königstochter.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der alte König zog zu Wald,
Das iſt ein Jagen heute!
Der Renner ſchnaubt, das Hüfthorn ſchallt,
Im Buſche bellt die Meute.

Und als die Sonn' im Mittag ſteht,
Da hat im Buchengehege
Des Königs roſiges Töchterlein
Verloren ſich vom Wege.

Sie reitet ſacht, es reitet mit ihr
Der Pag' im gelben Haare,
Und wäre ſie nicht des Königs Kind,
Sie taugten zum ſchönſten Paare.

Er ſchaut ſie an, ſein Herz erbebt,
Der Forſt wird immer dichter,
Die Wangen brennen ihm bis zur Stirn,
Mit brennenden Wangen ſpricht er:

Digitized by Google

„Du hold holdſelige Prinzeß,
Ich kann's nicht mehr verſchweigen,
Mein junges Herz das bricht vor Lieb',
Mein Herz das iſt dein eigen."

„O dürft' ich auf den rothen Mund
Ein einzigmal dich küſſen!
Ich wäre der ſeligſte Mann von der Welt,
Und ſollt' ich drum ſterben müſſen."

Sie ſagt nicht Ja, ſie ſagt nicht Nein,
Sie hemmt des Roſſes Zügel,
Und als ſie ſich vom Sattel ſchwingt,
Da hält er ihr den Bügel.

Sie ſchreiten hinein in den tiefen Wald,
Da ſind ſo ſchattig die Lauben,
Da ſingt von Liebe die Nachtigall
Und girren die Turteltauben.

Da ſprießt die rothe, die wilde Roſ'
In grünen Finſterniſſen,
Da beut am Grund das friſche Moos
Der Lieb' ein Ruhekiſſen.

Digitized by Google

Sie ruhn im Moos bei der wilden Roſ',
Die Roſſe laſſen ſie graſen,
Sie hören nicht mehr die Nachtigall,
Und nicht der Jäger Blaſen. —

Du alter König, harre nicht!
Die ſchönſte der Prinzeſſen
Sie hat in deines Pagen Arm
Dich und die Welt vergeſſen.

Digitized by Google

II.

Zwei Reiter reiten vom Königsſchloß,
Sie reiten hinab zum Strande;
In hohen Lüften pfeift der Wind,
Die Wellen ſchäumen zu Lande.

Der König ſpricht zum Pagen ſein,
Er ſpricht's in finſterem Muthe:
Wer gab das Röslein dir Geſell,
Das Röslein auf deinem Hute?

„Das Röslein gab die Mutter mir,
Da ſie mich ließ in Sorgen;
Ich ſtell's in Waſſer jede Nacht,
So blüht es jeden Morgen.“

Sie reiten entlang an der blauen Bucht,
Die Woge murrt eintönig,
Die Möven fliegen kreiſchend auf,
Zum andern fragt der König:

Digitized by Google

Weß iſt die Locke, die ich ſah
An deine Bruſt geſchlungen,
Da dir vorhin vom ſcharfen Ritt
Das Reitwamms aufgeſprungen?

„Das iſt meiner Schweſter lichtbraun Haar,
So fein und weich wie Seiden,
Es duftet ſüß wie Roſenöl,
Sie weinte drauf beim Scheiden.“

Sie reiten hinauf den Felſenſteig;
Am Pfad ſind eingeſchnitten
Blutrunen aus uralter Zeit;
Der König fragt zum dritten:

Sag an und rede die Wahrheit mir,
Geſell, es gilt dein Leben,
Wer hat den Ring am Finger dir,
Den goldnen Ring gegeben?

„Die mir den Ring am Finger gab,
Gab mir ihr Herz desgleichen;
Das iſt die allerſchönſte Maid
In allen deinen Reichen.“

Digitized by Google

Des Königs Stirn wird roth wie Blut,
Die Augen zornig ihm brennen:
„Der Ring iſt meines Kindes Ring!
Sein Blinken muß ich kennen.

Und wagteſt du in frecher Luſt
Um ihren Leib zu werben,
So dauert dein jungfriſch Leben mich nicht,
Des Todes mußt du ſterben.“

Er zieht hervor ſein ſcharfes Schwert,
Er ſtößt es durch's Herz dem Geſellen;
Das Blut fließt über den Runenſtein
Hinunter in die Wellen.

Er wirft den Leichnam in die Flut:
„Und ſteht ſo hoch dein Sinnen,
So magſt du um die Königin jetzt
Der Waſſernixen minnen!“

Den Strand entlang zum Königsſchloß
Heimreitet ein düſterer Reiter;
Hinaus in's Meer die Leiche ſchwimmt,
Die Wellen rauſchen weiter.

Digitized by Google

III.

Am Runenſtein in der Sommernacht
Da ſpielen die Waſſerfrauen;
Das Waſſer klingt, es ſingt die Luft,
Der Mond ſteht hoch im Blauen.

Das plätſchert und lacht, das wogt und taucht
Wie Lilien auf und nieder,
Es ſchwimmt auf der Flut das goldne Haar,
Es ſchimmern die weißen Glieder.

Mit ſchilfigem Bart der Meermann bläst
Die gewundene Muſchelpoſaune,
Die Nixen ſchlingen den Reigen dazu,
Sie ſind in der beſten Laune.

Da ſchreit die Jüngſte, und kichert drauf:
Ei ſeht, was fand ich in der Welle!
Ein blinkendes winkendes Todtengebein,
Wie Silber glänzt es ſo helle.

Digitized by Google

Ich ſtieß mit dem Fuß an's Korallenriff
Beim luſtigen Untertauchen,
Da lag's in den Aeſten, ich zog es hervor;
Nun ſagt, wie können wir's brauchen?"

Neugierig beſchaut der Schwarm den Fund,
Die Königin ſpricht mit Lachen:
„Das beinerne Ding iſt hübſch und fein,
Eine Harfe woll'n wir draus machen.

Komm Schilfbart, alter Muſikant,
Du weißt von ſolchen Dingen;
Ich ſchenk' einen Schwertfiſch dir zum Roß,
Kannſt du's zu Stande bringen."

Der Meermann kommt, er nimmt das Gebein,
Er fügt es mit langem Geklügel,
Er macht aus den Fingern die Wirbel gut,
Aus dem Bruſtbein macht er den Bügel.

Er nimmt von der Königin goldenem Haar,
Und ſpannt es drüber als Saiten;
Ei wie ſo wunderſam durch die Nacht
Die Töne ſchwellen und gleiten!

Digitized by Google

Nun ſchlägt er die Harfe wohl auf und ab,
Da laſſen die Wellen das Rauſchen,
Der Wind hält leiſe den Odem an,
Und ſchlummert ein im Lauſchen.

Die Möven ſetzen ſich nieder am Strand,
Goldfiſchlein ſteigen vom Grunde,
Es horcht die Luft, es horcht das Meer
Bezaubert in der Runde;

Der Meermann harft und ſingt darein,
Er fühlt nicht Müh noch Sorgen;
Die Nixen ſchlingen den Reigen dazu
Bis an den rothen Morgen.

Digitized by Google

IV.

Die Lampen funkeln im Königsſchloß,
Es klingen die Flöten und Geigen;
Des Königs ſchönes Töchterlein
Tanzt drinnen den Hochzeitreigen.

Sie trägt im Haare den Myrtenkranz,
Doch wandelt ſie ſtumm und befangen;
Sie trägt an der Bruſt die blühende Roſ',
Doch ſind ihr ſo bleich die Wangen.

Sie tanzt mit dem fremden Königsſohn,
Er geht in Purpur und Seide;
Doch ſchöner, tauſendmal ſchöner war
Der Knab' im Pagenkleide.

Am goldnen Tiſch zwölf Jungfraun ſtehn,
Den perlenden Wein zu kredenzen;
Zwölf Pagen ſchwingen ſich um das Paar
Mit lodernden Fackeln und Kränzen.

Digitized by Google

Urplötzlich löſchen die Fackeln aus,
Urplötzlich verſtummen die Geigen;
Der alte König fährt vom Sitz:
„Sagt an, was ſoll dieß Schweigen?“

„Herr König, nicht entbrenn' in Zorn,
Wir dürfen nicht blaſen und ſtreichen;
Der Meermann harft vor dem Schloſſe dein,
Dem Meermann müſſen wir weichen.“

Und horch, empor vom Meere weht
Ein ſüßes trauriges Schallen,
Es ſchleicht ſo ſacht durch die dämmernde Nacht
Herein in die feſtlichen Hallen.

Es ſchleicht ſo ſacht in das Ohr der Braut;
Ihr iſt, als ob aus der Tiefe,
Als ob aus der Tiefe mit Allgewalt
Die liebſte Buhle ſie riefe.

Ihr quellen die Augen, ſie weiß nicht warum,
Sie muß in Thränen zerfließen;
Aus ihren Locken der Myrtenkranz
Fällt welk zu ihren Füßen.

Digitized by Google

Dem König rieſelt's durch Mark und Bein,
Er fleucht entſetzt vor dem Schalle;
Es eilt der fremde Königſohn
Nach ſeinen Roſſen im Stalle.

Im Saale liegt die bleiche Braut,
Ihr iſt das Herz zerſprungen;
Der Morgen trüb in die Fenſter graut,
Des Meermanns Harf' iſt verklungen.

Digitized by Google

Morgenländiſcher Mythus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Welch ein Schwirren in den hohen Lüften
Nächtlich über'm Kaſchmirſee! — Von Flügeln
Rauſcht's, als kämpften droben Schwan und Rabe
Flatternd hin und her, und wunderſame
Stimmen gehn dazwiſchen, ſcheltend, flehend.
Weithin trägt den Schall der Wind im Mondlicht.

Danhaſch iſt's, der dunkeln Geiſter Einer,
Die gebannt ſind aus den obern Lüften,
Danhaſch und die ſchöne Fey Maimune
Vom Gebirge Saleh. Durch die Mondnacht
Leiſ' auf ſilbernem Wolkenkahne ſchiffend
Traf den dunklen Dſchinn auf ihrer Bahn ſie;
Nun bedräut ſie ihn mit heftigen Worten:

Sohn der Finſterniß, ſag' an, wie wagſt du
Frech mit deinem gottverhaßten Anblick
Meinen Pfad zu kreuzen, ein dich drängend
In die Region, die dir verſagt iſt?
Weißt du nicht, daß ich mit mächtigem Spruche
Nun dich ſchmieden könnt' an Kafs Gebirge,
An den ſteilſten Fels, daß blutige Geier
Langſam dich zerfleiſchten, oder ſchleudern
In den See, der grauſen Rochen Spielwerk?

Digitized by Google

Scheu zuſammen ſchrak der Dſchinn; die Arme
Streckt' er flehend aus, und redet' alſo:
Sei mir gnädig, ſchöne Fey Maimune,
Denn du haſt Gewalt, mich zu verderben;
Aber glaub', es konnte nur ein Wunder
So die blöden Sinne mir verwirren,
Daß des Bannes ich vergaß. Doch ſchwöre,
Schwör', o Holde, Freiheit mir und Leben,
Schwör' es mir bei Salomonis Siegel,
Und ich will, was mir geſchehn, dir künden.

Ihm erwiederte drauf die Fey Maimune:
Nicht verdienſt du ſolche Huld, doch will ich
Gnädig ſein. Dich frei zu laſſen ſchwör' ich,
Ungeſtraft, bei Salomonis Siegel,
Sprichſt du lautre Wahrheit, aber läugſt du,
Wehe dir! ſo ſchleudr' ich aus den Lüften
In der Fluten Abgrund dich, Verfluchter!

Tief aufathmend ſprach der dunkle Danhaſch:
Hohe Herrin, fern aus Indien komm' ich
Blitzesſchnell; du weißt, wie Geiſter reiſen.
Dort am Ganges liegt ein prächtiger Garten
Palmenreich, gehüllt in Duft. Inmitten
Zwiſchen Laubgerank und ſpringenden Brunnen
Ruht auf blanken Säulchen eine Kuppel,

Digitized by Google

Goldne Gitter ſind die Wände drunter.
Aber drinnen wohnt die Königstochter
Badur, die ſo lieblich wie der Mond iſt.
Ach, ich weilte dort den langen Abend,
Konnte mich nicht ſatt ſchaun an der Holden,
Wie ſie Laute ſchlug und ſang, und lachend
Mit dem ſchönen farbigen Vogel ſpielte,
Der im ſilbernen Reif zu ihren Häupten
Hin und her ſich ſchwang. So oft ich zögernd
Von dem reizenden Bild die Augen kehrte,
Immer wieder zog's mich hin, und endlich,
Als ich floh, gedacht' ich tief im Herzen
Ihrer nur, und achtete nicht des Weges.
Doch gewiß iſt dieß: ſie iſt das ſchönſte
Unter allen lebenden Menſchenkindern.

Zornig blickt' ihn an die Fey, und: thöricht,
Sprach ſie, redeſt du, o dunkler Danhaſch.
Weil die Königstochter dir den dumpfen
Sinn verwirrte, hältſt du ſie für einzig.
Aber wiſſe, ſchöner, zehnmal ſchöner
Iſt der ſchlanke Jägersmann Nurreddin,
Den ich raſten ſah bei Mondesaufgang
Unter'm Fichtenbaum am Berge Saleh.
Reizend lag er da, aus friſchem Schlummer
Wie die Sonn' aus Meereswellen athmend.
Wär' er nicht ein Menſch, ich müßt' ihn lieben!

Digitized by Google

Zürne nicht, verſetzt der Dſchinn, ich habe
Lautere Wahrheit dir, o Fey, verheißen,
Lautere Wahrheit red' ich. Mag der Jäger
Schlank und hoch ſein, wie des Bergs Cypreſſe,
Blühend, wie die junge Morgenröthe —
Dennoch ſchöner iſt die liebliche Badur.

Alſo ſtritten in der Luft die Geiſter
Ueber'm See noch viel mit heftigen Worten,
Sie den Waidmann, er die Jungfrau preiſend.
Doch zuletzt beſchloß die Fey Maimune:
Zwar nicht Ehre bringt es, jolchen Gegner
Siegreich zu beſtehn, doch meine Laune
Gönnt es dir, daß wir Entſcheidung ſuchen.
Drum wohlauf! Entfalte deine Schwingen,
Nach dem Palmengarten fleuch am Ganges,
Und die Königstochter trag' im Schlummer
Auf mein Schloß; du ſollſt in ſeinen Thoren
Schon den Jägersmann Nurreddin finden;
Auch ein Schiedsmann wird uns dort beſtellt ſein.

Sprach's, und eilig zog das Silberwölkchen,
Das ſie trug, von ſcharfem Wind getrieben
Wie ein wilder Schwan zum Berge Saleh.
Aber Danhaſch breitete ſeine ſchwarzen
Fittich' aus, und flog hinab gen Indien.

Digitized by Google

Haſtig durch die Lüfte ſchießt der Falke,
Schneller ſchwirrt ein Pfeil, am ſchnellſten aber
Iſt der Flug der Geiſter und Gedanken.

Unter ging der Mond, da ſah ich ſeinem
Letzten Silberblick der dunkle Danhaſch,
Mit der holden Bürd' aus Indien kehrend,
Liegen ſchon das Hochgebirge Saleh
Und das Schloß der Fey, auf zackigem Gipfel
Kühn gebaut von Geiſterhand. Er ſchwebte
Drüber bald wie eine Wolke Rauches;
Dann, langſameren Flugs herab ſich laſſend,
Trat er auf das Dach, und ſchritt auf fünfzig
Breiten Stufen nieder in die Hallen.
Aber ſanft in ſeinem Arm gebettet
Wie ein Kindlein ſchlief die roſige Badur,
Ahnungslos. Jetzt rauſcht' ein ſeidner Vorhang
Faltenreich zurück vor hoher Pforte,
Und geblendet ſtand der Dſchinn — es ſtrömte
Plötzlicher Glanz ihm in die blöden Augen.
Denn geſchloſſen in des Saales Decke
Brannt' ein rieſiger Demant, wie die Sonne
Seliges Licht in milden Stralen ſchießend.
Rings umher an reich durchbrochenen Wänden

Digitized by Google

Rankt' es grün; unzählige Stauden tauchten
Weiße Blüthen, tiefe Purpurkelche
In den ſpielenden Schein; es wallten tauſend
Wohlgerüche durch den lauen Aether.

Aber mitten im Gemach auf weißen
Elfenbeinernen Pfoſten zierlich ruhend
Stand ein breites Lager; rothe Seide
Floß auf ſchwellende Polſter hingebreitet
Rings herab. In tiefen Schlaf verſunken
Ruhte dort der Jägersmann Nurreddin.

Lange ſtand gebannt der dunkle Danhaſch
Regungslos, er hatte nie im Herzen
Solche Herrlichkeit geahnt. Doch endlich,
Auf die Laſt in ſeinen Armen blickend,
Schritt er zögernden Fußes hin zum Lager
Und ſich beugend legt' er ſanft die ſchöne
Badur an des ſchlummernden Jünglings Seite.
Leiſe trat herzu die Fey, zum Lager
Hin die Blicke wendend, und die Lippen,
Die ſie ſchon, den dunklen Geiſt zu höhnen,
Halb geöffnet, blieben ſtumm. In tiefes
Anſchaun ganz verſunken ſtand ſie ſchweigend,
Schweigend neben ihr der dunkle Danhaſch.

Aber wie am Pomeranzenbaume
Blüt' und goldne Frucht an Einem Aſte

Digitized by Google

Oft erſcheint, daß du vergeblich ſinneſt,
Was du miſſen möchteſt, alſo ruhten
Bei einander jene zwei Erkornen,
Beid' im Bade ſeligen Schlummers, beide
Von dem unausſprechlichen Reiz umfloſſen,
Der der Jugend Zauber iſt. Ihm ruhte
Auf dem Arm das Haupt; in lichtem Goldbraun
Floß von ſchimmernder Stirne Lock' an Locke,
Doch um Wang' und Kinn wie Flaum des Pfirſichs
Sproßt' ihm Ahnung künftigen Barts; ein leiſes
Lächeln ſchwebt' auf ſeinen blühenden Lippen,
Süßen Traum verkündend. Alſo lag er
Tiefberuhigt, hingeſtreckt in Schönheit.
Aber hold in ſich geſchmiegt, als hätt' ein
Süßverhüllt Geheimniß ſie zu wahren,
Lag die liebliche Badur. Leiſe ſtieg ihr,
Wie im Schlaf ſie athmete, Roſenanhauch
In der Wangen zart durchſichtige Bläſſe
Blumenhaft. Des Auges holde Seele
Deckten ſanft die langen ſeidenen Wimpern
Schwarz wie Nacht, und ſchwarz in reichen Wellen
Wogt' herab des glänzenden Haares Fülle,
Daß ſie faſt den ſilbernen Fuß berührte,
Der verſtohlen aus den Falten vorſah.

Endlich ſprach die ſchöne Fey Maimune:
Sohn der Finſterniß, du ſiehſt mich ſtaunen!

Digitized by Google

Reizender wahrlich, als ich denken mochte,
Iſt die Maid vom Palmenhain des Ganges;
Dennoch dünkt der Jägersmann mich ſchöner.
Doch in eigner Sache Recht zu ſprechen
Ziemt ſich nicht. Der ſchönheitskundige Gasban,
Der aus Erz und farbig edlen Steinen
Tag und Nacht am Herd des untern Feuers
Kunſtreich für die Burg des Geiſterkönigs
Bilder formt, er mag den Streit entſcheiden.

Sprach's und dreimal mit dem Fuße ſtampfte
Sie den Marmorgrund, und murmelte Worte
Dunkeln Sinns, — da öffnete ſich der Boden,
Und dem Spalt entſtieg der kundige Gasban,
Mißgeſtaltet ſelbſt, der Schönheit Bildner.
Aus der Werkſtatt kam er her, ſein dunkles
Antlitz brannte kupferfarb vom heißen
Wiederſchein der Lohe; grün von Goldſtaub
Starrten ihm die kunſtgewandten Hände,
Drin er noch die Feile trug. Er neigte
Sich der Fey, und ſprach die kurzen Worte:
Was begehrſt du? Sprich! Ich bin zur Stelle.

Ihm erwiederte drauf die Fey Maimune:
Meiſter, wohl im ganzen Geiſterreiche
Iſt kein Einziger aller Form und Schönheit
Kundig ſo wie du, der du im Herzen

Digitized by Google

Täglich hundertfache Geſtaltung ausſinnſt
Voll von Reiz und dann in Erz ſie bildeſt;
Drum verlangt uns hier nach deinem Spruche.
Sag' uns, welches von den Menſchenkindern,
Die auf jenem Lager ruhn, iſt ſchöner?

Mit neugierigen Augen auf die Schläfer
Sah der kundige Gasban. Freundlich grinſend
Nickt' er mit dem Haupt, und ſchüttelte wieder,
Wie der Kaufmann, wenn er zögernd Gold wägt;
Prüft' und prüft' auf's neu', und endlich ſprach er:
Holde Fey, der Fall iſt ſchwer zu ſchlichten;
Denn wohin ich auch die Blicke wende,
Find' ich eitel Reiz; und keinen Mangel
Kann ich weder dort noch hier entdecken.
Doch ſie ruhn im Schlaf. Der Schönheit Blüte
Aber iſt Bewegung, wenn die Seele
In des Auges Glanz, im Schwung der Glieder
Sich enthüllt. Vielleicht, wenn du ſie weckteſt,
Möchten wir ein billig Urtheil finden.

Zögernd ſtand die Fey, da ſchwirrte Danhaſch
Schon zur rieſigen Fledermaus verwandelt
Durch's Gemach. Mit haſtigem Flügelſchlage
Traf er dann der Jungfrau nackte Sohle,
Sie zu wecken. Doch die Fey Maimune,
Keinen Vorſprung laſſend ihrem Gegner,

Digitized by Google

Ward zur Taube raſch; mit weißem Fittich
Rührte ſie des Jünglings lockige Scheitel.

Doch die Beiden, aus dem Schlaf erwachend,
Glaubten noch zu träumen, ſchwankend blickten
Sie ſich um, des ſchönen unbekannten
Raumes fremde Wunder nicht begreifend.
Und wie Kinder, die der Glanz der Sonne
Blendet, taſteten ſie umher. Da rührte
Sacht des Jägers Hand den Arm der Jungfrau,
Und ſie ſahn ſich an. Und wie am Morgen
Erſt ein roſiger Schimmer leiſ' am Himmel
Aufgeht, und dann höher, immer höher
Selige Glut emporweht, alſo zog es
Lodernd über ihr Geſicht; vergeſſen
Waren rings umher die blühenden Räthſel,
Denn ſie ſchauten ſich; ſein dunkles Auge
Hing an ihrem blauen. Aber plötzlich
In jungfräulicher Scham zuſammen ſchauernd
Wandte ſich die liebliche Badur. Thränen,
Heiße Thränen brachen aus den langen
Wimpern ihr hervor, ſie wollte fliehen.

Doch mit flehender Stimme rief der Jüngling:
Bleib o ſüßes Traumbild, bleib o Holde!
O wie nenn' ich dich — du meiner Seele
Beſter Theil, o wende dich nicht von hinnen!

Digitized by Google

Was ich je vom nächtlichen Wald umſäuſelt
Wunderbares träumte, was der Frühling,
Wenn er von den ſonnigen Bergesgipfeln
Zwiſchen Laub und Blüten leiſ' herab ſtieg,
Ahnungsvoll mir ſang, was mir des Herzens
Heilige Hoffnung ſtill verhieß, ich hab' es
Nun gefunden, habe mich ſelbſt gefunden,
Mich in dir — o bleib! —

Da kehrte leiſe
Zu dem Flehenden ſich zurück die Jungfrau,
Bog ihr glühend Haupt, und durch die lichten
Thränen lächelnd ſprach ſie: ja, du biſt es,
Du biſt Du und ich — du biſt mein Leben!

Stumm in Wonne ruhten nun die Beiden
Athemlos. Mit glänzenden Augen ſchauten
Sie ſich an. Sie ſchlangen ihre Arme
In einander, daß ſich ihre Locken
Mit dem lichteren Haar des Jünglings miſchten,
Und zu ſeligem Kuſſe neigte Lippe
Sich an Lippe.

Doch die Fey Maimune
Schwang den ſilbernen Stab in ihrer Rechten,
Und hernieder von der hohen Decke
Floß melodiſches Säuſeln, heiße Düfte
Strömten aus den rieſigen Blumenkelchen

Digitized by Google

Schlafberauſchend — ſieh, und mählich löſ'ten
Sich der Liebenden Arme — ihre Lippen
Rührten nur die Luft, die Wimpern fielen
Ihnen zu — vom Zauber überwältigt
Sanken ſie zurück in tiefen Schlummer.

Aber ſtaunend ſprach der kundige Gasban:
Wunder habt ihr mir gezeigt, doch fordert
Keinen Richterſpruch! Von beiden Jedes
Iſt untadelig, aber doppelt reizend
Sind ſie Eins beim Andern — Er der ſchönſte
Mann und Sie das ſchönſte Weib auf Erden.

Sprach's und durch den neu ſich öffnenden Abgrund
Fuhr er nieder mit Getös. Doch alſo
Redete drauf zum Dſchinn die Fey Maimune:
Unſer Streit iſt aus. Ich unterwerfe
Mich dem Urtheil Gasbans, welches Keinem
Sieg ertheilt. Du aber dunkler Danhaſch
Auf, und trag' im Flug die ſchlafende Jungfrau
Heim gen Indien! Eh der Tag im Oſten
Wieder dämmert, muß die Fahrt vollbracht ſein.

Wie die Fey gebot, ſo that der Dunkle.
Aber ſie, den leichten Wolkenwagen
Raſch beſteigend, ſchwebte mit dem Jüngling
Nach der Waldſchlucht am Gebirge Saleh.

Digitized by Google

Dort am Fichtenbaume, wo ſein Jagdſpeer
Friſch bethaut noch lag im Raſen, lehnte
Sie den Schlafenden hin, und floh von dannen.
Als ſie aufſtieg, krähten ſchon die Hähne.

Digitized by Google

Prangend wie ein Fürſt, der ſiegreich einzieht,
War der goldne Morgen aufgeſtiegen
Ueber Indiens Hochgebirg. Ihm hatten
Tauſend friſch erſchloſſene Blumenkelche
Ihren Weihrauch hingeſtreut, und lieblich
Floß balſamiſche Luft um Thal und Höhen.

Doch im Königsgarten an des Ganges
Palmenufer war mit Sonnenaufgang
Fröhlich klingendes Leben wach geworden.
Frühe ſchon, bevor des Tages Stralen
Unbeſcheiden durch die Zweige lauſchten,
Hatten dort der Königstochter Jungfraun
Sich erquickt am Bad im ſchattigen Teiche,
Der vom Dickicht blühender Waldjasminen
Hoch umbüſcht war. Aber vor der Herrin
Spielt' in Jugendluſt auf ſonnigem Raſen
Jetzt die muntere Schaar. Sie rührten Cymbeln,
Schlugen Tamburin und ſchlangen Tänze;
Andre warfen ſchimmernde Purpurbälle,
Daß die Luft von Schellen klang, und lachten,
Wenn die greifende Hand den Fang verfehlte.

Digitized by Google

Aber auf den breiten Marmorſtufen,
Die empor zum luftigen Gitterſaale
Führten, ſaß, geſenkt das holde Köpfchen,
Still die liebliche Badur. Nicht wie früher
Mochte ſie den Scherz der Schweſtern theilen,
Noch im Tanz die flüchtigen Sohlen regen
Leichtbeſchwingt. Denn wie ſich der Granatbaum,
Wenn er prangt im grünſten Schmuck der Blätter,
In der erſten Nacht des warmen Frühlings
Jäh verwandelt, und von tauſend Blüten
Plötzlich brennt in fürſtlicher Glut — ſo war ihr
Ueber Nacht das Herz verwandelt worden.
Alle höchſte Luſt des Menſchenlebens
Kannte ſie und allen Schmerz, und leiſe,
Wie ſich ſelbſt zur Ruh beſchwichtigend, ſang ſie:

„O wo weilſt du, Leben meines Lebens,
Schönes Traumbild, aber meiner Seele
Mehr als Traum, du, aller meiner Gedanken
Holder Liebling, meiner Liebe König!
Ach, nicht kann ich ja nach deinen Spuren
Durch die Wälder pilgern, noch der Berge
Wildniß und das ſtürmiſche Meer durchſchweifen,
Dich zu ſuchen! — Aber ſtill im Herzen
Will ich dir die heilige Stätte rüſten!
Meines Mittags Kühlung, meiner Nächte
Mondlicht ſoll es ſein, in treuen Sinnen

Digitized by Google

Dein zu denken, bis du einſt, o Hoher,
Mild herab dich neigſt in meine Kreiſe.
Aber komm! O komm! Ich ſterb' in Sehnſucht." —

Alſo ſang am blühenden Gangesufer
Leiſe vor ſich hin die liebliche Badur.
Aber in der Schlucht am Berge Saleh
Lag zur Stunde noch in tiefem Schlummer,
Wie er nach unruhiger Nacht der Jugend
Wimpern drückt, dahingeſtreckt Nurreddin.
Ueber ſeinem Haupt mit leiſem Rauſchen
Wogt' im Blau des Fichtenbaumes Krone
Hin und her; es quoll behaglich murmelnd
Seitwärts über's Felsgeſtein durch dichtes
Oleandergebüſch herab ein Bächlein.
Doch, die Schatten löſend, immer höher
Schwebte nun die Sonne. Ihre Stralen
Wärmten ſchon des Jünglings Bruſt, jetzt trafen
Sie den blühenden Mund, und endlich blendend
Rührt' ihr Glanz die feſtgeſchloſſenen Wimpern.

Haſtig fuhr er auf, mit ſtarren Blicken
Schaut' er ſuchend um. Er ſchloß die Augen
Nochmals, gleich als zweifl' er, daß er wache,
Und dann blickt' er ſpähend wie ein Falke
Wieder um ſich her. Doch nichts gewahrt' er,
Als die waldige Schlucht, zu ſeinen Füßen

Digitized by Google

Ein unendlich Meer von grünen Wipfeln,
Fichten und Platanen, und dahinter
Weitgedehnt das ſonnige Land, vom blauen
Hochgebirg am fernen Saum umſchloſſen.

Auf nun ſprang er, doch am Jagdſpeer lehnend
Blieb er ſtehn und ſann; und wie er tiefer,
Immer tiefer in Gedanken wühlte,
Wehte wie der Nachglanz eines Traumes
Hohe Röthe um ſein ſchönes Antlitz.
„Dieß ſind Wunder," ſprach er, „nein, es täuſchte
Mich kein Gaukelbild mit irrem Blendwerk.
Daß ich Wahrheit ſah, glückſelige Wahrheit,
Ach, mir ſagt's mein Herz, das heimwehtrunken
Nur noch Ein Verlangen kennt, mir ſagt es
Dieſer tödtlich brennende Schmerz im Buſen.
Aber ihr, ihr fernher ziehenden Lüfte,
Kündet mir, wo ſind' ich Sie? Ihr Wolken,
Die ihr weit auf Berg und Thal herabſchaut,
Sprecht, wo ſteht ihr Haus? — Und wär's im fernen
Ocean gebaut auf felſigem Eiland,
Wär's umringt von ſiebenfacher Mauer
Hoher Flammen, dräute jeder Schritt mir
Unausbleiblichen Tod, ich muß ſie finden!
Und du ſüßes Bild, nach dem vergebens
Ich die ſehnſuchtsvollen Arme breite,
Nimm, o nimm im ſchwebenden Windesodem

Digitized by Google

Meine Grüße, nimm die glühenden Seufzer
Dieſer Bruſt, nimm hin die ganze Seele!
Glaub', ich komm', ich komme. All mein Leben
Soll ein Wandern ſein nach dir, ein Ringen
Mit der Welt um dich. Ich will nicht raſten,
Bis den Tod ich oder dich gefunden."

Alſo rief der Jüngling, in den goldnen
Schein des Morgens weit die Arme ſtreckend,
Feuchten Blicks. Dann aber, raſch entſchloſſen
Seine Pilgerſchaft beginnend, eilt' er
Längs dem Bach hinab zur Tiefe. — Rauſchend
Schlug die Waldnacht hinter ihm zuſammen.

Glück auf ſeinen Weg, und leite günſtig
Ihn ein Stern! — Denn weiter führt die Sage
Nicht den Jüngling. Ob der Sehnſucht Irrfahrt
Wonnevoll den köſtlichen Preis errungen,
Ob die Herzen, wund vom Pfeil der Schönheit,
Sich in heimlicher Glut verzehrt — der Sänger
Weiß es nicht. Beglückter Liebe Weiſe
Ward ihm lange fremd. Aus tiefſter Seele
Sang er euch dieß Lied der ewigen Sehnſucht.

Digitized by Google

König Sigurds Brautfahrt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie König Sigurd Alfsonnen traf.

Lenz war gekommen. Der lichte Schnee zerſchmolz
An den Bergeshalden, in Veilchen ſtand das Holz;
Die blaue Meereswoge glänzte frei von Eis,
Da ging zu Schiffe Sigurd, der königliche Greis.

Umfahrt wollt' er halten von Upſala's Strand
Entlang die hohen Küſten, daß überall am Land
Er nähme Schoß und Gaben, und mit Spruch und Schwert
Des alten Rechtes pflegte, ſo Jemand hätte deß begehrt.

Es war der neunte Morgen, ſeit die Fahrt begann;
Gehalten war der Frühtrunk von Skald' und Rittersmann,
Die Segel und die Taue rauſchten allzumal
Vom lauen Maienwinde: da kamen ſie gen Skiris-Sal.

Als das Schiff gelandet, da ſprach der König gut:
„Wie ſingt mein Herz ſo fröhlich, wie fleugt ſo hoch mein Muth!
Ich weiß nicht, thut's der Frühling oder thut's der Wein,
Mir iſt, als ſollt' ich heute ein Jüngling wieder ſein."

Digitized by Google

Sie ſchritten haſtig fürder auf gelbem Uferſand,
Das Land in Acht zu nehmen. Da trafen ſie am Strand
Eine Schaar von Mägden, die am Erlenbuſch,
Wo in das Meer ein Bach ging, Gewand und Linnen wuſch.

Es lachten und es ſangen bei der Arbeit frei
Die frohgemuthen Dirnen, eine Jungfrau ſtand dabei;
Aller Herrin ſchien ſie, da ſie des Werks vergaß.
Auch trug ſie güldne Spangen; ein Falk auf ihrer Schulter ſaß.

Sie ſtand in ſüßer Jugend; ihr roſig Antlitz war
Wie die Morgenfrühe, es floß ihr goldenes Haar
In langen Ringeln ſchimmernd herab auf ihr Gewand,
Daß ſchier der lichten Spangen Gefunkel davor ſchwand.

Da dachte Sigurd bei ſich in ſeinem Sinn:
„Holdſelig iſt die Jungfrau, ſo wahr ich König bin!
Trotz meiner achtzig Jahre die führ' ich heim als Braut,
Sonſt bricht mein Herz vor Liebe.“ Doch ſagt' er das nicht laut.

Nach ihr den Skalden fragt' er. Der ſprach: „Herr König, wißt,
Daß ſie Alfs, des Weiſen, vielhohe Tochter iſt;
Ihr Leib iſt friſch und wonnig, der ſchönſte wohl im Land,
Ihr Goldhaar ſtralt ſonnig. Alf-Sonne iſt ſie drum genannt.

Digitized by Google

Mit wunderſamer Tugend gegürtet iſt die Maid;
Es pflegen ihrer Jugend ihre Brüder beid',
Alf geheißen Blondbart und Erek Harfenſchall,
Seit Alf der Weiſe zechet mit Odin in Walhall."

Zur Jungfrau ſprach da Sigurd: „Geſegnet ſei die Friſt,
Da du Minnigliche mir begegnet biſt!
Doch darf ich eins dich bitten, ſo bring' im Kruge dein
Einen kühlen Trunk mir. Dort oben quillt das Bächlein rein."

Alfſonne ging und ſchöpfte; den Krug hielt ſie dar;
Langſam trank der König. Da däucht' es ihm fürwahr,
Als tränk' er Lieb' und Jugend, der eisgraue Mann;
Wohl keiner je aus Waſſer ſolche Luſt gewann.

Und lächelnd ſprach er weiter: „Nun ſollſt du haben Dank,
Daß du mich ſo erquicket; doch weiß ich ſüßern Trank,
Das iſt von deinen Lippen der rothe Freudenwein,
Labſal für Heldenherzen, die Minne ſchenkt ihn ein.

Hei, daß ich davon zechte! Mir wär' es wohlgethan
Bei Tag und in den Nächten." — Da ſah ihn finſter an
Roth vor Scham und Zorne die wonnigliche Maid;
„Ich merke," rief ſie ſcheltend, „daß ihr aus weiter Fremde ſeid;

Digitized by Google

Wie möchtet ihr ſonſt reden zu einem Edelkind
Als ein lockrer Bube, der um Dirnen minnt!
Und wär't ihr ſelbſt ein Recke oder ein König gar:
Solch Schwatzen dünkt mich Schande für euer graues Haar."

Sie warf in ihrem Zürnen in den Bach den Krug,
Daß er auf den Kieſeln zu tauſend Scherben ſchlug,
Und hoch das Waſſer ſpritzte. Dann floh ſie längs der Bucht
Gleich einer weißen Hinde mit windſchneller Flucht.

Nachflog ihr der Falke. Erſtaunt blieb Sigurd ſtehn;
Ihm war's, er hätte nimmer ſo reizend ſie geſehn,
Denn in ihrem Schelten. Dann ſtrich er ſich den Bart:
„Wohlauf ihr wackern Degen! Gen Alfheim geht die Fahrt."

Digitized by Google

Wie König Sigurd gen Alfheim kam.

Zu Alfheim von den Zinnen wehten Fahnen viel,
Man ſtreute Maien drinnen, und ſtimmte Saitenſpiel;
Botſchaft war gekommen vor der Burgherrn Ohr,
Wie König Sigurd zöge vom Meergeſtad empor.

Sie ſchritten ihm entgegen bis vor des Schloſſes Wall
Die beiden kühnen Degen, Erek Harfenſchall
Und Alf im blonden Barte: nicht froh war ihr Muth;
Was am Strand geſchehen, ſie wußten's von der Schweſter gut.

Draußen auf der Brücke ſie harrten mit Bedacht,
Da ſprach der junge Erek: „Mir träumte zu Nacht,
Einen Geier ſäh ich fliegen von königlicher Art,
Und plötzlich niederſtoßen auf ein Täublein zart.

Das ſchneeweiße Täublein ſich barg in meinem Schooß,
Doch konnt' ich's nimmer ſchirmen vor des Unholden Stoß;
Er würgt' es ohn' Erbarmen. Nun fürcht' ich, Bruder mein,
Alſſonne möchte die Taube und Sigurd Ring der Geier ſein.

Digitized by Google

Wie ſollen wir ihm wehren, ſo er der Maid begehrt?“ —
„Dafür,“ ſprach Alf Blondbart, tragen wir ein Schwert,
Und lichte Schild' und Panzer. Nie ſoll das roſige Weib
Kaltem Winter ſchenken den lenzhaften Leib.“

Da ſie alſo red'ten, erhub ſich heller Klang
Von Cymbeln und Drommeten. Es zog das Thal entlang
Inmitten ſeiner Degen König Sigurd Ring.
All ſein Ingeſinde im Feſtgeſchmeide ging.

Bis auf der Brücke Mitten, wo das Banner ſtand,
Trat ihm Alf entgegen; er trug in ſeiner Hand
Ein kunſtreiches Trinkhorn von Gold und Edelſtein,
Das war zum Rand gefüllet mit dem allerbeſten Wein.

Den greiſen König grüßt' er, wie's geziemend war,
Zum Willkommen bot er den Labetrunk ihm dar.
Da neigten ſich alle Mannen aus Alfs und Ereks Haus,
Sigurd nahm das Goldhorn, doch trank er nicht daraus.

Er ſprach: „Ich will nicht trinken, noch ruhn an eurem Herd,
Bis daß ich euch verkündet, was mein Herz begehrt.
Iſt grau mein Haupt geworden, ſo ward es ehrenreich,
Und gilt eine gelbe Krone wohl gelben Haaren gleich.

Ich minn' um eure Schweſter, daß ihr zum Gemal
Sie mir geben möchtet. Sie ſoll den finſtern Saal

Digitized by Google

Erleuchten meinem Alter mit ihrer Jugend Schein;
Alfsonn' im Goldgelocke ſoll König Sigurds Sonne ſein."

Da ſprach mit Stirnrunzeln Alf im blonden Bart:
„Kurz Wort will kurze Antwort. Iſt eurer Alfheimsfahrt
Dieß das Ziel geweſen, ſo kehrt in Frieden heim;
Auf euer Lied, Herr König, weiß ich keinen Reim.

In ſpäten Herbſtestagen, da es friert und ſchneit,
Bricht man keine Roſen. Auch war zu aller Zeit
Ein ſcheues Wild die Minne, das holde Jugend allein
Zur Beute mag gewinnen. Drum ſtellet euer Werben ein."

Stumm ſtand da Sigurd. Ihm fuhr es durch den Sinn,
Wie er einſt gefahren durch Blut und Leichen hin
Auf Bratwallas Haide gleich Odins Wetterleucht,
Daß aller Helden Häupter ſich unter ihm gebeugt:

Und wie er nun verſchmäht ſei. Da ſchoß das rothe Blut
Brennend ihm in's Antlitz; er preßte zorngemuth
Alſo ſtark das Goldhorn, das ſeine Fauſt umſchloß,
Daß draus hochaufſpritzend der Wein gen Himmel ſchoß.

Dann wandt' er ſich zu Thale und rief hinauf den Wall:
„Fahret wohl Alf Blondbart und Erek Harfenſchall!
Fahr' wohl dazu Alfſonne, du wonnigliches Kind!
Ihr ſollt es noch verſpüren, wie König Sigurd minnt."

Digitized by Google

Wie die Geſchwiſter Rath hielten.

Jünglings Zorn und Lieben iſt Flamm' in Stroh und Dorn,
Doch wie glühend Eiſen iſt Greiſes Lieb' und Zorn:
Das mußten bald erfahren die kühnen Brüder beid,
Dazu Alffonn' im Goldhaar zu übergroßem Leid.

Es war die Zeit gekommen, da im grünen Hag
Man kühle Schatten ſuchet und Nachtigallenſchlag
An den Brünnlein ſchallet: da kam, den Sporn voll Blut,
Ein Reiter gen Alfheim, deß Kunde war nicht gut.

Er ſprach: „Es hat entboten bei lautem Hörnerſchall
Sigurd der Vielgrimme ſeine Degen all;
Mit Roſſen und Streitwagen zieht er nun daher
Auf mehr denn hundert Schiffen. So viele trug noch nie
das Meer.

Auch hat er ſich verſchworen mit einem theuern Eid,
Nimmerdar von Alfheim zu kehren aus dem Streit,
Ohne mit Alffonnen. Nun pfleget Raths geſchwind!
Der König zaubert nimmer, und fährt mit gutem Wind."

Digitized by Google

Da ſprach der junge Erek: „Das geht an unſern Leib,
Es ſei denn, daß die Schweſter würde Sigurds Weib;
Doch möcht' ich deß entrathen. Es müßt' im Eis vergehn
Traurig unſer Röslein.“ „Das ſoll,“ ſprach Alf, niemals geſchehn.“

„Lieber will ich liegen auf der Haide breit
Im blutgefärbten Ginſter, ja lieber mag die Maid
Ihr jungfriſches Leben verathmen in den Wind,
Eh' ſie wird des Greiſen, den ihr Herz nicht minnt.“

Am hohen Bogenfenſter von ihrem Sorgen ſchwer
Red'ten ſo die beiden; da ſahn ſie über's Meer
Viel weiße Segel kommen wie mit Schwalbenflug:
Das war die Sigurdsflotte, nicht enden wollte der Zug.

Auf den Schiffen blitzt' es und gleißt' im Sonnenlicht
Von blanken Stahlpanzern, die Speere ſtarrten dicht
Wie des Kornfelds Aehren, wann man mähen will;
In's Auge ſahn die Brüder ſich leidvoll und ſtill.

Sie ſchritten nach dem Söller. Da ſaß die holde Maid
Alſſonn' im Goldgelocke; ſie webte ſich ein Kleid
Von ſchneeweißem Linnen am Webeſtuhl, und ſang,
Dazu das Schifflein ſilbern hellklingend durch die Fäden ſprang.

Digitized by Google

Da ſie der Brüder wahrnahm, frug ſie: „Was hat den Muth
Alſo euch verſtöret? Euch iſt das lichte Blut
Gewichen aus den Wangen; der Grund iſt nicht gering.“
„Es rückt,“ ſprach Alf Blondbart, „vor Alfheim Sigurd Ring.

An zehntauſend Klingen führet er daher;
Zur Minne dich zu zwingen, das dünkt uns ſein Begehr.
Wir können ihm nicht wehren, zu klein iſt unſre Kraft.
Wer ſieht zu deinen Ehren, wenn uns die Feldſchlacht hingerafft?“

Bleich ward Alfſonne, da ſie das vernahm;
Ihrer lichten Thränen hatte ſie nicht Scham,
Die ſprangen aus den Wimpern. Dann ſprach ſie: Brüder mein,
Ich weiß, was mir geziemet. Ruhig mögt ihr ſein.

Alfs Tochter dünkt es beſſer, zu frein den kalten Tod,
Denn in Königs Bette zu legen ſich aus Noth
An eines Greiſen Seite. Auch hab' ich einen Trank,
Einen vielmilden, deß weiß ich heut den Göttern Dank.

Der hilft mir dieſe Stunde. Doch ſeh' ich dort am Strand
Schon die Brünnen leuchten und Helm und Schildesrand.
Mich dünkt, mein Werk hat Eile, ſo wollt mich einſam la'n,
Daß ich zur Fahrt mich rüſte. Was Noth thut, das iſt bald gethan.“

Digitized by Google

Mit feſten Schritten ſchweigend ſchritt Alf aus der Hall;
Auf die Augen küßte ſie Erek Harfenſchall,
Daß ſie nicht ſäh ſein Weinen. Dann ließ er ſie allein.
Nicht zauderte die Jungfrau, ſie ging an ihren Schrein;

Einen Becher gülden nahm ſie aus der Haft,
Dazu ein ſilbern Fläſchlein, darinnen war ein Saft
Von blutrother Farbe; den hatt' aus Zauberkraut
In der Nacht des Neumonds die Drude klug gebraut.

Auf die Zinne trat ſie; da lagen weit im Ring
Nordlands Meer und Berge, die Sonne niederging,
Es glomm der letzte Schimmer um Wald und Felſenhöhn;
Ihr war's, ſie hätte nimmer die Welt geſchaut ſo ſchön.

Sie ſprach: „Fahrwohl o Sonne, du roſenrother Tag,
Meiner Augen Wonne, fahrwohl du Frühlingshag!
Ihr Brünnlein an der Halde, die all mein Spiel geſehn,
Fahrt wohl ihr Veilchen im Walde! Ich ſoll euch nimmer pflücken gehn.

Nimmer ſoll ich hören der kleinen Vöglein Scherz
In lichten Maientagen; es ſoll auch nie mein Herz
Süßer Minne pflegen, und bin doch jung und roth.
O Sigurd Ring, was treibſt du ſo früh mich in den Tod?"

Digitized by Google

Den güldnen Becher nahm ſie und leert' ihn bis zum Grund,
Da wurden ihr ſchwer die Wimpern; ſie ſank mit bleichem Mund
Auf den Steinboden; die Locken fielen dicht
Als wie ein güldener Schleier über ihr Angeſicht.

Darnach ward eine Stille. Vergangen war der Tag
Mit der lichten Sonne. Da kam ein Flügelſchlag
Aus den Lüften nieder, das war ihr Falke gut,
Der kehrte jeden Abend in ſeiner Herrin Hut.

Da er Alfſonnen ſo ſtille liegen fand:
Dreimal zog er kreiſend um der Zinnen Rand,
Als wollt' er ſie erwecken. Doch glückt' es ihm nicht.
Da flog er hochaufſteigend hinauf in's kühle Mondenlicht.

Digitized by Google

Wie Alf und Erek erſchlagen wurden.

In kühler Morgenſtunde, da der junge Tag
Mit roſenrothen Wangen noch auf den Bergen lag,
Da war auf Alfheims Haide gewalt'ger Schall erwacht;
Von Alfs und Sigurds Mannen begonnen wurde die Schlacht.

Unter Roſſeshufen erzitterte der Grund,
Die Helmbüſche wallten, die Fähnlein flogen bunt;
Hei, wie die Splitter ſtoben, wie krachten Stang' und Spieß,
Wenn blank in Erz gerüſtet Geſchwader auf Geſchwader ſtieß!

Hell auf Schild und Panzer der Schwerter Schlag erſcholl,
Der Pfeilhagel klirrte; als wie aus Brünnlein quoll
Das rothe Blut dazwiſchen. Sie rangen Mann an Mann,
Daß hoch der Staub in Wolken daher zu ziehn begann.

Auf ehernem Streitwagen König Sigurd ſtand
In lichtem Stahlgeſchmeide. Er führte beiderhand
Einen Flammbergen, deß Klinge flammte gut;
Es hatten ſie die Zwergen gehärtet einſt in Drachenblut.

Digitized by Google

Er trug auf ſeinem Helme Geiers Haupt und Klaun
Aus klarem Gold getrieben, hellblitzend anzuſchaun;
Durch die Feldſchlacht führt' ihn der windſchnelle Huf
Seiner ſchwarzen Hengſte, die lenkt' er mit dem Ruf.

Dem Könige zur Seite ritt ſein ſtarker Sohn
Ragnar, der Vielgrimme. Bärtig war er ſchon,
Und war noch faſt ein Knabe; das Fechten dünkt' ihn Spiel,
Er ſang darein und lachte, wenn ſchwer ſein Hammer niederfiel.

Er ſang: „Wohl auf der Wahlſtatt ſteht ein Roſenhag,
Da ein Mannesherze mit Wonne pflücken mag.
Geöffnet ſind die Thüren zu Walhalls Heldenruh:
Wohlauf ihr Walküren, ich trink' euch manchen Becher zu!"

Wo der Schlacht Getoſe am lauteſten erſcholl,
Da ſuchten ſie die Pfade; es wurden Blutes voll
Des Streitwagens Räder. So drangen ſie heran
Auf die Alfheimsrecken, die Waffen ſchufen Bahn.

Da Herr Alf im Barte Sigurd Ring erſah
Mit dem Goldhelme, zu Erek ſprach er da:
„Den Geier ſeh ich fliegen, der ſolche Noth gebracht
Auf unſer weißes Täublein; nun gilt es kühne Jagd!"

Digitized by Google

Mit gehobner Klinge den König lief er an;
Hei! was es aus den Brünnen zu ſtäuben da begann
Von feuerrothen Funken! Das ward ein harter Streit;
Herr Alf gedachte zu rächen den Tod der ſüßen Maid.

An Sigurds Panzerringen eine Lücke nahm er wahr,
Hinein wollt' er ſtoßen. Da traf ihm ſchnell Ragnar
Mit dem Streithammer die Schläfe zornesvoll,
Daß er raſſelnd ſtürzte. Sein blonder Bart von Blute
quoll;

Es brach ſein grollend Auge, der Odem ihm verging.
Ueber ſeine Leiche hinweg fuhr König Ring,
Den Streitwagen lenkt' er auf Erek Harfenſchall,
Der hatte wohl gewahret ſeines Bruders Fall.

Er hob ſich in den Bügeln, die Lanze ſchwer und ſcharf
Nach dem Geierhelme mit Rachemuth er warf.
Da bog der König ſeitwärts, daß durch den Mantel nur
Ueber ſeiner Schulter das Speereiſen fuhr.

Ingrimmig auf den Schleuderer er trieb das Roßgeſpann,
Bis er ihn konnt' erreichen. Mit beiden Händen dann
Schwang er ſein Gewaffen, das blitzt' im Sonnenlicht
Als wie ein gülden Feuer, doch ſeinen Mann erlegt' er
nicht.

Digitized by Google

Des Flammberges Schneide durch Ereks Zäume ſchoß
In des Pferdes Nacken. Da bäumte ſich das Roß
Vor übergroßem Schmerze und ſtieg mit ſteilem Bug,
Daß hinterrücks der Reiter zu Boden niederſchlug.

Sein Fuß blieb in dem Bügel. Ueber's Schlachtgefild
Ward er ſo geſchleifet von dem Hengſte wild,
Sein lichtbraun Haar im Staube, der Züge Lieblichkeit
Verſtellt vom jachen Tode. Das war zu mancher Jungfrau Leid.

Da die Alfheims-Mannen den Recken fallen ſahn:
Zu weichen ſie begannen. Da ſtob es auf dem Plan
Bald von Waffenloſen; es wälzte ſich die Flucht
Hinauf zu den Bergen, hinab zur Meeresbucht.

König Sigurd ſchaut' es, da ſtieß er freudevoll
In ſein ſilbern Hüfthorn, daß über Feld es ſcholl;
Zuhauf rief er die Kämpen, ſie kamen wohlgemuth.
Wie war da mancher Panzer beſprengt mit rothem Blut!

Mit frohen Augen grüßte der König Mann für Mann,
Und hieß am Strand ſie lagern. Zum Sohn ſprach er dann:
„Du führteſt gut das Eiſen, Ragnar, du junger Leu,
Nun ſollſt du mir erweiſen in ſüßerm Dienſte deine Treu.

Digitized by Google

Das Feld iſt gewonnen, der Feind iſt entflohn,
Nun bringe mir Alfſonnen, den ſchönen Siegeslohn!
Hochzeit will ich halten noch heute mit der Maid;
Wer achtzig Sommer ſchaute, der hat nicht Wartens Zeit."

Digitized by Google

Wie König Sigurd Hochzeit hielt.

Bei der Sigurdsflotte nicht weit vom Feld der Schlacht
Lag ein Schiff gerüſtet mit wunderſamer Pracht,
Die Maſten und die Stangen gebaut aus edlem Holz,
Dran ſah man Wimpel prangen und Flaggen reich und ſtolz.

Von ſchneeweißem Linnen das Segel war zur Fahrt,
Man hatte an den Tauen der Seide nicht geſpart,
Silbern ſchien der Anker, es war des Steuers Griff
Aus blankem Erz getrieben. Das war das Hochzeitsſchiff.

Am Ufer bei dem Schiffe König Sigurd ſtand;
Fröhlich war ſein Herze und purpurn ſein Gewand.
Voll heißer Inbrunſt harrt' er der holdſel'gen Maid,
Daß Ragnar ſie brächte. Doch oft wird Luſt verkehrt in Leid.

Es kam des Wegs vom Schloſſe daher der junge Held;
So hanget wohl ein Wetter düſter über'm Feld,
Eh' es tobend ausbricht in Blitz und Donnerſchlag,
Wie auf der Stirn des Knaben des Grames Wolke lag.

Digitized by Google

Ihm folgten ſieben Degen in Helm und Panzerring,
Sie trugen eine Bahre, darob ein Teppich hing.
Langſam ſchritten alle, mit Blicken trauervoll
Grüßten ſie den König, daß bangend ihm die Seele ſchwoll.

Da ſprach Ragnar der Junge: „Ich habe ſchlechten Gruß,
Eitel Rabenbotſchaft iſt was ich künden muß.
Wohl bring' ich dir Alffonnen, wie dein Spruch gebot;
Doch wirſt du nie ſie minnen, geminnt hat ſie der bleiche Tod."

Er winkte den Genoſſen, daß ſie aus der Hand
Die Bürde ſetzen möchten. Dann ſchlug er das Gewand
Zurück von der Bahre, die faltig es bedeckt:
Da lag die ſchöne Jungfrau todt dahingeſtreckt.

Sie lag in Mohn und Lilien als wie ein ſchlafend Bild,
Zugedrückt die Augen, verfärbt die Wangen mild,
Im weißen Linnenkleide, jeden Schmuckes baar,
Ihr einzig Goldgeſchmeide das ſonnig leuchtende Haar.

Da ſie der König ſahe, die ſchneeblaſſe Maid,
Ihm war's, als führe plötzlich durch all ſein Eingeweid
Ein zweiſchneidig Eiſen. Zum Himmel auf er ſchrie.
Er hatte nimmer Minne getragen heiß wie die.

Digitized by Google

Keine Thräne weint' er; ſtarr blieb er ſtehn
Mit vorgeſunknem Antlitz. Wer ihn da geſehn:
Er hätt' ihn wohl gehalten für ein Bild von Stein.
Da ward ein tiefes Schweigen durch aller Kämpen Reihn.

Lange ſonder Regung gebeugt ſtand Sigurd Ring;
Dann warf empor das Haupt er, von ſeinen Augen ging
Ein freudevolles Funkeln, es zuckten ſeine Braun
In kühnem Heldentrutze; gewaltig war er anzuſchaun.

Er ſprach: „Es ſchuf die Norne mir ungefügen Gram,
Da ſie mir im Zorne den Preis des Kampfes nahm;
Daß ſie mich ſelbſt verſchonte, weiß ich ihr nicht Dank.
Was frommt es mir zu leben, wenn meine Sonne ſank!

Siebenzig Jahre trug ich mein Schwert bei Feſt und Krieg;
Hundert Schlachten ſchlug ich, und mein war der Sieg.
Nun mag ich nicht verkümmern ſonder Klang und Stral,
Ein elender Greiſe daheim im öden Saal.

Auch hab' ich mich verſchworen mit einem theuren Eid,
Nimmer heimzukehren, denn mit der holden Maid.
Ich müßte Schmach erwerben, bräch' ich's ohne Noth;
Nein, beſſer iſt's zu ſterben einen königlichen Tod.

Digitized by Google

Auf, ſchaffet von der Wahlſtatt die Erſchlagnen all,
Und thürmt ſie auf einander zu einem Leichenwall
Auf dem Deck des Schiffes! Mir däucht, es ſind genug,
Daß ich gen Walhall fahre mit reiſigem Heereszug.

Doch an's Steuerruder bei des Lootſen Stand
Sollt ihr Alffonnen legen, und einen Fichtenbrand
Hoch daneben pflanzen in hellem Flammenſchein.
Das ſoll bei meiner Feier die Hochzeitfackel ſein.

Fahr wohl Ragnar, mein Knabe, dir geb' ich Kron' und Reich;
Ihr auserleſ'nen Degen, ich grüß' euch allzugleich;
Fahrt wohl, und laſſet wallen die Banner hoch im Wind!
Laßt die Pauken ſchallen! Das Brautfeſt beginnt."

Das Schiff war gerüſtet, hinein der König trat;
Niemand durft' ihm folgen auf dem ſchmalen Pfad.
Das Ankerthau zerhieb er; dann löst er ruhevoll
Die Seile an den Linnen, daß friſch im Wind das Segel ſchwoll.

Unter Skaldenliedern das Schiff zog die Bahn
Hinaus zur blauen Weite. Es glitt als wie ein Schwan
Der Abendſonn' entgegen. Am Steuer Sigurd ſtand,
Es ſchwang der alte Degen den ſprühenden Fichtenbrand.

Digitized by Google

Da lief empor am Segel ein gluthrother Schein,
Geſchleudert war die Fackel in's dürre Holz hinein;
Rauchgewölke zogen. Dann brach ein Flammenkranz
Empor um Maſt und Stangen, es ſtand das Schiff in Feuer ganz.

Die Lohen ſchlugen mächtig und ſpiegelten im Meer,
Vom Ufer zog prächtig des Liedes Schall daher,
Bis in der feuchten Tiefe Schiff und Glut verging.
Da war der Held beſtattet. Das iſt das Lied von Sigurd Ring.

Buch der Betrachtung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gnomen.

I.

Biſt du der Selbſtſucht los, ſo gehorche der ahnenden Seele,
Und das Bezweifeln der Welt ſtöre dir nimmer den Weg;
Folge getroſt. Am ſchroffeſten Hang wallt ſicher die Unſchuld,
Durch die Grube des Leu'n führt ſie beſchirmend ein Gott.
Selber das Unglück wandelt ſich ihr zur erhebenden Staffel;
Ging doch aus finſterer Haft Joſeph im Purpur hervor.
Aber fürchte die Schuld, und mehr noch fürchte den Hochmuth,
Der wie berauſchender Wein raſch dir die Sinne verwirrt.
Auch Alexander erlag, der gewaltige Liebling des Schickſals,
Eh' ſein Ziel er erreicht, weil er der Götter vergaß.

Digitized by Google

II.

Großes vermag der Verſtand, er erſinnt und bildet und ordnet,
Aber das Kunſtwerk ſchweigt, aber die Ordnung iſt todt.
Prangt auch hehr das Gebild in der Glieder entzückendem Gleichmaß:
Nimmer vom Marmorgeſtell ſpringt es erröthend herab;
Nimmer bewegt ſich die athmende Bruſt, von der ſchwellenden Lippe
Fließt, uns das Herz zu erfreun, nie der empfindende Laut;
Ach, und des Auges erſtarrtes Gewölb klagt traurig und glanzlos:
„Warum gabſt du den Leib, wenn du die Seele nicht giebſt?“
Willſt du Lebendiges zeugen, ſo ſchaffe wie Gott ſchuf — liebend;
Göttlichen Odem beſchert einzig die Liebe dem Werk.

Digitized by Google

III.

Ueber dem ſchlummernden Kind, dem ergötzlichen Spiele des Knaben
Hält mit lächelnder Stirn ſchirmend ein Genius Wacht;
Liebreich gönnet dem redlichen Sinn, dem beſchränkten, der Zufall
Was er bedarf, und im Spiel ebnet er gern ihm die Bahn.
Doch nur ſelten erſcheint aus den Wolken ein Helfer dem Großen;
Denn ihm gab die Natur ſelber ein Auge, zu ſchaun,
Schuf ihm Flügel, die Welt zu beherrſchen, und ſenkt' ihm der Ahnung
Göttliche Kraft in die Bruſt, daß ſie ein Steuer ihm ſei.
Wohl ihm, ehrt er das hohe Geſchenk! Doch trübt er es frevelnd:
Leicht, ein erblindeter Aar, ſchwankt er hinab in's Geklüft.
Ach drum ſehn wir ſo oft vom Sturm die Heroen verſchlagen,
Und das gefeierte Haupt ſchwer von den Blitzen verſengt.
Aber getroſt, du vernahmſt das Geſetz. In düſterer Stunde
Wahre den heiligen Muth, wahr' in beglückter das Maß;
Horch, dann ſchmilzt dir der Parze Geſang zu flötendem Wohllaut,
Und du verſühnſt das Geſchick, dem du dich heiter ergiebſt.

Digitized by Google

IV.

Wer ſich ſelbſt zu beſcheiden vermag aus Liebe zum Ganzen,
Den vor Allen im Staat preiſ' ich als groß und als frei.
Denn ihm ward das Geſetz zum eigenen Willen, und freudig
Uebt er aus innerſtem Trieb was ihn beglücket, das Maß.
Jeglichem leiſtet er gern das Gebührende, daß er es ſelber
Wieder empfange, vom Recht, dem er ſich beuget, beſchützt.
Lebte Jeglicher ſo vom König herunter zum Bauern:
Ach, kein bitterer Zwiſt ſpaltete ſchmählich das Land,
Sondern wir ſtänden vereint, wie ein Forſt hochragender Eichen,
Auf uns ſelber, dem Feind ſchrecklich und glücklich am Heerd.

Digitized by Google

V.

Sei nur rein wie der Schwan, und es ſproſſen von ſelber die Flügel
Dir zu begeiſtertem Schwung hoch an den Schultern empor;
Und du erkenneſt die Welt und dich ſelbſt und den waltenden Vater,
Himmel und Erde beherrſcht klar der erleuchtete Blick.
Aber befleckſt du mit Staube die göttlich entſprungene Seele,
Zieht dich ein ewig Geſetz wieder zum Staube zurück.
Einzelnes magſt auch dann du vernehmen. Die himmliſche Gabe
Wirket entweiht ſelbſt fort; aber der Genius ſchweigt.
Wie ſich der Mond nur voll im lauterſten Strome beſpiegelt,
Ruht ſtill ſchaffend der Gott einzig im reinſten Gemüth.

Digitized by Google

VI.

Vieles erlerneſt du wohl, doch nimmer erlernſt du das Große,
Und das Gewaltige giebt einzig der Stral der Geburt.
Wem an die Wiege der Gott nicht trat mit ſegnender Lippe,
Nach der Krone des Glücks ſtreckt er vergebens die Hand.
Männliche Tugend erringſt du dir ſelbſt, unendliches Wiſſen
Kaufſt du mit Schweiß, es gehorcht deiner Bemühung der Stoff;
Aber die Blüte des Seins — nenn's Schönheit, Genius, Liebe,
Nenn' es Begnadung — umſonſt wie der ambroſiſche Thau,
Unerbeten fällt es herab auf die Stirn des Erwählten,
Daß ſie in ſeliger Scham unter dem Lorbeer erglüht.

Digitized by Google

VII.

Heilig acht' ich den Wein, und immer, ſobald er die Lippen
Herzerfreuend mir netzt, denk' ich des Lebens dabei.
Denn vom Lichte gezeugt und der Alles ernährenden Erde
Grüßt in des Lenzes Beginn ſchüchtern die Rebe den Tag;
Und dann küßt ſie der Stral, da weint ſie. Aber die Zähren
Sind noch ſüß, und allein quellenden Lebens Symbol;
Bald auch ſchießen die Blätter heraus in grünender Jugend,
Und allmählich am Stock drängt ſich die Traube hervor.
Langſam reift ſie, vom Glanze geſäugt, bis endlich im Herbſte
Voll ſüß ſchwellenden Safts purpurn den Winzer ſie lockt.
Wenn ſich das Laub dann ſenkt, und den Tod vorahnend noch einmal
Prächtig in Farben erglüht, naht er mit blinkendem Erz;
Und vom Stamme gelöst, und gelöst von der nährenden Mutter,
Wird die gezeitigte Frucht unter die Kelter gethan.
Ach, dann duldet ſie viel; der Geburt urſprüngliche Reinheit
Geht ihr verloren, ſie weint blutige Thränen des Leids.

Digitized by Google

Aber das Fremde bewältigt sie nicht, und die Stralen der Sonne,
Die sie als Kind einsog, regen sich mächtig in ihr,
Bis sie in gährendem Kampf die gemeineren Stoffe bezwungen,
Und als Feuer und Geist wiedergeboren erscheint.
Seht, da fasset der Priester den Wein in goldene Schalen,
Und ein geläutert Geschenk bringt er den Göttern ihn dar.

Digitized by Google

VIII.

Groß mit den Großen zu ſein iſt göttliches Loos. An Achilleus
Lehnt ſich Patroklos im Kampf, wenn er um Ilium braust;
Teukros entſendet den Pfeil umſchirmt vom Schilde des Ajax,
Neſtor ſitzet, der Greis, neben Odyſſeus im Rath;
Und dann wandelt Homer mit der goldenen Harfe. Begeiſtert
Mit unſterblichem Preis krönt er der Helden Gelock.
Aber in kleinlicher Zeit, einſam wie ein Adler, das Große
Kühn zu verſuchen, und, wenn blutend der Fittich verſagt,
Noch mit ſterbendem Blick nach dem heiligen Ziele zu deuten,
Wahrlich, ähnlichen Ruhms dünkt es mich würdig zu ſein.

Digitized by Google

IX.

Daran kranket die Zeit, daß sie stets mit kleinlichen Mitteln
Spielt und versucht und dabei Großes zu schaffen vermeint.
Niemand wagt den geradesten Weg; man fügt sich dem Weltlauf,
Da sich der Weltlauf doch stets dem Gewaltigen fügt.
Freilich beschränkterer Sinn bebt scheu vor stürmischer Meerfahrt,
Weil er im Wetter sich nicht kräftig zu steuern getraut;
Aber dem Genius schenkte der Gott zur Schwester die Kühnheit,
Und durch Klippen und Sturm führt er zum Hafen das Schiff.
Nicht in den Abgrund späht er mit Angst; er erhebt zu den Sternen
Muthig das Haupt. Noch nie haben die Sterne getäuscht.

Digitized by Google

X.

Glaubt mir das Eine: Das Recht iſt nicht hier und das Recht iſt nicht dorten,
Aber der feurige Streit ſtählet und zügelt die Kraft.
Wie kreuzweiſ' im Geweb ſich die feindlichen Fäden begegnen,
Wirkt ſich der Tag aus dem Kampf zweier Gedanken das Kleid.
Raſtlos rollet der Wagen der Zeit, doch daß er nicht ſtürze,
Hat ihm der waltende Geiſt doppelte Lenker geſellt.
Geißelt der Eine zu wild das Geſpann in die ſtäubende Rennbahn,
Hält der Andre dafür ſtraffer den hemmenden Zaum.
Und ſo rücken wir dennoch vom Ort, und der Gott der Geſchichte
Fügt es nach ew'gem Geſetz anders, als beide gedacht.

Digitized by Google

XI.

Wie der purpurne Wein, wenn die blinkende Schale zersprungen,
Also zerfließet der Geist ohne des Wortes Gefäß,
Und nicht hält er dir Stand. Doch bildet er still sich der Rede
Köstlichen Leib: wie ein Freund spricht er vertraulich dich an.
Durch ein Wunder erschließt sich das unsichtbare Geheimniß,
Und das lebendige Wort zeuget lebendige That. —
Ueber den Wassern schwebte der Geist, doch als er das Wort ward,
Stieg aus dem Chaos der Nacht herrlich die Schöpfung empor.

Digitized by Google

XII.

Kühl zu deinem Verſtand ſpricht jegliche Lehre; ſie bleibt dir
Ewig ein Todtes, ſobald fremd ſie von außen dir kommt.
Was dir ein Anderer giebt, und wär' es das Köſtlichſte,
frommt nicht,
Wenn du den ſchlafenden Klang tief in der Seele nicht
trugſt.
Wunder begreifen ſich nicht, du mußt ſie im Innern er-
leben,
Jeglicher Glaub' iſt ein Wahn, den du nicht ſelber er-
fuhrſt.
Nur was ſelbſt du erkennſt als ein Göttliches, das dir
herabkam,
Hat, ein lebendiger Hauch, dich zu verwandeln die Macht.

Digitized by Google

XIII.

Jegliches gleichet ſich aus. Die Glücklichen ſind wie die Kinder;
Froh durch's ſonnige Thal wandeln ſie ohne Bedacht;
Und ſie brechen die purpurne Frucht und ſingen im Schatten
Mühlos heiter, es däucht ihnen das Leben ein Traum.
Aber das Unglück reift die köſtliche Perle der Weisheit,
Schmerzlich gefurcht iſt die Stirn, drin der Gedanke ſich zeugt.
Was dir gelang, leicht nimmſt du es hin und genießeſt es achtlos,
Was du verfehlteſt, es ſchließt immer ein Räthſel dir auf.
Drum ſo du ſcheiterteſt, grolle du nie. Aus jeglichem Schiffbruch
Geht der erhabene Geiſt größer und reicher hervor.

Digitized by Google

Kleinigkeiten.

1.

Liebe Viele, du fühleſt dich arm, doch neige dich Einer
Ganz, und die Fülle des Glücks ſtrömt von der Einen dir zu.

2.

Doppelte Schwing' hat die Zeit. Mit der Einen entführt ſie die Freuden,
Doch mit der Anderen ſanft kühlt ſie den thränenden Blick.

3.

Ahnend ſagt dir ein weiblich Gemüth, was gut und was ſchön ſei,
Doch mißtraue der Frau, wenn ſie mit Gründen dir kommt.

4.

Darin gleichet der Dichter dem Kind. Es erſcheint das Bekannte
Ihm wie ein Wunder, bekannt blickt das Geheimniß ihn an.

Digitized by Google

5.

Tief zu denken und ſchön zu empfinden iſt Vielen gegeben,
Dichter iſt nur, wer ſchön ſagt, was er dacht' und empfand.

6.

Launiſch nennſt du Fortunen? Ein Weib nur iſt ſie; den dringend
Werbenden flieht ſie, und liebt Jugend und fröhlichen Muth.

7.

Das iſt leichtes Geſchäft, in Verwandtem das Feindliche ſondern,
Weisheit aber vernimmt tieferen Frieden im Streit.

8.

Tadle mir Einzelnes nicht an großen Naturen. Der Fittich,
Der im Schreiten ſie hemmt, trägt ſie zu himmliſchem Flug.

9.

Weinluſt öffnet des Mannes Gemüth, Noth zeiget den Freund dir,
Aber die Jungfrau ſchließt nur dem Geliebten ſich auf.

Digitized by Google

10.

Nur dem Befreundeten gilt was du bist. Die entfernte Menge
Mißt dich, o Künstler, mit Fug einzig nach dem, was du kannst.

11.

Junge Liebe vergleich' ich am besten mit heurigem Weine,
Koste beides, es wächst stets im Genießen der Durst.

12.

Bring' Scharfsinniges vor, so wird dich der Haufe beklatschen,
Aber den Tiefsinn kann einzig der Tiefe verstehn.

13.

Das ist die Blume des Lebens, doch nur dem Größesten wird sie:
Trunken und weise zugleich, froh und erbaulich zu sein.

14.

Ueber den Garten erbrauste der Sturm; da stürzte die Eiche,
Aber der blühende Busch streute Jasminen umher.

Digitized by Google

Widmung einer Tragödie.

An den König von Preußen.

Zum erſtenmal, nachdem in Luſt und Leid
Ich manches Lied zum Spiel den Winden gab,
Betret' ich heut der Bühne wechſelnd Reich;
Und nicht mit leichtem Sinne. Nein, ich weiß,
Daß Großes ich mit junger Kraft gewagt.
Denn nicht geziemt es mehr, den Müſſiggang
Im götterloſen Haus durch flücht'gen Reiz
Und kurze Ueberraſchung zu zerſtreun;
Es ſei die Bühne, was dereinſt ſie war,
Ein Heiligthum; es ſei das Trauerſpiel
Ein dunkler Spiegel, drin, zum Bild gefaßt,
Das ewige Geſetz des Weltengangs
Geſtaltenreich dem Volk ſich offenbart.

Drum wolle Keiner, der in Zeit und Vorzeit
Des Gottes mächt'ges Schreiten nie vernahm,
Und nicht die Sühnung kennt, und nicht das Maß,
Hier Prieſter ſein. Und wer zu opfern kommt,
Sei reines Sinns, und nahe ſich in Ehrfurcht

Digitized by Google

Der ernſten Muſe, der gewaltigen,
Die hochherwandelnd That und Miſſethat
Der Sterblichen in erzner Schale wägt.

So tret' auch ich heran, und wie ich ſchreite,
Bewegt ein leiſer Schauer mir die Bruſt,
Doch hebt mir Eins den Muth: ich weiß, ich ringe
Nach Würdigem, und wer des Lebens Kraft
An Großes ſetzt, den führet gern ein Gott
Zuletzt an's Ziel, ob er auf ſeiner Bahn
Auch viel erdulden müſſe.

Langſam ringt
Im dunkeln Schacht die Flut, bis hoffend ſie
Hervorſpringt, und das heißerſehnte Licht,
Den goldnen Tag mit klaren Augen grüßt;
Auch dann noch rinnt ſie leiſer durch's Geſtein,
In ſteter Krümmung ihre Pfade ſuchend;
Doch gnädig ſchließet ſich der Himmel auf,
Und ſchickt den friſchen Wolkenſohn, den Regen,
Und ſendet ihr die fröhlichen Geſchwiſter,
Die felsgebornen, vom Gebirg herab.
Da ſchwillt ſie kühn empor, gekräftigt bricht ſie
Durch Klippentrümmer ſich die eigne Bahn,
Und endlich, ſiegreich durch die Thäler wandelnd,
Tränkt ſie die Flur und ſpiegelt ſie die Sonne,
Ein goldner Strom des Segens.

Digitized by Google

Alſo reift
Auch Weisheit langſam, und ein andres bringt
Der Jugend raſcher Sinn, ein anderes
Aus reichem Schatz des Manns geprüfter Geiſt.

Ich habe heute nur ein Jünglingswerk;
Doch leg' ich's dankbar als die einz'ge Gabe,
Die Deinesgleichen ich zu bieten weiß,
In Deine Hand, o Fürſt, der freundlich Du
Die ſchlimmſte Muſenſtörerin, die Sorge,
Mit holdem Wink von meinem Tiſch geſcheucht.
So nimm es hin, und ob auch viel gebricht:
Vergieb es lächelnd, daß der friſche Quell
Vom künft'gen Strome leiſe rauſchend träumt,
Zu kühn vielleicht — denn Hoffnung, Muth und Kraft
Genügen nimmer, wenn von goldner Wolke
Der ſchöne Gott nicht ſegnend niederſchaut.

Digitized by Google

Helle Nächte.

Schweifst du noch immer dort oben
Du von den Töchtern des Himmels
Mir die freundlichste, Abendröthe?
Oder naht schon von ferne
Tagverkündend
Die prangende Schwester,
Die mit den Rosenfingern
Die Rosse des Helios anschirrt?
Nicht weiß ich's zu sagen;
Aber droben zwischen den Wolken
Seh' ich die weißen Ströme des Lichts.

So ist's auf der Höhe des Lebens
Dem sinnenden Manne,
Der mit ruhigem Auge
In die flutende Zeit hinausschaut,
Und Vergangnes und Künft'ges
Still im Busen erwägt.
Allwärts schaut er
Unendliche Wandlung,

Digitized by Google

Aber troſtlos laſtendes Dunkel
Siehet er nicht;
Denn es reicht das Geſchlecht dem Geſchlechte
Segnend die Hand;
Von einem zum andern wandelt leiſe
Das heilige Feuer der Veſta,
Die erquickende Gabe des Lichts;
Und der kommende Tag
Zündet freudig die Fackel
An dem verlöſchenden an.

Digitized by Google

Schickſalslied.

Starr und unwandelbar
Mit ehernen Füßen
Durch Zeit und Wechſel
Schreitet das Schickſal,
Nach ewiger Satzung
Unerbittlich
Segen lohnend mit Segen,
Fluch mit Fluch.

Hat die Erde
Blut getrunken,
Aus der rauchenden Scholle
Mit dem Schlangengelock
Steigt die Erinnys;
Nimmer müde,
Dem lechzenden Spürhund gleich,
Keucht ſie nach der Fährte des Frevlers
Und ſinget Eulengeſang
In ſeine Träume.

Digitized by Google

In ſelbſtgewürktem Netze
Unentrinnbar
Feſſelt ſie den Flüchtling;
Sein einzeln Haupt
Trifft ſie grollend,
Trifft zugleich
Des fluchgezeugten Enkels Schläfe;
Sie legt die Fackel
An den Prachtbau
Ganzer Geſchlechter;
Rieſig wachſend
Ueber Völker und Reiche
Gießt ſie die volle
Schale des Zorns.

Aber neben
Der Hochherdräuenden,
Wie Mond durch Nächte,
Wandelt auf ſchwebenden
Sohlen die Gnade,
Himmliſch Erbarmen im Angeſicht.

Wehe, wer trotzig
Finſteren Auges
Vorüberſchreitet
Der lichten Geſtalt;

Digitized by Google

Verfallen iſt er
Dem eiſernen Spruche
Der unerbittlichen Rächerin,
Und ſeiner Frevel
Wird ihm keiner geſchenkt.

Aber den Reuigen,
Der mit flehenden Armen
Sich an den Saum
Der Himmliſchen klammert,
Und ſelbſt die achtlos
Weiterſchreitende
Nimmer losläßt:
Lächelnd endlich
Hebt ſie empor ihn,
Und wie einſt Pallas
Mit dem Gorgoſchilde
Den fluchbeladnen
Oreſtes deckte,
Deckt ſie ihn
Mit ſilbernem Schleier,
Daß ihn die zürnende
Schweſter nicht ſchaut.

Leiſ' auch verwandelt
Sie den Geretteten;
Sein blutig Gewand

Digitized by Google

Wird weiß wie Wolle
Junger Lämmer
Und den Entſühnten
Führt ſie geflügelt
Hinauf an das Herz
Des ewigen Vaters.

Wähl', o Sterblicher:
Willſt du wohnen
Im Bann des Schickſals,
Unterthan
Unbeugſamer Satzung?
Willſt in der himmliſchen
Retterin Arme
Gläubig dich flüchten?
Dein iſt die Wahl.

Digitized by Google

An den Schlaf.

Hoch vor allen
Gaben der Himmliſchen
Sei mir geprieſen
Du der Seele
Labendes Waſſer,
Gliederlöſender
Heiliger Schlaf.

Dich ſegn' ich Abends
Wenn ich gebeugt,
Erquickung ſuchend
Herniederſteige
Zu deiner Tiefe.

Wie Meereswogen
Umfängſt du mich kühlend;
Und wie das Meer
In ſeinem Schooße
Nichts fremdes herbergt,
Und faules Gewächs,

Digitized by Google

Trümmer und Leichen
Raſtlos wieder
An's Ufer flutet:
Spülſt du die Sorgen
Alle des Tages,
Die kranken Gedanken
Zurück an's Geſtad.

Dich rühm' ich Morgens,
Wenn mir die Seele
Verjüngt emportaucht
Aus deinen Wellen,
Friſch und ſtralend
Wiedergeboren,
Der meerentſtiegenen
Göttin gleich.

Ein heilig Bad
Biſt du, o Schlummer,
Würziger Kraft voll.
Muth und Erneuung
Athmet die Pſyche,
Wenn deine Woge
Sanft die bewußtlos
Schwimmende trägt
Von Leben zu Leben,
Von Strand zu Strand.

Digitized by Google

So iſt der Tod
Auch ein Bad nur.
Aber drüben
Am anderen Ufer
Liegt uns bereitet
Ein neu Gewand.

Digitized by Google

Dichterloos.

Und ſo klag' ich zu dir,
Vater Apoll!
Du aber höreſt geduldig
Mein leidvoll Schickſal,
Denn wie dein eigenes klingt es;
Und an Daphnen gedenkend,
Die Jugendblonde, die Frühgeraubte,
Lächelſt du unter der Stralenwimper
Mitleidig mich an,
Und ſchwichtigſt huldreich
Mit Leyertönen
Mir das ſtürmiſche Herz.

Ach, gleich dir
Breitet' ich einſt im Frühroth
Liebeverlangend
Sehnſüchtige Arme aus.
Aber das reizende Bild,
Das Heißbegehrte,

Digitized by Google

Floh wie das Reh des Gebirgs
Scheu vor mir her,
Nur die unfühlbare Luft
Zur Umarmung mir laſſend.
Vom Gipfel zum wonnigen Thale,
Durch die Schatten des dämmernden Waldes
Zog es mich nach
In unſterblicher Anmuth,
Immer den ſchimmernden
Nacken mir zeigend,
Immer nah den beflügelten Füßen,
Nimmer erreicht.

Wohl rief ich, weint' ich
Nach der flüchtigen Liebe,
Und du, o Vater,
Träufelteſt goldenen Wohllaut
In die Stimme des Rufenden,
Und miſchteſt mit Nektar
Seine Thränen.

Die Blüte der Freude
Bracht' ich ſeitdem
Den Gäſten zum Mahle,
Zum Herde den Glücklichen,
Der Braut zum Feſte,
Freudlos ſelber.

Digitized by Google

Ach! Und nun ich endlich
Das ſelige Kleinod
Mit der Spitze des Fingers ſtreife,
Und tiefaufathmend
Ermattet ſinke:
Hat ſich das Köſtliche mir
Unter den Händen
Zum Lorbeer verwandelt.

Wohl rauſcht er tröſtliche Kühlung
Um die pochenden Schläfe,
Aber in Schlummer nicht
Rauſcht er die unauslöſchliche Sehnſucht;
Und klagen muß ich im Liede
Fort und fort
Wie du, Vater, dereinſt
Von Pindus waldigen Gipfeln
Um Daphnen klagteſt.

Digitized by Google

JUL 26 1956

Digitized by Google